

Rotary

MAGAZIN FÜR DIE ROTARIER IN ÖSTERREICH

GEDULD

IM FOKUS

Mit ShelterBox
auf den
Philippinen

IM PORTRÄT

Klaus Galle:
60 Jahre, 100
Prozent Präsenz

IM INTERVIEW

Der Grazer
Pharma-Experte
Johannes Khinast

JETZT ABER SCHNELL!

Bestellen
Sie Ihr
MGV für
2026/27

CLUB-SAMMELBESTELLUNG: UM UNSEREN
PAPIERBEDARF KALKULIEREN ZU KÖNNEN,
BITTEN WIR UM IHRE SAMMELBESTELLUNGEN
AB DEM 8. JANUAR 2026.

Ihr Bestellschluss
15. Februar 26

Bestellung unter
rotary.de/verlag/shop

Bestellen Sie für Ihren Club das
Mitgliederverzeichnis 2026/27
sowie weitere Verlagsprodukte
unter rotary.de/verlag/shop.

Für Fragen stehen wir Ihnen
gern zur Verfügung.
Telefon: +49 40 34 99 97-0
E-Mail: verlag@rotary-verlag.de

Nur Geduld!



Es war ein Abnutzungskampf zwischen Deutschland und Argentinien an diesem 13. Juli 2014. Die zwei Fußball-Giganten neutralisierten sich auf höchstem Niveau. In der 88. Minute brachte Bundestrainer Joachim Löw den 22 Jahre jungen Mario Götze für Alt-Star Miro Klose. Die Statik des Spiels veränderte sich nicht, aber es gab diesen einen Moment, der ganz Fußball-Deutschland erlösen sollte. Im ausverkauften Maracanã-Stadion von Rio de Janeiro machte Götzes Tor in der 113. Minute Deutschland zum Weltmeister. Dieses Spiel steht sinnbildlich für die Ära Löw. Er war mit der Mannschaft immer nah dran, blieb aber ohne Titel, bis zu diesem Tag. Das Land glaubte an ihn, seine Philosophie, seine Spielidee. Am Ende wurde die Geduld belohnt, Löws Geduld, Götzes Geduld, die Geduld der Fans.

Dennoch: In Zeiten wie diesen klingt ein Aufruf zu Geduld wie ein Anachronismus. Das Leben drängt nach vorne, und Deutschland hat keine Zeit mehr zu verlieren. Aber Fakt ist: „Geduldigere Menschen sind im Schnitt besser ausgebildet, erreichen höhere Positionen im Berufsleben, verdienen mehr Geld und sind gesünder“, schreibt Matthias Sutter, Direktor des Max-Planck-Instituts in Bonn. Über eine alte Tugend, die in der Schnelligkeit der Gegenwart eine neue Betrachtung verdient, lesen Sie ab Seite 32.

Auch Ihre Geduld wird sich auszahlen, liebe Leserinnen und Leser. Schon seit einigen Wochen präsentiert sich unsere Webseite rotary.de in neuem Gewand. Endlich transportiert unser Online-Auftritt das, wofür Rotary in Deutschland und Österreich wirklich steht: eine offene, wertgebundene und zukunftsgerichtete Gemeinschaft, die sich in die großen Fragen der Gegenwart einbringt und so viel Gutes tut. Doch wir stehen noch ganz

am Anfang der digitalen Transformation. Sie dürfen gespannt sein, welche weiteren Neuerungen dieses Jahr bringt. Einen kleinen Wermutstropfen darf ich allerdings nicht verschweigen: Auf den neuen Webseiten sind noch nicht alle Funktionen verfügbar. Aber daran arbeiten wir und sind uns sicher, dass Ihnen Ihr neues digitales Zuhause schon bald viel mehr Freude machen wird als das alte. Dazu braucht es nur noch ein kleines bisschen Geduld.

Und auch wir im Verlag werden manchmal auf die Geduldsprobe gestellt. In der Mai-Ausgabe 2025 haben Sie Teil 1 unserer ShelterBox-Reportage gelesen. Unser Redakteur Florian Quanz hatte damals aus der Zentrale im englischen Truro und aus einem Verteilerzentrum in Belgien berichtet. Was wir zeitnah im zweiten Teil nachziehen wollten, war eine Reportage aus einem Katastrophengebiet selbst, in dem ShelterKits zum Einsatz kommen. Wir warteten nicht auf die nächste Katastrophe, sondern auf eine Gelegenheit, einen ShelterBox-Einsatz mit überschaubarem Risiko begleiten zu können. Vor Kurzem hat sich endlich die Möglichkeit ergeben, und Florian Quanz machte sich wieder auf den Weg. Was er nach einem Doppelbeben, drei Taifunen und einer Flutwelle auf den Philippinen erlebte, lesen Sie ab Seite 12.

Viel Vergnügen bei der Lektüre wünscht

BJÖRN LANGE | Chefredakteur



FOTOS: FLORIAN QUANZ, MAREN AMINI



TITEL: MAREN AMINI



12 Helfer nach dem Sturm

Nach Taifun, Erdbeben und Flutwelle: Das Rotary Magazin begleitete ein ShelterBox-Einsatzteam auf den Philippinen

32 Nur Geduld!

Heute zugunsten von morgen verzichten: Ein Plädoyer für mehr Geduld in hektischen Zeiten

48 Späte Ehre

Malerinnen werden neu entdeckt, auch Paula Modersohn-Becker. Der Künstlerin zum 150. Geburtstag



FOTO: PAULA-MODERSOHN-BECKER-STIFTUNG

ROTARY AKTUELL

- 4 Leserforum**
An die Redaktion
- 6 Augenblicke**
Schwarzwald im Winter
- 10 Panorama**
Rotary-Gedenkbuch // „Zeitsprung“-Kolumnen als Buch // Ski-Event // Das neue **rotary.de** // Pause für den Newsletter
- 12 Im Fokus**
Beim ShelterBox-Einsatz auf den Philippinen
- 21 Standpunkt**
Kirsten Scherler und Christian Bode plädieren für eine Doppelspitze im Rotary Club
- 22 Im Porträt**
Klaus Galle hat seit knapp 60 Jahren eine Präsenz von 100 Prozent

- 24 Ein neues Kapitel beginnt heute**
Ein Jahresauftakt-Essay von Alberto Arbex
- 25 Polio-Ausrottung – ein Thema auch bei uns**
Ein Weckruf von Christian Schleuss
- 27 Auf einen Blick**
Auf den Abwasserspuren des Polio-Virus
- 28 Präsidentenbotschaft**
RI-Präsident Francesco Arezzo unterstreicht die Bedeutung des Berufsdienstes
- 29 RDG**
District Grants im Fokus
- 30 Globales Netzwerk**
Basketball-Projekt in Bosnien // Foundation-Botschaft

TITELTHEMA

Geduld

- 34 Lieber später**
Geduld ist die Basis von Erfolg und Wohlstand, meint Martin Sutter
- 38 Treiber von Fortschritt**
Philippe Tobler weiß: Geduld ist trainierbar. Je früher, desto besser
- 41 Ohne Geduld kein Erfolg**
Hans-Peter Müller wendet Max Webers Sozialökonomie auf die Geduld an

- 44 Führen im Ungewissen**
Bettina Siebert-Blaesing über Geduld im Management

FORUM

- 48 Der Künstlerinnen später Ruhm**
Paula Modersohn-Becker zum 150. Geburtstag. Eine Hommage von Frank Schmidt
- 52 Der Mut zur Entscheidung**
Glücksfall der Geschichte: Ulrich Schlie über Konrad Adenauer
- 55 Willige oder unwillige Vollstrecker Hitlers?**
Thomas Speckmann rezensiert die neuen Bücher von Götz Aly und Peter Longerich

- 58 Die Lust an der Schuld**
Johann Michael Möller zur Frage, warum moralische Belehrung Völkerkundemuseen ungenießbar macht

- 60 Dayton, Donald, Doppelstandards**
Europa und die Uno sind in der Pflicht, meint Peter Köpf

- 62 Geld: Looman!**
Auftritt zur neuen Finanzkolumne von Volker Looman

- 64 Peter Peter**
„Dry January“: Nicht die schlechteste Idee

- 66 „Wir sind zu einem großen Teil von China abhängig“**
Johannes Khinast über die Reindustrialisierung im Pharma-Bereich

- 69 Hoffmeisters Fundstücke**
„Vergessenes“ benennen

ROTARY VOR ORT

- 70 Distrikte**
Berichte aus den Distrikten (aus Österreich auf den Seiten 84 und 85)
- 89 Service**
- 90 Exlibris**
- 92 Kontakte, Impressum**
- 93 Gewinnspiel**
- 94 Kleinanzeigen**
- 96 Das Letzte**
Die Suche nach einem Schutzheiligen

Autoren und Gesprächspartner



KIRSTEN SCHERLER UND CHRISTIAN BODE

(beide RC Friedensstadt Osnabrück) stehen aktuell als Präsidenten-Doppelspitze dem RC Friedensstadt Osnabrück vor. Das Führungsduo ist der Überzeugung:

„Wo Verantwortung geteilt wird, vervielfacht sich die Wirkung.“ **Standpunkt Seite 21**

KLAUS GALLE (RC Wien) ist das dienstälteste Mitglied im RC Wien. Seit fast 60 Jahren hat er eine Präsenz von 100 Prozent. Alle Mitglieder in seinem Club sind nach ihm aufgenommen worden. Die außerordentlich hohe Präsenzquote zu erfüllen, ist für ihn „wie ein Hobby“.



Im Porträt Seite 22



VOLKER LOOMAN ist Finanzanalytiker aus Berlin. Mehr als 35 Jahre lang schrieb er eine wöchentliche Finanzkolumne für die FAZ. Er ist bekannt für seine markigen Analysen und klaren Worte. Nun gibt er im *Rotary Magazin* Monat

für Monat wertvolle Tipps für Best Ager. Den Auftakt macht er in dieser Ausgabe. **Forum Seite 62**

JOHANNES KHINAST (RC Graz-Neutor) hat zahlreiche renommierte Forschungspreise erhalten. Er ist Co-Geschäftsführer beim Research Center Pharmaceutical Engineering (RCPE) in Graz. Das gemeinnützige Forschungsunternehmen beschäftigt sich mit der Frage, wie man Medikamente auf moderne Weise herstellt. **Entscheider Seite 66**



FOTOS: PRIVAT, CLAUS BRÜCKMANN, INGO GEBHARD, RENE STRASSER

An die Redaktion



Leserbrief zum Titelthema „Singen“ aus Heft 12/25

Besondere Freude

Das Themenheft zum Singen hat mich besonders gefreut. Ich bin 95 Jahre alt, singe seit meinem 15. Lebensjahr bis zu diesem Tag im Kirchenchor und bin seit 1972 Rotarier. Das ist doch was!
Manfred Kühn // RC Wiesbaden-Nassau

Was für ein gelungenes Heft! Das Besondere am *Rotary Magazin* sind sicher die Themenschwerpunkte, die zum Lesen und Denken anregen. Natürlich gibt es immer wieder Themen, die mich weniger interessieren, aber im Falle der Tattoos habe ich einiges gelernt. Sie haben den ganzen Komplex von der Südsee bis zum „Arschgeweih“ gut abgedeckt und unterschiedlichste Aspekte berücksichtigt, wie die Frage der kulturellen Aneignung. Allerdings hätten Sie gerne noch etwas mehr zu den Tattoo-Fails aufnehmen können, denn neben der Alterung der Haut und

der Veränderung der Mode gibt es natürlich das weite Feld von Tattoos, die schlecht oder falsch sind. Ein schönes Beispiel sind die beliebten chinesischen Schriftzeichen, bei denen oftmals sowohl dem Tätowierer als auch dem Kunden jegliche Kenntnisse fehlen und auch die Vorlagen der Studios fehlerhaft sein

Das Besondere am Rotary Magazin sind die Themenschwerpunkte, die zum Denken anregen

Cord Eberspächer // RC Düsseldorf-Karlstadt

können. Es gibt Beispiele auf Youtube, mit teilweise grotesken Bedeutungen und offenbar Tätowierbegeisterten, die keinerlei Gespür haben, vielleicht erst mal zu prüfen, was man sich in die Haut ritzen lässt – und dann lebenslang mit einem Schriftzug herumlaufen, der eben nicht „starker Tiger“ bedeutet, sondern vielleicht „Ente kross“.

Im vergangenen Sommer stand ein junger Mann neben mir an der Ampel, der ein paar Schriftzeichen auf dem Unterschenkel hatte – verkehrt herum. Na, dachte ich, auch ganz praktisch, dann kann er es lesen, wenn er an sich herunterblickt. Ich habe dann darauf verzichtet, ihn darauf anzusprechen.
Cord Eberspächer // RC Düsseldorf-Karlstadt

Leserbrief zum Entscheider-Interview „Wir sind

nicht auf dem Jahrmarkt“ aus Heft 12/25

Widerspruch

Ich habe das Interview im *Rotary Magazin* gelesen, und als ehemaliger Offizier der Reserve muss ich widersprechen und einen zusätzlichen Hinweis geben. Russland ist seit 1917 der

Feind des Westens per se, bis auf die kurze Ära Gorbatschow. Mit diesem Feindbild hat Konrad Adenauer seine Wahlen gewonnen.

Jeder Krieg, auch der in der Ukraine, hat eine Vorgeschichte. Hier ist der Westen nicht unschuldig. Ein Hinweis dazu ist die Putin-Rede 2007 auf der Münchner Sicherheitskonferenz. Keine Reaktion des Westens dazu. Bemerkenswert!



ROTARY MAGAZIN

Ferdinandstr. 25, 20095 Hamburg
@redaktion@rotary-verlag.de
RotaryDeutschland
@rotaryDE

Dass Putin ein Kriegsverbrecher ist, ist unstrittig. So wie jeder, der angreift und ein anderes Land überfällt. Dabei erinnere ich an den Dritten Golfkrieg, der mit einer Lüge der Bush-Administration in den UN begründet wurde und circa 100.000 irakische Zivilisten das Leben kostete. Dass Russland allerdings die Nato angreift, ist absurd, weil es militärisch und wirtschaftlich dazu nicht in der Lage ist. Zum Personalbestand unserer Bundeswehr, der nicht ausreichen wird: Ich war und bin ein entschiedener Gegner der Abschaffung der Wehrpflicht.

Ich bin mal sehr gespannt auf die Reaktion der rotarischen Freunde, wenn in Venezuela völkerrechtswidrig die Marines anlanden. Den Angriffsbefehl für die CIA hat Trump ja schon gegeben.
Werner Dinkelbach // RC Remagen-Sinzig

Sehr erfreut war ich, als in der Rubrik „Rotary Entscheider“ ein Porträt von Frau Strack-Zimmermann angekündigt war, würde es mir doch die Möglichkeit



eröffnen, einer rotarischen Freundin, deren politische Einstellung der meinigen diametral gegenübersteht, persönlich-menschlich näherzukommen. Welche Enttäuschung! Kein einziges Wort über ihren Werdegang, ihre regionale Herkunft, ihren familiären Hintergrund. Stattdessen nur die sattsam bekannten Äußerungen aus ihrer Lobbyarbeit für die Kriegsindustrie.
Heiko Fette // RC Bremen-Neuenlande

Leserbrief zum Standpunkt „Haltung zeigen“ aus Heft 11/25

Zutiefst irritiert

Der Artikel „Haltung zeigen“ hat uns zutiefst irritiert ob dieser akut vorliegenden kognitiven Dissonanz. Dabei

zeigt schon die Überschrift das eigentliche Problem: „Haltung zeigen“ basiert auf einer Ideologisierung von eigenen Ansichten, die auf andere übertragen werden soll. Das widerspruchslose Akzeptieren der eigenen Ansicht wird damit als Maßstab gesetzt, dem alle anderen sich unterzuordnen haben. Ohne sie ausdrücklich zu nennen, richtet die Autorin den gesamten Beitrag faktisch gegen eine demokratisch gewählte Partei. Unbekümmert vermischt sie „extremistisch eingestufte Parteien“ mit „als extremistisch eingestuft Verdachtsfall“, ohne anscheinend den Unterschied zu kennen. Ebenso irritierend ist die Empfehlung, Clubs sollten regelmäßig Veranstaltungen zur Demokratiebildung organisieren. Der Appell ist an sich richtig,

aber er scheint sich an jene zu richten, die demokratische Prinzipien durch moralische Selbstüberhöhung ersetzen. Demokratie lebt vom Austausch der Argumente, nicht vom Ausschluss politisch unerwünschter Personen.

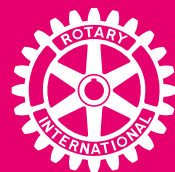
Denn mit Demokratie hat der „Standpunkt“ der Autorin wenig gemeinsam. Er folgt vielmehr einem Zeitgeist, der die eigene Haltung zum Maß aller Dinge macht und daraus das vermeintliche

moralische Recht ableitet, andere auszugrenzen. Genau darin liegt die eigentliche Gefahr.
Jiri Snajdr und Jürgen Schreiner // RC Dachau

Die hier veröffentlichten Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Die ungekürzten Leserbriefe finden Sie unter rotary.de/leserbriefe

ANZEIGE

Rotaract



Kompakt alles im Jahresabo erfahren
#rotaractgermany

Empfehlung:
drei Abos pro Club.

Jetzt abonnieren

+49 40 34 99 97-0
verlag@rotary-verlag.de
rotary.de/verlag/shop

13,20
Euro/Jahr



Rotary aktuell

Berichte • Meldungen • Perspektiven

AUGENBLICKE

STIMMUNGSVOLLER SCHWARZWALD Die Hornisgrinde im Nordschwarzwald ist ein zwei Kilometer langer Bergrücken und einer der niederschlagsreichsten Orte Deutschlands. Fotograf Yannick Scherthan (RC Germersheim-Südliche Weinstraße) hat diese besondere Winterstimmung mit seiner Kamera eingefangen. Das Bild ist Teil seines Bildbands „Deutschland. Eine romantische Reise durch unsere schönsten Landschaften“, den er gemeinsam mit Britta Mentzel herausgebracht hat.

FOTO: YANNICK SCHERTHAN



DIESES FOTO ENTSTAND AUF DEM SEEBUCK, dem direkten Nachbarn des Feldbergs und gleichzeitig der zweithöchsten Erhebung des Schwarzwaldes. Fotograf Yannick Scherthan stieg in völliger Dunkelheit hinauf, um den Sonnenaufgang vom Gipfel aus zu fotografieren. An klaren Tagen öffnet sich von dort ein einzigartiger Blick bis zu den Bayerischen und Schweizer Alpen.
FOTO: YANNICK SCHERTHAN



Ski-Spaß am Arlberg

Panorama



Vom 24. bis 31. Januar 2026 heißen die Rotary-Mitglieder in Vorarlberg mit den RCs Vorarlberg, Bludenz, Bregenz, Dornbirn, Bregenzerwald und Feldkirch sowie der RAC Vorarlberg Rotarierinnen und Rotarier aus aller Welt herzlich willkommen zur **Rotary-Skiwoche 2026 in Lech Zürs** – einem der traditionsreichsten Wintersportorte der Alpen.

Auf dem Programm stehen Skifahren in unterschiedlichen Leistungsgruppen und durch lokale Guides begleitete Skitouren, die den Teilnehmern das jeweilige Skigebiet zeigen. Liebevoll organisiert durch die Clubs vor Ort finden besondere kulinarische und kulturelle Highlights sowie gesellige

Abendveranstaltungen als Rahmenprogramm statt. Den Abschluss bildet ein festlicher Gala-Abend, an dem unter anderem ein aktuelles soziales Projekt sowie das nächste Event der Ski-Fellowship vorgestellt werden.

➤ **Nähere Infos zu Anmeldung und Programm auch für Kurzschnellgeschlossene: ISFR.eu**



Neuaufgabe zum Sonderpreis

Rotary macht sich ehrlich“ (Sven Kellerhoff) lautet eine der Schlagzeilen über das Gedenkbuch „Die Rotary Clubs im Nationalsozialismus“ von Hermann Schäfer (RC Bonn Süd-Bad Godesberg). Es ist nicht nur erschütternd, wie rasch sich die meisten Clubs ab 1933 von ihren jüdischen Mitgliedern trennten, sie aus den Clubs drängten. Es ist ebenso bestürzend, dass die NS-Vergangenheit jahrzehntelang verdrängt, vertuscht und verfälscht wurde.

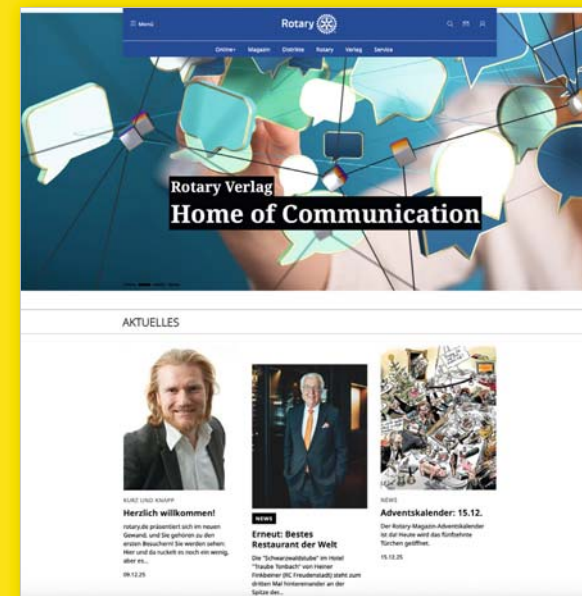
Das Buch ist nun in der zweiten Auflage erhältlich, mit einigen Korrekturen und Ergänzungen, darunter weiteren diskriminierten Österreichern.

➤ **Der Verlag bietet das Werk bei Sammelbestellungen über die Clubs mit einer Rechnungs- und Lieferadresse zum Sonderpreis von 30 Euro zuzüglich Porto an (statt 44 Euro Buchhandelspreis). Sammelbestellungen bitte per Mail an vertrieb@wallstein-verlag.de**

Neue Webseite ist online

Liebe Leserin, lieber Leser, sie ist moderner, übersichtlicher und bereit, entdeckt zu werden: **Die neue Rotary-Webseite ist online.** Klicken Sie sich unter **rotary.de** direkt durch, und entdecken Sie diesen spannenden Kommunikationskosmos von Rotary.

Schon einmal vorab: Auch in den ersten Wochen des Jahres 2026 werden wir weiter daran arbeiten, um Ihr Erlebnis beim Webseiten-Besuch kontinuierlich zu optimieren. Darüber hinaus werden wir künftig unser Content-Angebot für Sie dynamisch weiterentwickeln. Seien Sie gespannt: Die Reise in eine neue Rotary-Kommunikationswelt hat gerade erst begonnen. Damit Sie sich von Anfang an gut auf der neuen **rotary.de-Webseite** zurechtfinden, erhalten Sie hier einen Überblick über die wichtigsten Bereiche.



- **Online+:** Für alle Inhalte, die wir Ihnen exklusiv auf der Webseite bieten.
- **Magazin:** Der Ort, an dem Sie Zugriff auf das E-Paper der aktuellen Ausgabe, die Magazin-Artikel sowie das Heft-Archiv haben.
- **Distrikt:** Ihr direkter Weg zu den Distrikt-Webseiten, der Clubsuche und den Terminen in Ihrer Region.
- **Rotary:** Der umfassende Informationsbereich über Rotary mit zahlreichen Zahlen, Daten, Fakten und Hintergründen.
- **Verlag:** In diesem Bereich stellt sich Ihnen die Rotary Verlags GmbH als „Home of Communication“ für Rotary vor.
- **Service:** Alles, was Sie unter „Service“ erwarten.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß mit dem neuen, modernen Auftritt. Es tut sich jede Menge bei Rotary!

Ihr Redaktionsteam der Rotary Verlags GmbH

rotary.de



Stellt spannende Biografien mit Leidenschaft vor: **Leonhard Dihlmann**

Prägende Menschen

Autor Leonhard Dihlmann hat einige seiner Zeitsprung-Kolumnen, die besondere Personen der Vergangenheit vorstellen, nun in einem Buch veröffentlicht. Die Namen dieser Persönlichkeiten sind meist weniger bekannt. Doch sie leisteten Widerstand gegen Unrecht, bewiesen Zivilcourage und prägten mit wegweisenden Ideen die Gesellschaft. Die prägnant erzählten Lebenswege inspirieren, bewegen – und machen Mut.

Leonhard Dihlmann
Von Mut und Fortschritt: 50 Biografien im Schatten der Geschichte
Eigenverlag/Kindle
Direct Publishing,
261 Seiten, 20 Euro
Seine Kolumnen finden Sie auch hier:
rotary.de/online/zeitsprung



Der Newsletter macht kurz Pause

Wir vom Rotary Verlag befinden uns in der heißen Phase der Digitalisierung. In den vergangenen Monaten haben wir intensiv an der **Neugestaltung von rotary.de und des Newsletters** gearbeitet. Von der Implementierung des neuen Content Management Systems (CMS) wird auch unser Newsletter profitieren. Die technische Umstellung vom einen System auf das andere zwingt uns jedoch zu einer kleinen Pause. **Zum Februar 2026 soll die Newsletter-Aussendung voll funktionsfähig sein und sich in ansprechender Gestaltung präsentieren.** Wir kommen wieder – in neuem Format, mit neuem Aussehen und mit jeder Menge Wissens- und Lesenswertem aus der rotarischen Welt.



FOTO: FLORIAN QUANZ

Unter der Aufsicht von John Cleverley werden Hilfsgüter in Binabag im Norden der Insel Cebu entladen. Die Region wurde besonders stark von einem Taifun getroffen



Die Helfer nach dem Sturm

ShelterBox:
Die Philippinen wurden innerhalb weniger Wochen von drei Taifunen getroffen, von einem Erdbeben erschüttert, und eine Flutwelle rollte über die Insel Cebu. Das Rotary Magazin begleitete ein Einsatzteam von ShelterBox, das dort Hilfe leistete
// FLORIAN QUANZ



Ihnen wird wieder Hoffnung gespendet: Eine junge Mutter sitzt mit ihrem Kleinkind auf den Dachlatten, die für sie bestimmt sind



Haben sichtlich Spaß: Ein junger Mann mit dem Nachbarskind bei der Hilfsgüter-Verteilung in San Vicente

Konzentriert blicken Domi Jun Elico und Brian Glenn auf ihre Notizen. Sie haben sich genau notiert, welche Hilfsgüter in welcher Zahl heute verladen werden müssen. Es darf ihnen nicht passieren, dass vor Ort plötzlich ein ShelterKit zu wenig vorhanden ist. Sie sortieren die Hilfsgüter nach Einsatztagen (Bild unten rechts). Die doppelte Buchführung hilft dabei. Später lädt Domi Wellblech-Dachlatten in einen Lkw (Bild unten links)

Domi Jun Elico lässt den Blick durch das Lager schweifen, das Klemmbrett fest in der Hand. Er bleibt stehen, hebt den Kopf und ruft nach Brian Glenn. Der Texaner eilt herüber, ein kleines Notizbuch umklammert. Vor ihnen türmt sich ein Berg aus Hilfsgütern. Domi ist Lager- und Logistikleiter von ShelterBox Operations Philippines (SBOP), einer rechtlich registrierten operativen Einheit des ShelterBox Trust. Brian ist ehrenamtlicher Einsatzhelfer – und Rotarier. Gemeinsam gehen sie ihre Listen ein letztes Mal durch, mitten in einer 1100 Quadratmeter großen Lagerhalle. Alles muss stimmen. Morgen beginnt der Einsatz. Vor Ort darf nichts fehlen.

Es ist Anfang November, und die Philippinen haben eine Serie verheerender Naturkatastrophen erlebt. Auf den Taifun Bualoi folgte Ende September ein starkes Doppel-Erdbeben – zwei massive Erschütterungen, von denen die erste eine Stärke

von 7,4 auf der Richterskala erreichte. Dann, innerhalb von nur drei Wochen, fegten drei weitere Taifune über den Inselstaat: Ragasa, Kalmaegi und Fung-wong, lokal bekannt als Nando, Tino und Uwan. Kalmaegi löste meterhohe Überschwemmungen aus, Tausende Häuser wurden unbewohnbar. Mehr als 200 Menschen kamen in dieser Abfolge von Katastrophen ums Leben.

Domi und Brian treten an den nächsten Stapel Hilfsgüter heran. Ihre Blicke wandern zwischen den Listen und den Materialien hin und her. Dann nickt Brian. Domi wendet sich ab. Alles gezählt. Alles bereit zum Verladen.

Fragt man Domi nach seinem Bestand – ShelterKits, ShelterToolKits, Planen, Nägel, Solarlampen –, sprudeln die Zahlen mühelos aus ihm heraus. Er braucht keinen Blick aufs Papier. „Wir haben 5760 Werkzeugsets und 2863 ShelterKits“, sagt er. Drei gewaltige Regalreihen füllen die Halle, ein Anblick, der viele überfordern würde. Nicht Domi. Er gilt als Logistiker mit außergewöhnlicher Präzision. Nach dem schweren Erdbeben in Marokko 2023

wurde er von ShelterBox eingeflogen, um den Einsatz vor Ort zu koordinieren. Denn je schneller Hilfsgüter ankommen, desto schneller erhalten Menschen Unterstützung – und im Moment braucht man sie überall auf den Philippinen.

„Wir haben das Material bereits für zwei Verteilungen in den kommenden Tagen vorbereitet“, erklärt Domi, als er John Cleverley begrüßt. Cleverley, Kommunikationsbeauftragter von ShelterBox und ebenfalls Rotarier, arbeitet an einem Impact-Report und begleitet den Einsatz, um aus der Zusammenarbeit zwischen ShelterBox und Rotary auf den Philippinen zu lernen. Seine Reise beginnt hier, auf der Insel Cebu – strategisch gelegen im Zentrum des Archipels mit seinen mehr als 7600 Inseln.

Ein Lastwagen fährt in die Halle. Domi steigt auf einen Gabelstapler und beginnt, gestapelte Wellblech-Dachplatten zu verladen, die zwei Aushilfskräfte zuvor gezählt haben. Eine Fahrt, zwei Fahrten, drei Fahrten – eine halbe Stunde vergeht in gleichmäßigem Rhythmus. In einer anderen Ecke prüfen vier Helfer

Solarlampen, jede einzelne. Diese eingespielte Arbeitsteilung ist einer der Gründe, warum ShelterBox so schnell reagieren kann. „Und sie hilft uns, Kosten zu optimieren“, so Domi. „Da wir mit Spendengeldern operieren, ist das genauso wichtig.“

Die betroffenen Familien werden auf drei unterschiedliche Arten unterstützt, erklärt Brian Glenn, Senior Manager für Inlandseinsätze bei ShelterBox USA und Mitglied des Rotary Clubs Denton-Lake Cities. „Einige können nicht an ihre ursprünglichen Wohnorte zurückkehren, weil die Gegend zu gefährlich ist. Andere siedeln sich in der Nähe neu an. Und eine dritte Gruppe baut genau dort wieder auf, wo sie zuvor gelebt hat.“ ShelterBox passt seine Hilfe an diese unterschiedlichen Situationen an.

Domi fotografiert den voll beladenen Lastwagen mit seinem Handy. Arbeiter ziehen Planen über die Ladung, dann rollt das »

FOTOS: FLORIAN QUANZ

Hat ihr Lachen zurückgewonnen: Eine junge Frau mit Kleinkind in San Vicente ist sichtlich erleichtert, jetzt Hilfe erhalten zu haben. Genauso ergeht es einer älteren Frau in Binabag, die von der Rotarierin Mildred Vitangcol Hilfsgüter überreicht bekommt



Fahrzeug vom Hof. Domi bleibt stehen, trinkt aus seiner Wasserflasche. Wie sehr ihn die jüngsten Katastrophen persönlich getroffen haben, lässt er sich nicht anmerken.

Am nächsten Tag: Nach zwei Stunden Fahrt hat sich John Cleverley an die Motorräder gewöhnt, die sich durch den Verkehr schlängeln, und an die streunenden Hunde, die plötzlich über die Straße laufen. Doch dann sieht er etwas Ungewöhnliches: Ein Mann sitzt auf einem Stuhl auf der Ladefläche eines fahrenden Pick-ups. John greift sofort zum Handy – dieses Bild will er festhalten.

Er unterhält sich mit Domi, der vorne im Kleinbus sitzt. „Wie begrüßt man sich hier?“, fragt John. „Wir sagen ‚Heko‘ statt ‚Hello‘“, erklärt Domi grinsend. Ein paar Worte in der Landes-

sprache können im Einsatz schnell das Eis brechen.

Der Bus verlässt die asphaltierte Straße. Um 9 Uhr wollen sie San Vicente erreichen, wo die Hilfsgüter verteilt werden. Sie sind um 6 Uhr aufgebrochen; der Lastwagen mit den Materialien noch früher. Allein die Strecke zeigt, wo ShelterBox arbeitet. „Wir fahren in abgelegene Regionen, in die andere Organisationen kaum gelangen“, sagt Rosemarie Placencia, Community Development Managerin bei ShelterBox Operations Philippines. In San Vicente treffen Domi, Brian und John sie sowie Martin Strutton, Notfallkoordinator bei ShelterBox. Die beiden haben wochenlang die Grundlagen für diesen Tag gelegt. Seit dem Doppel-Erdbeben sind 29 Tage vergangen – in dieser Zeit haben sie mit Hunderten betroffener Familien gesprochen.

„Wir müssen ihre tatsächlichen Probleme verstehen – und welche Lösungen für sie sinnvoll sind“, sagt Rosemarie. Gemeinsam mit Martin schulte sie lokale Freiwillige, die Interviews führten und Haushalte identifizierten, die Unterstützung benötigen.

Auch für Bernard Vonn Sia vom Rotary Club Cebu ist dieser Ansatz ganz zentral. Er unterstützt den Einsatz vor Ort. „Wir »



IM INTERVIEW

BERNARD VONN SIA VOM ROTARY CLUB CEBU IST SEIT JAHREN VOR ORT IM EINSATZ, WANN IMMER SEINE MITBÜRGER AUF DEN PHILIPPINEN NACH NATURKATASTROPHEN UNTERSTÜTZUNG BENÖTIGEN. WIR SPRACHEN MIT IHM WÄHREND EINES HILFSEINSAZES IN SAN VICENTE AUF DER INSEL CEBU



| Sie gehören dem Rotary Club von Cebu an. Was zeichnet Ihren Club und Ihren Distrikt aus?

› Unser Club ist der zweitälteste auf den Philippinen, fast 100 Jahre alt. Und unser Distrikt 3860 hat eine besondere Struktur: eine eigene Organisation namens Disaster Management Incorporated (DMI). Ich wurde vor zwei Jahren zum geschäftsführenden Direktor dieser Einheit ernannt. Alle Rotarier im Distrikt sind automatisch Mitglieder. Unsere einzige Aufgabe ist es, im Katastrophenfall sofort einsatzbereit zu sein.

| Was macht die Zusammenarbeit zwischen Rotary und ShelterBox so wertvoll?

› ShelterBox hat zwei entscheidende Stärken: Bedarfsanalysen und klare Prozesse.

Ohne ihre Nach-Katastrophen-Analysen würden wir im Blindflug arbeiten. Wir könnten Hilfe am falschen Ort verteilen oder an Menschen geben, die bereits versorgt sind. Viele Rotary Clubs erkennen nicht, wie viel Arbeit uns ShelterBox abnimmt.

| Wie funktioniert diese Zusammenarbeit konkret?

› Wann immer irgendwo auf den Philippinen eine Katastrophe eintritt – ob in unserem Distrikt oder nicht –, ruft mich Rosemarie Placencia von ShelterBox an. Sie ist ihre Community Development Managerin. Ich wiederum wende mich an Rotary-Mitglieder, die DMI-Vertrauensleute und ehemalige District Governor sind. Wir prüfen, wer Kapazitäten und die nötigen Fähigkeiten für einen Hilfseinsatz hat und ob sie selbst betroffen sind. Auf diese Weise konnten wir bei vergangenen Katastrophen sofort Teams zusammenstellen, etwa beim Supertaifun Odette.

| Rotary ist bekannt für seine berufsbezogene Mitgliederstruktur. Wie zeigt sich das in der Katastrophenhilfe?

› Das ist unsere größte Stärke. Wir haben eine enorme Vielfalt unter unseren Mitgliedern: einen Logistikexperten, einen Bauunternehmer, Lebensmittelproduzenten, Manager von Konservenfabriken, Besitzer von Reismühlen. Wenn wir Dachbleche brauchen, kann ich sie direkt beim Hersteller zum Selbstkostenpreis beziehen. Reis kommt aus der Mühle eines Mitglieds, Dosenprodukte von einem anderen, Nudeln von einem dritten. Dadurch wird unsere Hilfe günstiger, schneller und effizienter. Das ist das Rotary-Netzwerk in seiner besten Form.

| Wie gehen Sie mit der persönlichen Belastung um?

› Ganz ehrlich: Meine Mitarbeiter in meinem Unternehmen sehen mich kaum, weil ich ständig im Einsatz bin. Mehrere Katastrophen hintereinander erfordern enorme Einsatzbereitschaft. Rotary ist freiwillig – man sollte nur Aufgaben übernehmen, die man auch durchhalten kann. Aber wenn man es tut, dann aus Überzeugung. So ist es bei mir.

› **Die Langversion des Interviews lesen Sie auf rotary.de**

SPENDENERLÖSE SHELTERBOX GERMANY E. V. DER LETZTEN DREI JAHRE:

2022 1 Million Euro
2023 1,82 Millionen Euro (Erdbeben in der Türkei und Marokko, Ukraine-Krieg)
2024 382.000 Euro
In den zehn Jahren bis 2022 lagen die Spendenerlöse im Schnitt bei 550.000 Euro pro Jahr.

Aktuell liegt das Spendenaufkommen bei 490.000 Euro

Die Hilfsgüter müssen nach Hause: Mitunter liegen noch eine Stunde Fahrt vor den Menschen, die zu dritt mit Wasserfilter, ShelterKit und Co. auf einem Motorroller oder in einem voll beladenen Bao Bao sitzen, so werden auf den Philippinen Tuktuks bezeichnet



ergänzen hier die ShelterKits mit Campingkochern, Wasserfiltern sowie Ersatzkartuschen“, erklärt er. Viele Familien haben keine funktionierenden Küchen mehr und kochen über offenen Feuerstellen – mit viel Holz und wenig Hitze. Die von Rotary bereitgestellten Kocher bündeln die Hitze, sparen Brennstoff und leiten den Rauch nach oben ab. „Außerdem geben wir Wasserfilter mit sechs Keramikkartuschen aus – genug für fünf Jahre“, ergänzt er.

Gemeinsam mit Rosemarie zeigt Bernard, wie die Ausrüstung genutzt wird. Im Gespräch mit John Cleverley lobt er die enge Zusammenarbeit zwischen Rotary Clubs, Distrikten und ShelterBox. Martin Strutton stimmt zu: „Rotary ist seit vielen Jahren ein starker Partner. Rotarier öffnen Türen, schaffen Zugang und unterstützen die Logistik.“

Der Einsatztag beeindruckt aus drei Gründen: durch seine Präzision, durch die Geduld der betroffenen Familien – und durch ihre Freude, trotz allem. Dass Menschen, die ihr Zuhause und teilweise auch Angehörige verloren haben, noch lächeln können, ist vielleicht ein größerer Erfolg als jede Hilfslieferung.

Am Abend sitzt das ShelterBox-Team im Hotel um einen Laptop. Erschöpft, aber zufrieden, ziehen sie Bilanz: 143 Familien wurden an einem einzigen Tag unterstützt. Martin berichtet Richard Nixon-Eckersell, dem Sicherheitsleiter des ShelterBox Trust. „Alles ist reibungslos verlaufen“, sagt er. Für den nächsten Tag erwarten sie dasselbe – ein Tag, der mit einem freudigen Wiedersehen beginnt.

Hoffnung aufbauen

Rosemarie strahlt, als sie einen Mann mit ShelterBox-Kappe umarmt. „Wie schön, dass du wieder da bist.“ Dave Ray, technischer Leiter für Unterkünfte beim ShelterBox Trust, ist gerade angekommen. Zwei Tage zuvor war er noch in Somalia, jetzt steht er in der kleinen Siedlung Binabag im Norden von Cebu. Heute arbeitet er mit lokalen Zimmerleuten und schult Familien darin, mit ShelterKits und zusätzlichen Materialien provisorische Häuser zu errichten. Er begrüßt Martin, Brian und John – und legt sofort los. „Ich bin seit fünf Wochen im Einsatz“, lacht er. „Man gewöhnt sich daran.“



Dave Ray und Brian Glenn packen Planen aus, die in Kürze in Binabag verteilt werden sollen

Anders als in San Vicente ist die Zerstörung hier sofort sichtbar. Die örtliche Kirche ist teilweise eingestürzt und darf nicht mehr betreten werden. Wieder sind Mitglieder von Rotary vor Ort. Mildred Vitangcol, Rotary Public Image Coordinator, möchte die Arbeit von ShelterBox besser verstehen. „Engere Kommunikation zwischen ShelterBox und den Rotary-Distrikten wird Einsätze noch schneller und wirksamer machen“, sagt sie. Sie will mit gutem Beispiel vorangehen. Dave Ray lobt die Partnerschaft: „Hier auf den Philippinen ist die Zusammenarbeit tief verwurzelt.“

Auf einem freien Feld stehen Dave und Rosemarie vor der Gemeinde, sie hat ein Mikrofon in der Hand. Die Bewohner hören aufmerksam zu, während die beiden erklären, wie man mit den Werkzeugsets sichere provisorische Dächer baut. Nur das Krähen von Hähnen auf der Wiese unterbricht die Präsentation immer wieder.

»



Es steht:
Zwei Männer
haben dank
ShelterBox
ein Zelt
errichten
können



Im Nachbar-
zelt hängt
eine Frau
ihre Solar-
lampe auf

„Die Arbeit von ShelterBox gibt einigen der ärmsten Familien neue Hoffnung“, sagt Mildred. Nach der Schulung hilft sie bei der Verteilung der ShelterKits und Planen. Die Stapel schrumpfen schnell. Schließlich ist das letzte Kit ausgegeben. Domi tauscht zufriedene Blicke mit seinen Kollegen aus. Der Tag neigt sich dem Ende zu – seine Arbeit jedoch nicht.

Gemeinsam mit Martin und John fährt er den Berg hinunter, um eine Gemeinde zu besuchen, die bereits vor einigen Tagen Hilfe erhalten hat. „Weißt du, wo sie liegt?“, fragt Martin. Domi nickt. Sie wollen prüfen, ob Planen und Seile richtig eingesetzt wurden – diese Nachkontrollen sind entscheidend.

Als sie ankommen, erkennen die Bewohner sie sofort und winken ihnen zu. Entlang der Straße ist ein ganzes Zelt-dorf entstanden. Kinder spielen Ball auf einer Wiese, ein kleiner Hund flitzt zwischen den Unterkünften hindurch. Eine ältere Frau ruft Domi zu sich und zeigt stolz ihre Behausung – unter der Decke hängt eine Solarlampe. Das Team ist sichtlich bewegt.

Zurück im Bus mischen sich Erschöpfung und Erfüllung. Noch eine Stunde Fahrt liegt vor ihnen. Martin denkt kurz nach und sagt dann, als würde er den Tag abschließen: „Heute Nacht werden einige Menschen hoffentlich unter einem besseren Dach schlafen.“

Dass in derselben Nacht zwei Nachbeben die Region erschüttern würden, konnte er nicht wissen. Was er wusste: dass noch viel Arbeit vor ihnen lag – hier auf den Philippinen in den kommenden Tagen und in Katastrophengebieten auf der ganzen Welt in den Jahren, die kommen werden. «

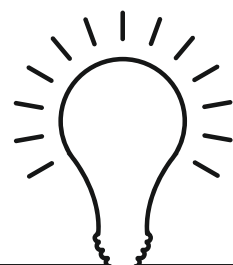
Gut zu wissen:

ShelterBox Germany e.V. wird von dem Wirtschaftsprüfungsunternehmen Forvis Mazars geprüft, das auch die Jahresberichte erstellt.

- Bei ShelterBox Germany e.V. liegen die jährlichen Adminkosten bei 15 Prozent der Einnahmen
- Schirmherrin von ShelterBox ist seit 2006 Queen Camilla
- In den USA wird ShelterBox im Charity Navigator mit 4 von 4 Sternen bewertet (100 Prozent)

Vortragsanfragen:

Rotary Clubs, die gerne einen Vortrag über die Arbeit von ShelterBox hören möchten, melden sich bitte unter Mail: info@shelterbox.de
Telefon: +49 30 609 89 09 60



Gemeinsame Führung, *doppelte Stärke*

STANDPUNKT

Warum die Doppelspitze in Clubs und anderen rotarischen Ämtern eine sinnvolle Lösung sein kann

Gemeinsame Führungsspitzen sind im Kommen – und das ist gut so! In Wirtschaft, Politik und Gesellschaft wächst die Erkenntnis: Komplexe Aufgaben lassen sich besser bewältigen, wenn Verantwortung geteilt wird. Wer heute noch glaubt, Führung müsse zwingend an eine einzelne Person gebunden sein, denkt in den Kategorien von gestern. Die Herausforderungen unserer Zeit, vom Klimawandel bis zum gesellschaftlichen Zusammenhalt, verlangen Kooperation, Perspektivenvielfalt und gegenseitige Entlastung. In der Wirtschaft ist das längst erprobt. Große Unternehmen wie der Autovermieter Sixt oder Modehändler Zalando haben mit Co-CEOs gezeigt, dass geteilte Leitung nicht zu Reibungsverlusten führt, sondern zu klügeren Entscheidungen. Auch in der Politik hat sich das Prinzip etabliert: Parteien wie Bündnis 90/Die Grünen oder Die Linke setzen seit Jahren erfolgreich auf Doppelspitzen; nicht aus Symbolik, sondern weil es funktioniert. Wo mehrere Blickwinkel aufeinandertreffen, entsteht Balance statt blinder Fleiß, Austausch statt Eitelkeit.

Kein organisatorischer Trick

Genau diesen Gedanken greift der Rotary Club Friedensstadt Osnabrück auf. Er wagt, was in vielen Clubs noch Zukunftsmusik ist: eine gleichberechtigte Doppelspitze im Präsidentenamt. Zwei Menschen teilen sich Verantwortung, Aufgaben und die Freude am Gestalten. Das ist kein organisatorischer Trick, sondern Ausdruck eines modernen Führungsverständnisses. Führung bedeutet hier nicht, über anderen zu stehen, sondern mit anderen zu wirken. Wichtig dabei: Es geht nicht um eine Mann-Frau-Konstellation, nicht um Repräsentation nach außen, sondern um gelebte Gleichberechtigung im Inneren. Ganz gleich ob Mann, Frau, nonbinär oder queer, entscheidend ist Augenhöhe. Die Stärke dieses Modells liegt in der arbeitsteiligen Herangehensweise: Unterschiedliche Denkweisen, Erfahrungen und Temperamente fließen zusammen

und ergänzen sich. Wo früher vielleicht eine Person alles schultern musste, entsteht jetzt Raum für Kreativität, gegenseitige Unterstützung und neue Energie.

Wirkung vervielfacht

Natürlich gehört auch Skepsis dazu, wenn Neues alte Strukturen herausfordert. So war nicht jedes Clubmitglied von Beginn an begeistert. Doch die Erfahrung zeigt, dass nach anfänglicher Zurückhaltung heute die Zustimmung überwiegt. Die Mitglieder erleben, dass diese Form der Führung nicht nur fairer, sondern auch effektiver ist und den Beteiligten viel Freude in der Zusammenarbeit bereitet. Das Motto des Clubs – „Frieden verbindet“ – wird dadurch zudem zur gelebten Realität. Denn Frieden bedeutet eben auch, Macht zu teilen, Vertrauen zu schenken und Vielfalt als Stärke zu begreifen. Der Club beweist, dass Führung partnerschaftlich, respektvoll und gemeinschaftlich sein kann. Das Modell ist auch ein Signal an andere Clubs, an Organisationen, an Rotary International selbst. Es zeigt, dass Strukturen wachsen dürfen, wenn Werte wachsen. Das Präsidententeam sieht es als Aufgabe, die gelebten Werte nach innen und außen strahlen zu lassen. Und die Idee trägt weiter. Das nächste Führungsduo steht schon bereit – ein starkes Zeichen dafür, dass aus einem Experiment ein Prinzip geworden ist. Vielleicht ist die Zeit gekommen, dass auch Rotary International diesen Wandel offiziell aufnimmt. Denn wo Verantwortung geteilt wird, vervielfacht sich die Wirkung!



KIRSTEN SCHERLER
UND CHRISTIAN BODE
RC Friedensstadt Osnabrück
teilen sich im Rotary-
Jahr 2025/26 das Amt
des Präsidenten

**GROSSE UNTERNEHMEN
ZEIGEN MIT CO-CEOS,
DASS GETEILTE LEITUNG
NICHT ZU REIBUNGS-
VERLUSTEN FÜHRT,
SONDERN ZU KLÜGEREN
ENTSCHEIDUNGEN**

FOTOS: PRIVAT

Seine Rotary-Mitgliedschaft ist aus dem Leben von Klaus Galle nicht wegzudenken: „Das ist wie ein Hobby!“

(Fast) 60 Jahre lang 100 Prozent Präsenz

KLAUS GALLE ist das dienstälteste Mitglied beim ältesten Club in Österreich und Deutschland, dem RC Wien. Er hat so gut wie alle wichtigen Ereignisse der letzten 100 Jahre persönlich erlebt // CLAUS BRUCKMANN

Klaus Galle sitzt am Esstisch in seinem gemütlichen Haus nahe des Ossiacher Sees in Kärnten, seine Frau serviert Kaffee und frischen Apfelstrudel von Äpfeln aus dem eigenen Garten. Bis vor einigen Jahren hat er die Äpfel noch selbst – auf einer langen Leiter stehend – geerntet, das macht er nun nicht mehr.

Seine Familie stammt ursprünglich aus Kranj im heutigen Slowenien, während der Habsburgermonarchie hieß die Stadt Krainburg. Der Familienname ist die Anrufung des heiligen Gallus im Vokativ und wird daher doppelsilbig „Gal-le“ ausgesprochen – mit gleicher Betonung auf beiden Silben, was sich wie französisch „Gallé“ anhört.

Er erinnert sich: „Mein Vater musste zur Wehrmacht einrücken. Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs sind wir zu meinem Großvater nach Kärnten geflüchtet. 1945 – ich war 13 Jahre alt – saßen wir auf einem Lastwagen, da sind uns Tiefflieger entgegengekommen, wir sind herausgesprungen und haben uns unter den Lastwagen geworfen, doch wir wurden nicht beschossen.“

Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs sind wir zu meinem Großvater nach Kärnten geflüchtet

„Das Jahr 1955 habe ich als 23-jähriger Student in Wien erlebt. Wir haben es als das Ende einer Ära empfunden, aber nicht unbedingt als Befreiung, man hat sich besiegt gefühlt, das war auch schon 1945 so. Natürlich war es erfreulich, dass die Alliierten abgezogen sind.“

Elitärer Herrenclub

1966 wurde Klaus Galle bei Rotary aufgenommen. „Damals war das ein elitärer Herrenclub. Bei den Klassifikationen wurde streng darauf geachtet, dass wirklich nur ein Mitglied pro Berufsgruppe Rotarier wurde. Ich war der zweite Rechtsanwalt im Club, durfte daher nur Zusatzmitglied sein und nicht in den Vorstand gewählt werden. Bald nach meinem Eintritt sollte ich Sekretär werden, doch in den Satzungen stand, dass Sekretär nur ein ordentliches Mitglied werden kann. Also hat man die Klassifikation geteilt. Vorher hatte mein Pate die Klassifikation Handels-, Steuer- und Zivilrecht, nachher nur mehr Handels- und Steuerrecht, und ich bekam die Klassifikation Zivilrecht, somit konnte ich auch Sekretär werden.“

Das Clubleben war viel formeller als heute. „Alle Herren erschienen selbstverständlich in Anzug und Krawatte und waren untereinander per Sie. Wurde einem Jungen das Du-Wort angeboten, so sprach er das ältere Gegenüber nicht mit dem Vornamen, sondern mit ‚Du, Herr Generaldirektor‘ an.“ Noch wehrt sich Klaus Galle gegen das automatische Du für jedes neue Clubmitglied, er möchte persönlich entscheiden, mit wem er per Du sein möchte.

Viele rotarische Gäste besuchten damals den RC Wien, bei manchen Meetings

ZUR PERSON: KLAUS GALLE

RC Wien

war wie sein Vater Rechtsanwalt in Wien. 1932 geboren, wurde er 1966 Mitglied des RC Wien. Heute ist er so etwas wie das lebende Gewissen und die lebende Tradition. Seit 2013 ist er auch Ehrenmitglied des RC Villach, wo er am nahen Ossiacher See die Sommer verbringt. Gerne besucht er auch den Rotary Club Cividale del Friuli in der Heimatstadt seiner Frau.

nahmen gleich viele Mitglieder wie Gäste teil. Der Clubmeister erfragte von den Gästen ihre Klassifikation und setzte den Gast dann zu einem Mitglied mit gleicher oder ähnlicher Klassifikation.

Nachdenklich

Als es vor zehn Jahren um die Aufnahme von Damen ging, hat sich Klaus Galle nicht dagegengestellt, sondern nur befürchtet, dass der Club, der bereits mehr als 120 Mitglieder hatte, unübersichtlich wird.

Wenn er an einem Meeting seines RC Wien teilnimmt, dann blickt Klaus Galle ein wenig nachdenklich in die Runde: „Alle sind nach mir aufgenommen worden“ – und ist dann doch sehr stolz: „Während meiner 59 Jahre als Rotarier habe ich in jedem Jahr 100 Prozent Präsenz erbracht, das ist wie ein Hobby!“ 

FOTO: CLAUS BRUCKMANN

E

Eine der genialsten Erfindungen der Menschheit ist es, die Zeit in Jahre einzuteilen – und uns damit immer wieder die Möglichkeit zu schenken, neu zu beginnen. Gerade weil Neuanfang ein Gefühl ist, möchte ich Ihnen eine kleine Geschichte darüber erzählen, wie wir es bei uns zu Hause handhaben.

In unserer Familie haben wir ein Ritual: Jedes Jahr schreiben wir eine Wunschliste für das kommende Jahr. Jede und jeder für sich, leise und persönlich – und doch entsteht daraus eine gemeinsame Energie. Und erstaunlich oft werden diese Wünsche übertroffen. Nicht weil das Leben perfekt wäre, sondern weil wir unbewusst unsere Kraft, Kreativität und Liebe genau dorthin lenken, wo wir hinmöchten.

Für mich waren Neuanfänge nie abstrakt. Ich bin in Brasilien geboren und habe früh gelernt, wie sehr Hoffnung den eigenen Weg prägen kann. Einer meiner größten Wünsche war es, an der

Entscheidungen. Entscheidungen, wohin Sie Ihre Aufmerksamkeit lenken. Entscheidungen, welche Stimme Sie in sich lauter werden lassen. Entscheidungen, welche Werte Sie hochhalten – selbst dann, wenn das Außen laut und unruhig ist.

Zwischen diesen großen und kleinen Schritten liegt etwas, das wir im Alltag oft unterschätzen: die Kraft der Gemeinschaft. Wir sind hineingewoben in Beziehungen, Begegnungen und Unterstützungen, die uns halten und stärken. Genau darin liegt ein Kern von Rotary: Menschen, die einander Mut machen, Türen öffnen, Fragen stellen, den Horizont erweitern und uns daran erinnern, dass jede und jeder von uns Wirkung entfalten kann.

Ihr Leben besteht aus Tagen – nicht aus Jahren. Ich wünsche mir, dass wir unseren Blick häufiger auf das Gute richten. Nicht, um Probleme auszublenden, sondern weil bewusster Fokus Energie freisetzt. Wenn Sie sich nicht von Schlagzeilen und Nachrichten bestimmen lassen, sondern Freundschaften pflegen, Erfahrungen teilen, gemeinsam wachsen und Verantwortung übernehmen, dann leben Sie die Idee von Rotary in ihrer schönsten Form. Veränderung beginnt oft leise – aber sie beginnt durch uns. Darum lade ich Sie ein, das neue Jahr nicht nur als Jahresanfang zu betrachten. Betrachten Sie jeden Tag als

Ein *neues Kapitel* beginnt heute

Ein Essay über Hoffnung, Mut, persönliche Wirksamkeit und die Kraft der Gemeinschaft von **ALBERTO ARBEX**

Harvard University als Gastforscher zu arbeiten – ein Traum, der Wirklichkeit wurde. Gemeinsam als Familie fassten wir später den Mut, ein neues Kapitel in Deutschland aufzuschlagen. Dieses Jahr feiern wir unser zehntes Jahr in Deutschland. Für uns ist das nichts Selbstverständliches. Gerade wenn wir auf die Welt blicken – auf Unsicherheiten, Konflikte und Veränderungen –, erkennen wir, wie privilegiert wir leben dürfen.

Was Sie sehen, wächst – warum Ihr Fokus zählt. Vielleicht meckern wir im Alltag deshalb so oft über Kleinigkeiten. Wir übersehen, wie viel Gutes uns umgibt: Sicherheit, Freiheit, Chancen, Frieden. Und manchmal vergessen wir auch, wie viel Gestaltungskraft wir selbst besitzen. Häufig sind es gerade die kleinen, leisen Gesten, die mehr bewegen, als wir ahnen: ein Gespräch im richtigen Moment, ein Besuch, ein Zuhören, ein mutiger Gedanke. All das sind Formen des Dienens – und genau diese Haltungen machen Rotary stark.

Und vielleicht ist genau das die zentrale Botschaft, die ich in diesem Jahr mit Ihnen teilen möchte: Ein gutes Leben besteht nicht aus großen Ereignissen, sondern aus vielen kleinen



DR. ALBERTO ARBEX

RC Flensburger Förde ist Facharzt für Allgemeinmedizin und Endokrinologie, führt eine eigene Arztpraxis in Norddeutschland und hat in diesem Jahr das Buch „Warum gerade Deutschland“ bei Books on Demand veröffentlicht.

Möglichkeit. Ihr Leben besteht aus Tagen, nicht aus Jahren. Und jeder einzelne Tag ist eine neue Weiche, die Sie stellen können. Jeder Tag ist ein Raum, den Sie gestalten dürfen. Jeder Tag ist eine Gelegenheit, die Welt ein Stück heller zu machen. Und wenn Sie sich erlauben, diese Haltung zu leben, werden Sie merken, dass selbst schwere Zeiten eine Richtung bekommen.

Immanuel Kant sagte: „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen.“ Dieser Mut ist heute wichtiger denn je. Mut, sich nicht von Negativität bestimmen zu lassen. Mut, der eigenen inneren Stimme zu vertrauen. Mut, Hoffnung zu schenken. Das Leben bietet uns unermüdlich die Chance, neu hinzuschauen, neu zu gestalten und uns neu auszurichten. Ein Geschenk, das im Lärm der Welt oft untergeht.

Ihr Beitrag zählt – heute, morgen und 2026. Wenn Sie diesen Mut mit in Ihren Alltag nehmen, wenn Sie morgens bewusst denken: „Heute ist ein neuer Anfang“, dann entfaltet ein Jahr seine ganze Kraft. Dann wird 2026 nicht einfach ein weiterer Kalenderabschnitt – sondern ein Jahr voller Sinn, Wirkung und gemeinsamer Wege.

FOTO: PRIVAT



Die *Ausrottung von Polio* ist eine Entscheidung

POLIO In Hamburg wurden erstmals wieder Polio-Wildviren im Abwasser gefunden: Ein Weckruf für unser gemeinsames Handeln

// CHRISTIAN SCHLEUSS

Seit vier Jahrzehnten führt Rotary gemeinsam mit der Weltgesundheitsorganisation, Unicef und vielen weiteren Partnern eine der größten humanitären Gesundheitsinitiativen der Geschichte an: den weltweiten Kampf zur Ausrottung der Kinderlähmung. Das Ergebnis dieses Engagements ist beispiellos.

Seit 1988 wurden die Polio-Fälle weltweit um über 99 Prozent reduziert – von rund 350.000 gelähmten Kindern pro Jahr auf heute weniger als 50 Fälle des endemischen Wild-Polio-Virus weltweit. Eine ganze Generation ist bereits ohne die Angst vor Polio aufgewachsen. Doch der Nachweis von Wild-Polio-Virus Typ 1 im Abwasser von Hamburg Anfang November zeigt uns eindringlich: Solange Polio irgendwo existiert, ist jedes Land gefährdet. Krankheiten kennen keine Grenzen, keine Nationalitäten, keine Religionen. Das Virus interessiert sich nicht dafür, wo ein Mensch geboren wurde – es sucht lediglich jene, die nicht ausreichend geschützt sind.

» **Polio ist eine der wenigen Krankheiten, die wir ausrotten können**

Viele schwere Krankheiten lassen sich aus biologischen Gründen nie vollständig von der Erde entfernen. Polio ist eine der seltenen Ausnahmen. Wir haben alle medizinischen Werkzeuge: hochwirksame Impfstoffe, eine weltweit vernetzte Überwachung und jahrzehntelange Erfahrung. Die verbleibenden Hindernisse sind nicht medizinischer, sondern geopolitischer Natur: Zugang, Stabilität, Priorisierung – und die finanzielle Unterstützung, um die letzten Schritte zu gehen.

» **Die Welt steht an einem Scheideweg**

Weltweit beobachten wir einen gefährlichen Trend: Die Entwicklungszusammenarbeit – auch im Gesundheitsbereich »



FOTO: WFFH/RI



CHRISTIAN SCHLEUSS
RC Hagen
ist End-Polio-Now-Koordinator
von Rotary International
für Deutschland, die Schweiz
und Liechtenstein

– geht zurück. Wenn diese Lücke nicht gefüllt wird, fehlen genau jene Ressourcen, die für die letzten Meter notwendig sind. Und die Folgen würden uns alle betreffen. Fachleute rechnen vor: Wenn wir Polio jetzt nicht besiegen, könnten in zehn Jahren jährlich wieder bis zu 200.000 Kinder weltweit gelähmt werden.

» Auch hier in Europa. Auch hier in Deutschland

Der Fund in Hamburg zeigt, wie eng vernetzt unsere Welt ist – und wie schnell Polio zurückkehren kann, wenn wir nicht handeln. Wer glaubt, Polio sei weit weg, irrt. Gerade das Beispiel Hamburg zeigt: Wir haben das Virus entdeckt, bevor es ein Kind lähmen konnte. Das ist ein Erfolg der starken deutschen Gesundheitsstrukturen. Aber es ist auch ein Warnsignal. Denn das Virus hätte nie die Chance haben dürfen, so weit zu reisen.

» Erfolgsbeispiel Gaza: Was möglich ist, wenn politische Entscheidungen stimmen

Im vergangenen Jahr wurde im Gazastreifen ein Polio-Ausbruch entdeckt. Medizinisch war alles bereit – Impfstoffe, Teams, Infrastruktur. Was fehlte, war der Zugang. Erst als beide Konfliktparteien einer humanitären Pause zustimmten, konnten die Impfkampagnen beginnen. Das Ergebnis: Der Ausbruch wurde gestoppt. Die Lektion daraus ist klar: Wenn die richtigen Entscheidungen getroffen werden, kann Polio überall gestoppt werden. Wenn nicht, wird Polio zurückkommen.

» Deutschland hat eine Schlüsselrolle

Deutschland ist ein Land mit einer starken humanitären Tradition. Rotary erlebt täglich, wie engagiert Bürgerinnen und Bürger, Gemeinden, Ärztinnen und Ärzte sich für Kinder weltweit einsetzen. Viele der Rotary-Mitglieder hier stehen seit Jahrzehnten an der Spitze dieses Kampfes. Jetzt aber geht es um eine Frage, die über Einzelaktionen hinausgeht: Wird die Welt – und wird Deutschland – die richtigen Entscheidungen treffen, um Polio ein für alle Mal zu besiegen? Das bedeutet nicht, mehr Schuldige zu suchen, sondern mehr Verantwortung zu übernehmen.

Der Polio-Fund in Hamburg ist kein Grund zur Panik. Aber er ist ein Grund zur Entschlossenheit

Es bedeutet, kurzfristige Sparmaßnahmen zu hinterfragen, die langfristig unermesslichen Schaden anrichten könnten.

» Ein Blick in die Geschichte zeigt, was auf dem Spiel steht

Die bis jetzt einzige Krankheit, die der Mensch ausgerottet hat, waren die Pocken. Bevor der letzte Fall 1977 in Somalia registriert wurde, tötete die Krankheit allein im 20. Jahrhundert über 500 Millionen Menschen – mehr als alle Kriege der Geschichte zusammen. Seit der Ausrottung hat kein Mensch mehr an Pocken gelitten oder ist daran gestorben. Das ist der Wert einer Entscheidung, die die Welt gemeinsam getroffen hat.

» Jetzt haben wir dieselbe Chance erneut

Polio könnte die zweite Krankheit werden, die die Menschheit für immer besiegt. Die Chance ist da – und das Risiko auch. Der Polio-Fund in Hamburg ist kein Grund zur Panik. Aber er ist ein Grund zur Entschlossenheit. Dies ist der Moment, in dem Deutschland und Europa zeigen müssen, dass sie verstanden haben, worum es geht. Nicht nur, um Kinder in fernen Ländern zu schützen, sondern auch unsere eigenen. Die Ausrottung von Polio ist eine Entscheidung. Und sie ist unsere Entscheidung. <<

POLIO UND PEACE

Vom 13. bis 15. Februar 2026 findet die Münchner Sicherheitskonferenz MSC statt. Erstmals ist Rotary International eingeladen, dort zu sprechen. Der Vorsitzende der Rotary Foundation Trustees, Past-RI-Präsident Holger Knaack, wird uns als Stimme der zivilen Friedensarbeit vertreten. Im Anschluss laden die Münchner Rotary Clubs am 15. Februar in das jüdische Gemeindezentrum ein.

„Partnering for Peace“ wird ein dreiteiliges Event mit kurzen, spannenden Impulsen zum Thema Frieden, darunter Holger Knaacks Bericht seiner Erfahrungen in der MSC, Musik und einem Get-together. Die Organisatoren Nikolai Ehlers und Governor Ulrich Kersting hoffen, eine möglichst hohe Summe Polio-Spenden der deutschen Distrikte presswirksam zu übergeben und natürlich mit dem Event selbst weitere Gelder zu generieren.

📌 Tickets: partnering-for-peace-7gsozak.gamma.site/

FOTO: ALYCE HENSON/RI, PRIVAT

Polio-Viren im Abwasser

Die Erreger werden ausgeschieden und vorwiegend durch Kontaktinfektion (Stuhl-Hand-Mund) übertragen. Auch eine Ansteckung durch Husten und Niesen ist für kurze Zeit möglich, verschmutztes Trinkwasser gilt ebenso als mögliche Infektionsquelle. Seit dem Polio-Fall 2022 in New York untersucht das Robert-Koch-Institut regelmäßig Abwasserproben aus Klärwerken von derzeit 17 deutschen Großstädten. Sie werden im Labor aufbereitet, konzentriert und mit empfindlichen Zellkulturen vermischt, um das Virus zu vermehren – falls vorhanden. Abschließend wird das Virus-Erbgut mittels genetischer Analyse nachgewiesen und typisiert.

📌 Mehr Infos: rotary.de/rki-polio



ILLUSTRATION: MARTIN KÜNSTING

Mehr als ein Jobtraining

PRÄSIDENTENBRIEF

jeden Monat direkt aus Evanston



FRANCESCO AREZZO
Präsident von
Rotary International

UNITE
FOR
GOOD

Reden und Aktuelles
von RI-Präsident
Francesco Arezzo auf
rotary.org/office-president

sind dem Sieg über das Virus heute näher denn je. Das Einhalten dieses Versprechens ist die eigentliche Definition von Integrität.

Die gleiche Integrität muss auch unserem Berufsdienst zugrunde liegen. In den nächsten zehn Jahren erreichen 1,2 Milliarden junge Menschen in den Schwellenländern das erwerbsfähige Alter. Laut Prognosen werden aber nur 420 Millionen Arbeitsplätze zur Verfügung stehen. Diese Differenz gilt es zu überbrücken. Gemeinwesen, die seit Langem von wirtschaftlichen Möglichkeiten ausgeschlossen sind, brauchen unsere Unterstützung.

Das bedeutet aber nicht, ihnen unseren Willen aufzuzwingen. Es bedeutet vielmehr, den Menschen zuzuhören, um lokale Bedürfnisse zu erkennen, Partnerschaften aufzubauen und Projekte zu entwickeln, die von den Gemeinden selbst getragen werden können.

Mit Ihrem Wissen können Sie Leben verändern. In welchem Beruf Sie auch tätig sind, Ihr Fachwissen setzt in Kombination mit den Werten von Rotary dauerhafte

Welche Talente haben Ihre Mitglieder, um das Leben eines Menschen positiv zu verändern?“

Veränderungen durch. Die Frage ist nicht, ob Sie etwas zu bieten haben, sondern wie Sie mit Ihren Fähigkeiten anderen helfen können. Fragen Sie sich deshalb im Januar, wie Ihr Club die beruflichen Bedürfnisse in Ihrem Gemeinwesen adressieren kann. Welche Talente haben Ihre Mitglieder, um das Leben eines Menschen positiv zu verändern? Wie können Ihre Netzwerke jungen Menschen neue Möglichkeiten eröffnen? Welche Partnerschaften können dauerhafte Arbeitsplätze schaffen?

Lassen Sie sich von Integrität leiten. Erlangen Sie Klarheit mit der Vier-Fragen-Probe. Und lassen Sie sich von den jungen Menschen in Kalifornien und den vielen Menschen in der ganzen Welt, die eine berufliche Ausbildung benötigen, daran erinnern, warum der Berufsdienst so wichtig ist.

Ihr
Francesco Arezzo

FOTO: GLAUCO CANALIS/RI



Ran an die Fördertöpfe

RDG

Die im Jahr 2026 geplante RDG-Reihe zu District Grants startet mit Grundlagen, denn bei aller Flexibilität, die diese Förderung bietet, gilt es, wichtige Punkte zu beachten // HANS CHRISTOPH ATZPODIEN

Nimmt sich ein Club vor, für ein anstehendes Projekt einen Zuschuss der Rotary Foundation (TRF) zu beantragen, wird häufig zuerst der District Grant gewählt. Diese Förderung ist flexibler in Bezug auf Projektinhalte und auf Vorhaben mit kürzerer Laufzeit ausgelegt. Jedes Jahr hat jeder Rotary-Distrikt die Hälfte seiner von der TRF zugewiesenen Fördermittel, sogenannte District Designated Funds, für District Grants zur Verfügung. Rein praktisch ist eine der wichtigsten Vorgaben, dass nur Projekte gefördert werden können, die noch nicht begonnen wurden. Im Einzelnen gelten die „Bestimmungen für Rotary Foundation District Grants“, die darlegen, was gefördert werden kann.

Ergänzend haben verschiedene Distrikte zusätzliche Richtlinien für die Vergabe der TRF-Fördergelder entwickelt, die unter anderem Antragsphase, Projektinhalte, finanzielle Abwicklung und Berichtspflichten zusätzlich regeln. Denn – anders als bei Global Grants – entscheiden hier die Distrikt-Foundation-Ausschüsse zunächst, welche Clubprojekte in den jährlichen Blockantrag aufgenommen werden, der dann zur Genehmigung an die Rotary Foundation übermittelt wird.

Der Foundation-Ausschuss des Distrikts 1870 etwa vermittelt seine Richtlinien im jährlich stattfindenden Foundation-Seminar, das als Grundlage für die Clubzertifizierung gilt. Besucher des Seminars wissen hinterher, dass eine Deadline für die Antragseinreichung einzuhalten ist, und dass es

sich um eine Förderung für ein einjähriges Projekt in der Zukunft handelt. Wichtig ist auch zu wissen, wie hoch der Zuschuss zum geplanten Projekt ausfallen kann. Das Foundation-Team des Distrikts 1870 kommuniziert hierfür eine klare Vorgabe: Vom Fördertopf, der durch die EREY-Spenden gefüllt wird, darf nur der in voller Höhe profitieren, der vorher mindestens drei Jahre in entsprechender Höhe eingezahlt hat, andere anteilig.

Clubs des Distrikts 1870, die einen District Grant beantragen, verpflichten sich, das Projektkonto bei RDG zu führen und die zugesagten Eigenmittel dort vollständig einzuzahlen. Auch Auszahlungen dürfen nur über dieses Projektkonto erfolgen. Das Verfahren hat den Vorteil, dass auf Knopfdruck für jeden District-Grant-Jahrgang ein Kontoauszug je Club und Projekt mit allen Einnahmen und Ausgaben nebst Belegen zur Verfügung steht. Ein wichtiger Teil der Nachweispflicht ist damit schon erbracht, und das Erstellen der obligatorischen Abschlussberichte fällt dadurch ebenfalls leichter.

Das über die Rotary Foundation und die Foundation-Ausschüsse vermittelte Regelwerk dient zum einen den Clubs, ihre Vorhaben einfacher umzusetzen, und sorgt zum anderen auch für eine von den deutschen Finanzämtern geforderte Dokumentation. Zu diesen Themen berichtet das RDG-Team regelmäßig bei Foundation-Seminaren der deutschen Distrikte. **Also nichts wie ran an die Fördertöpfe!**



DR. HANS C. ATZPODIEN
Vorstandsvorsitzender
RDG e.V. Düsseldorf

“ ROTARYS DIENST AM GUTEN “



SCHREIBEN SIE UNS GERN IHRE FRAGEN AN FOLGENDE E-MAIL

briefkasten@rdguesseldorf.de

Mitten im Spiel



Sechs Rollstuhlbasketballteams aus der Region trafen sich im Kamberovića-Park in Zenica zum ersten Turnier. Eine Umfrage ergab den Wunsch nach mehr Spielmöglichkeiten für Menschen mit Behinderungen



Die Rotarier von Zenica begannen sich für Menschen mit Behinderungen einzusetzen, als der Sitzvolleyballverein für Frauen in Zenica – der einzige seiner Art im Land – sie um finanzielle Unterstützung für die Teilnahme an einem Wettbewerb in Italien im Jahr 2022 bat. 2024 starteten die Rotarier ein vielseitiges Projekt mit Führungskräfteworkshops, einer Podiumsdiskussion zum Thema inklusive Beschäftigung und einer Medienkampagne zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit. Vier Teams nahmen an einem Auftaktturnier teil, und zwei neue Spielerinnen traten dem Verein bei. Ein weiteres Turnier fand in diesem Jahr statt.

In Bosnien finden Athleten dank der Unterstützung von Rotary einen Ort, an dem sie Basketball spielen können // FLORIAN QUANZ, FOTOS: JASMIN BRUTUS



Harun Imamović vom Rotary Club Zenica half maßgeblich bei der Organisation des Turniers – mit Unterstützung eines regionalen Bündnisses von Behindertenorganisationen

Was die Sportart Basketball für eine Bedeutung auf dem Balkan hat, unterstreichen drei Namen aus der NBA (National Basketball Association): Nikola Jokić, Luka Dončić und Peja Stojaković. Basketball ist hier tief in der nationalen Identität verwurzelt. In einer Umfrage unter Menschen mit Behinderung in Zenica, etwa 65 Kilometer nordöstlich von Sarajevo in Bosnien und Herzegowina, gaben 90 Prozent an, dass Sport – darunter auch der beliebte Zeitvertreib Basketball – die Inklusion und das Zugehörigkeitsgefühl fördert. Genau da wollte Harun Imamović mit seinem Rotary Club ansetzen. Inzwischen ist das Basketballfeld nicht nur komplett saniert – wir berichteten darüber –, sondern wird auch regelmäßig für Turniere genutzt. Harun, ein leidenschaftlicher Tennisspieler, ist hochofreut und dankt der Rotary Foundation für die Unterstützung.



FOUNDATION-BOTSCHAFT

Dauerhafter Wandel

Wenn wir über globale Projekte in Rotary sprechen, denken wir oft an die Zusammenarbeit zwischen zwei Clubs oder Distrikten, die für die Global-Grant-Förderung der Rotary Foundation erforderlich ist. Diese Zusammenarbeit bildet das Rückgrat unserer internationalen Grant-Projekte. Wir haben jedoch auch gesehen, dass Großprojekte eine noch größere Wirkung erzielen können, wenn sie wichtige Partner und eine langfristige Finanzierung gewinnen können. Diese Initiativen sind messbar und sichtbar und führen zu weiteren Partnern und zu neuen Rotary-Mitgliedern, die unser Wirken in Aktion sehen.

Das mit einem Programs-of-Scale-Grant geförderte Projekt „Together for Healthy Families in Nigeria“ (Gemeinsam für gesunde Familien in Nigeria) verkörpert diese Vision. Der nigerianische Rotarier **Dolapo Lufadeju ist Mitbegründer der Rotary Action Group for Reproductive, Maternal, and Child Health**. Auf meine Frage, warum dieses Modell so erfolgreich ist, antwortete er wie folgt:

„Das 2022 ins Leben gerufene Programm ‚Together for Healthy Families in Nigeria‘ hat sich die Senkung der Mütter- und Neugeborenensterblichkeit um 25 Prozent zum Ziel gesetzt. Wir konzentrieren uns auf die Ausbildung von Ärzten, Hebammen, Pflegepersonal und Gesundheitshelfern im Bereich Notfallgeburtshilfe, Neonatalpflege, respektvolle Entbindungspraktiken und lang wirksame reversible Kontrazeptiva. Der wichtigste Aspekt ist die Mitwirkung der Menschen im Gemeinwesen. Wir stehen im Dialog mit traditionellen, religiösen und jugendlichen Führungspersonlichkeiten. Wir organisieren gemeinsame medizinische Beratungsdienste und Hausbesuche. Die Gesundheitsministerien der Bundesstaaten integrieren diese Ansätze zunehmend in ihre eigenen primären Gesundheitsmaßnahmen und nutzen dabei die von Rotary entwickelten Methoden. Unser elektronisches Datenerfassungssystem ermöglicht eine bessere Überwachung der Todesfälle bei Müttern und Kindern. Dieses gemeinwesenbasierte System erfasst nun auch Todesfälle von Müttern bei Hausgeburten, die zuvor nicht registriert wurden. Noch bedeutsamer sind der Rückgang der Müttersterblichkeit in den unterstützten Einrichtungen um 20 Prozent und der Rückgang der Neugeborenensterblichkeit um 28 Prozent, während der Besuch postnataler Kliniken um zehn Prozent zunahm.“

Auch ich gehöre der Aktionsgruppe an und verfolge dieses Projekt seit mehr als 20 Jahren. Im November konnte ich die hingebungsvolle Arbeit der Hebammen- und Pflegeteams vor Ort beobachten.

Diese Entwicklung zeigt, was möglich ist, wenn das Engagement von Rotary auf strategische Partnerschaften trifft. Der Erfolg des Programms veranlasste den nigerianischen Philanthropen Sir Emeka Offor zu einer Spende von fünf Millionen Dollar, was die Ausweitung der Initiative ermöglichte. Andere Länder haben Interesse an diesem Modell bekundet. **Jede Spende an die Rotary Foundation stärkt ihren Einfluss als globale Kraft für Veränderungen, die Ihren großzügigen Beitrag in einen dauerhaften Wandel umsetzt.**



HOLGER KNAACK
Vorsitzender der Rotary Foundation Trustees

FOTO: MONIKA LOZINSKA/RI

„GEDULD IST DER BEGLEITER VON WEISHEIT“

Augustinus von Hippo

LIEBER SPÄTER
Matthias Sutter

**GEDULD ALS
TREIBER
VON FORTSCHRITT**
Philippe Tobler

**OHNE GEDULD
KEIN ERFOLG**
Hans-Peter Müller

**FÜHREN IM
UNGEWISSEN**
Bettina
Siebert-Blaesing



Maren Amini wurde 1983 in Hamburg geboren. Seit 2006 ist sie als freiberufliche Cartoonistin, Kolumnistin und Illustratorin tätig und arbeitet unter anderem für die „Washington Post“, den „Spiegel“, die „Zeit“ und das Fraunhofer-Institut. Für ihre Graphic Novel „Ahmadjan und der Wiedehopf“ erhielt sie 2023 den Comicbuchpreis der Berthold Leibinger Stiftung.
maren-amini.de/shop

LIEBER SPÄTER

Von wegen altmodische Tugend: Geduld ist die Basis von Erfolg und Wohlstand

// MATTHIAS SUTTER

G

„Geduld ist ein Baum mit bitteren Wurzeln, der süße Früchte trägt“, sagt ein afrikanisches Sprichwort. Es verdeutlicht anschaulich, dass es bei Geduld um ein Abwägen zwischen Gegenwart und Zukunft geht. Im Hier und Jetzt verlangt sie oft Verzicht und Anstrengung, ermöglicht aber langfristigen Erfolg. Das gilt für den Erfolg auf individueller Ebene genauso wie für den Wohlstand in unserer Gesellschaft.

In meinem Studium der Volkswirtschaftslehre hatte ich die Inhalte verschiedenster Lehrbücher zu lernen. Keines davon enthielt das Wort „Geduld“. Als Lehrender an der Universität unterrichtete ich aus neueren Lehrbüchern, aber wieder kam darin das Wort „Geduld“ nicht vor. Trotzdem beschäftigte ich mich in meiner Forschung seit über 15 Jahren mit Geduld: warum sie so wichtig ist, woher

sie kommt und wie man sie lernen und lehren könnte. Warum begeistert mich dieses Thema so?

Unter Ökonomen versteht man unter Geduld prinzipiell das Abwägen zwischen Gegenwart und Zukunft und dabei konkret die Fähigkeit, in der Gegenwart auf etwas zu verzichten, um in der Zukunft besser dazustehen. Wenn man es so betrachtet, drehen sich plötzlich viele Lehrbuchinhalte in der Volkswirtschaftslehre um Geduld. Investition in Bildung ist dann ein Zeichen von Geduld. Wer länger die Schulbank drückt, kann weniger schnell eigenes Geld verdienen, macht das aber in der Erwartung, dass sich die längere Ausbildung auszahlt. Altersvorsorge passt auch zu diesem Verständnis von Geduld. Man konsumiert in der Gegenwart nicht das ganze verfügbare Einkommen, sondern legt etwas für das Alter auf die Seite, »



“

Geduld hat immer noch bei vielen Menschen den Beigeschmack, eine altmodische Tugend zu sein

”

um dann nicht nur auf das in Finanzierungsschwierigkeiten steckende staatliche Pensionssystem angewiesen zu sein. Jede Form von unternehmerischen Investitionen ist eine Frage des Verzichts auf die vollständige Ausschüttung aktueller Gewinne zugunsten von Investitionen in die Zukunft, um wettbewerbsfähiger zu werden. Als Letztes sei die Gesundheitsvorsorge als Beispiel für Geduld genannt. Es braucht Überwindung, anstatt mit der Tüte Chips vor dem Fernseher ein Fußballspiel anzusehen, selbst eine Runde laufen zu gehen.

Allen Beispielen ist gemeinsam, dass man in der Gegenwart auf etwas verzichtet und aktiv auf ein besseres Ergebnis in der Zukunft hinarbeitet. Vereinfacht lässt sich Geduld messen, indem man jemanden vor die Wahl stellt, ob er 100 Euro sofort oder 101 Euro in einer Woche haben möchte. Dieses Beispiel sollte jetzt aber nicht dazu führen, Geduld mit dem neudeutschen Wort der „Prokrastination“ zu verwechseln. Letzteres bedeutet, dass man Aufgaben und Entscheidungen vor sich herschiebt und sie in der Hoffnung hinauszögert, dass sich in der Zukunft alles von allein ergeben wird. Geduld ist demgegenüber zukunftsorientiertes Handeln, das aber mit Entscheidungen in der Gegenwart (etwa sich ein weiteres Jahr zu bilden, anstatt früher ins Berufsleben einzusteigen, oder auf 100 Euro sofort zu verzichten) beginnt. Nichts hilft weniger weiter, als keine Entscheidungen zu treffen und alles auf den Sankt-Nimmerleins-Tag zu verschieben. Geduld ist also etwas fundamental anderes als Prokrastination.

Geduld hat aber immer noch bei vielen Menschen den Beigeschmack, eine altmodische Tugend zu sein. Wie kann man heutzutage nicht ultradynamisch, spontan und entscheidungsfreudig sein, sozusagen ein „Macher“, dem so etwas Altmodisches wie Geduld fremd ist? Dazu passt die Beobachtung, dass auf die Frage nach der größten persönlichen Schwäche viele Menschen in Bewerbungsverfahren sagen, dass das ihre die Ungeduld sei. Die Taktik dahinter – auch nachlesbar in Ratgebern für erfolgreiches Verhalten in Bewerbungsgesprächen – besteht darin, durch die Nennung von Ungeduld zu signalisieren, dass man Dinge voranbringt, dass man immer schnell ist, dass man im Hier und Jetzt schon Ergebnisse haben möchte und nicht erst irgendwann in der Zukunft. Und das – so die taktische Überlegung – wäre doch für jedes Unternehmen ein Gewinn. Ist das wirklich so?

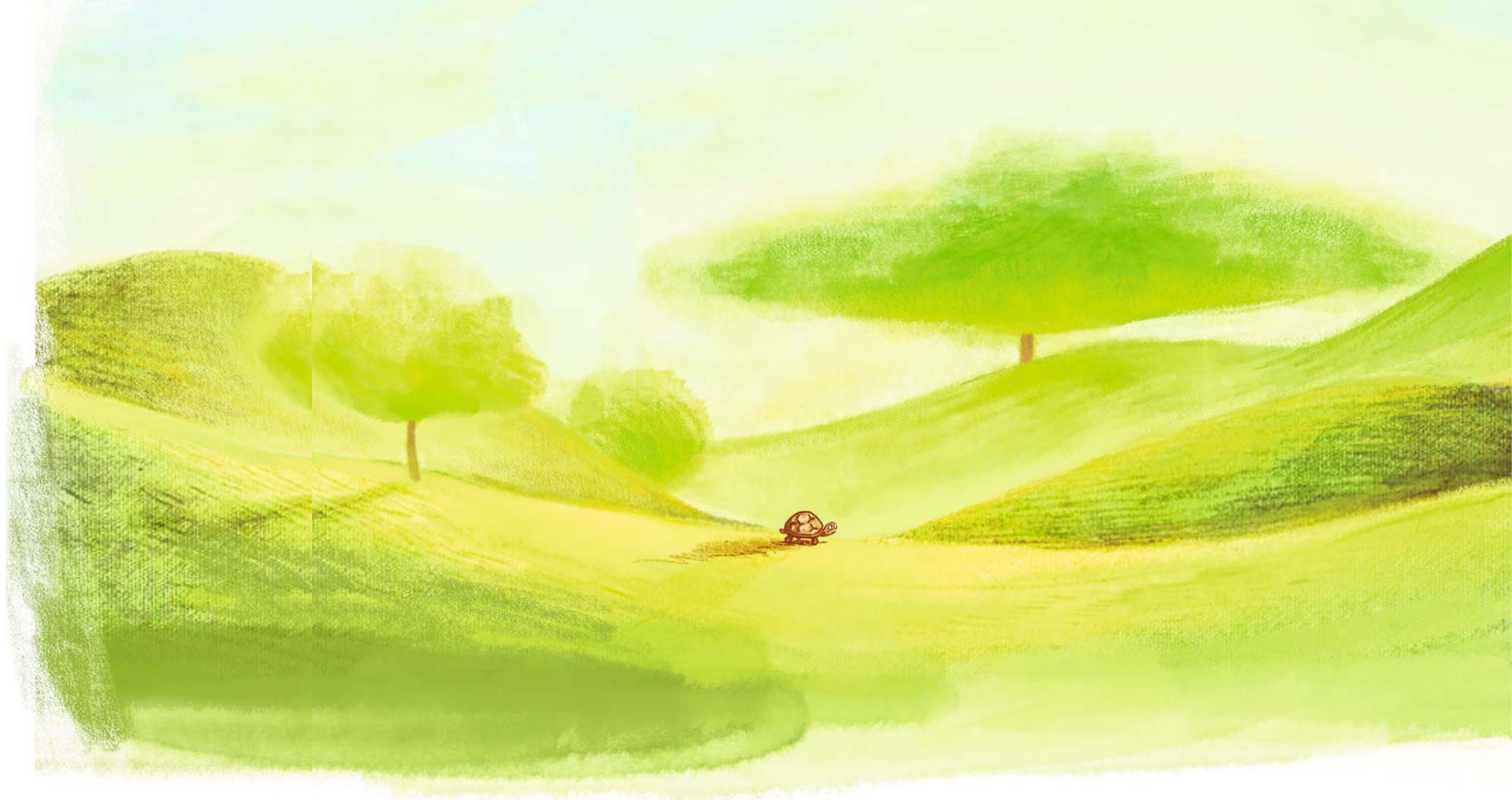
Die Ergebnisse unzähliger Studien sprechen eine ganz andere Sprache: Geduldigere Menschen sind im Schnitt besser ausgebildet, erreichen höhere Positionen im Berufsleben, verdienen mehr Geld und sind gesünder. Wohl gemerkt sind das statistische Zusammenhänge. Es mag auch sehr ungeduldige Menschen geben, die erfolgreich sind. Aber empirische Daten zeigen, dass die Wahrscheinlichkeit dafür bei geduldigen Menschen höher ist. Das gilt sogar auf der Unternehmensebene: In einer Studie mit 259 Tiroler Klein- und Mittelbetrieben zeigte sich, dass jene Unternehmen im Schnitt innovativer waren und eine höhere Rentabilität hatten, deren Führungskräfte (Eigentümer, Vorstände oder Geschäftsführer) sich als geduldiger und zukunftsorientierter beschrieben. Das wurde beispielsweise mit dem Ausmaß der Zustimmung zu Aussagen wie den folgenden abgefragt: „Ich bin gut darin, Versuchungen zu widerstehen.“ Oder: „Ich bin gut darin, auf langfristige Ziele hinzu arbeiten.“ Zwar ist in diesem Zusammenhang noch unklar, in welche Richtung die Kausalität läuft – ob also erfolgreichere Unternehmen eher Führungskräfte einstellen, die geduldig und zukunftsorientiert sind, oder ob geduldige Führungskräfte ihre Unternehmen erfolgreicher machen –, aber auf individueller Ebene geht die ökonomische Forschung davon aus, dass Geduld kausal eine bessere Ausbildung, größeren beruflichen Erfolg und bessere Gesundheit bedingt.

Diese Einsichten werfen sofort die Frage auf, woher denn Geduld kommt. Wie wird man geduldig? Zuerst einmal haben geduldigere Eltern im Schnitt geduldigere Kinder. Das kann mit der genetischen Veranlagung zu tun haben, ist aber sicherlich auch stark durch das Vorbild der Eltern bedingt. Kinder ahmen ihre Eltern in vielerlei Hinsicht nach, etwa auch wenn Eltern langfristige Ziele verfolgen, auch einmal auf etwas verzichten und nicht lieber alles sofort haben müssen. Außerdem zeigt sich in vielen Studien ein Zusammenhang zwischen der Geduld und der Bildung beziehungsweise dem Einkommen der Eltern. Höhere Bildung und Einkommen in der Familie gehen mit mehr Geduld bei den Kindern Hand in Hand. Diese Zusammenhänge legen es nahe, dass manche Kinder aufgrund des Elternhauses weniger gute Startvoraussetzungen als andere haben. Deshalb interessieren sich Verhaltensökonominnen seit



Matthias Sutter
Die Entdeckung der Geduld – Ausdauer schlägt Talent
EcoWing 2018,
176 Seiten,
22,95 Euro

FOTOS: PR., MARC THÜRBACH



einigen Jahren verstärkt dafür, ob Bildungsinterventionen solche Startnachteile ausgleichen oder zumindest verringern können.

In einer aktuellen Studie haben wir deshalb mit über 3000 Grundschulkindern im Alter von sieben bis elf Jahren untersucht, ob die Geduld von Kindern vergrößert werden kann, und falls ja, in welchem Alter man am besten ansetzt. Die Studie haben wir in Bangladesch durchgeführt, weil einer unserer Co-Autoren von dort stammt und es in Kooperation mit dem dortigen Bildungsministerium ermöglicht hat, dass wir in über 130 Schulen während eines ganzen Schuljahres das „Skills for Growing“-Programm von Lions-Quest umsetzen. Das Programm zielt ganz generell darauf ab, junge Menschen beim Heranwachsen zu unterstützen. Kinder lernen durch verschiedenste Übungen, sich Ziele zu stecken, sich um andere zu kümmern, Beziehungen aufzubauen und wohlüberlegte Entscheidungen zu treffen. Im Hinblick auf Letzteres werden sie beispielsweise trainiert, einen „Ampelansatz“ zu verfolgen: einen Schritt zurücktreten, sich beruhigen (rote Ampel), über die eigenen Optionen und die Konsequenzen nachdenken (gelbe Ampel) und dann eine

bewusste Entscheidung treffen und diese umsetzen (grüne Ampel).

Wir haben das „Skills for Growing“-Programm in jeder der Schulstufen zwei bis fünf umgesetzt und die Auswirkungen auf die Geduld der Kinder untersucht, indem wir diese mit Kindern in Schulen verglichen, in denen das Programm nicht eingeführt worden war. Unsere Ergebnisse zeigen, dass das Programm die Geduld erhöht. Ganz besonders wichtig ist aber die Einsicht, dass eine frühere Einführung (also schon in der zweiten Schulstufe) stärkere Effekte hat. Diese Erkenntnisse bestätigen das Credo des Wirtschaftsnobelpreisträgers James Heckman von der Universität Chicago, dass eine frühere Förderung nicht kognitiver Fähigkeiten (wozu Geduld, aber beispielsweise auch soziales Verhalten zählen) besser als eine spätere ist. Daraus folgt für unsere Bildungspolitik, dass wir uns bemühen sollten, Fähigkeiten wie das geduldige Abwägen zwischen Gegenwart und Zukunft möglichst früh zu vermitteln, zum Vorteil der Kinder selbst, aber auch unserer gesamten Gesellschaft. <<



MATTHIAS SUTTER

ist Direktor am Max-Planck-Institut zur Erforschung von Gemeinschaftsgütern in Bonn und Professor für Volkswirtschaftslehre an den Universitäten Köln und Innsbruck.



GEDULD ALS TREIBER VON FORTSCHRITT

Geduld ist trainierbar – je früher,
desto besser – und zum Wohle der Gesellschaft.
Eine multidisziplinäre Betrachtung

// PHILIPPE TOBLER

S

tellen Sie sich vor, Sie sitzen hungrig im Restaurant. Der Kellner zeigt Ihnen zwei verschiedene Appetithäppchen und fragt Sie, welches Sie bevorzugen. Nachdem Sie eines gewählt haben, stellt er beide auf einem leeren Tisch ab

und sagt Ihnen, dass er in der Küche gebraucht werde. Wenn Sie warten, bis er von sich aus zurückkommt, bekommen Sie das von Ihnen bevorzugte Häppchen. Wenn Sie den Kellner vorzeitig durch Klingeln zurückholen, bekommen Sie das nicht bevorzugte Häppchen. Warten Sie, oder klingeln Sie? In einem Restaurantkontext klingt eine solche Wahl vielleicht etwas absurd, aber in seinem berühmten Marshmallowtest hat Walter Mischel Kinder im Vorschulalter (drei bis fünf Jahre) vor eine sehr ähnliche Entscheidung gestellt. Kinder warteten länger auf ihren bevorzugten Snack, wenn sie instruiert wurden, sich mit unterhaltenden Gedanken oder Aktivitäten abzulenken, als wenn sie an den Snack denken oder sich mit nicht unterhaltenden Dingen ablenken sollten. So weit, so plausibel.

Richtig interessant wurde es aber, als Mischel und Kollegen etwa 15 Jahre später nachschauten, wie gut die Kinder im Zulassungstest (Scholastic Assessment Test) für US-Unis abschnitten. Je länger die Kinder in der Bedingung ohne explizite Ablenkung warteten, obwohl die Snacks sichtbar vor ihnen lagen, desto besser war ihr Testergebnis. Zudem hatten diese Jugendlichen auch ein höheres Selbstbewusstsein, einen niedrigeren Body-Mass-Index, reagierten weniger stark auf kleine Frustrationen und konnten besser mit Stress umgehen. Besser kontrollierte Studien (zum Beispiel von Terri Moffitt und Kollegen) mit größeren und repräsentativeren Stichproben berichteten ähnliche Resultate in den Bereichen Gesundheit, Beschäftigung und Wohlstand, auch in späteren Lebensphasen. Das heißt, die Fähigkeit, unmittelbare kleinere Belohnungen (den weniger bevorzugten Snack) aufzuschieben und geduldig auf eine größere Belohnung (den bevorzugten Snack)

zu warten, sagt späteren Lebenserfolg und Gesundheit voraus. Dadurch trägt die Fähigkeit zur Selbstkontrolle auch zum Fortschritt der Gesellschaft bei und eröffnet einen Weg zur Lösung von Problemen, welche die Zukunft stärker betreffen als die Gegenwart. Solche Probleme haben oft eine ähnliche Struktur wie der Marshmallowtest, indem sie

erfordern, heute zugunsten von morgen zu verzichten.

„
Wenn wir
uns besser
in unser
zukünftiges
Selbst
hinein-
versetzen
können, ent-
scheiden wir
eher in
seinem Sinn
“

Es gibt viele verschiedene Möglichkeiten, dem Morgen eine höhere Chance zu geben, unsere Entscheidungen positiv zu beeinflussen. Die Forschung in meiner Gruppe hat zum Beispiel gezeigt, dass es hilft, die unmittelbaren Versuchungen gar nicht mehr als mögliche Wahlalternativen wahrzunehmen. Dadurch entscheiden wir uns jetzt schon für das Morgen und gelangen, während wir uns in Geduld üben, weniger in Versuchung, uns doch noch für das Heute zu entscheiden. Im Beispiel oben würde man nach dieser Strategie den Kellner bitten, das nicht bevorzugte Häppchen einem anderen Gast zu geben, und so sicherstellen, dass es nicht mehr erhältlich ist. Eine andere Studie aus meiner Gruppe hat gezeigt, dass wir eher geduldig sind, wenn wir gut darin sind, die Perspek-

tive von anderen Personen einzunehmen. Es scheint so zu sein, dass wir auch unser zukünftiges Selbst bis zu einem gewissen Grad wie eine andere Person behandeln, und wenn wir uns besser in unser zukünftiges Selbst hineinversetzen können, entscheiden wir eher in seinem Sinn. Durch magnetische Stimulation einer bestimmten Gehirnregion konnten wir zusätzlich vorübergehend sowohl die Perspektivenübernahmefähigkeit verbessern als auch die Geduld erhöhen.

Wir werden auch geduldiger, wenn wir uns zukünftige Ereignisse lebhaft vorstellen und uns selbst sowie die Umstände, in denen die Ereignisse geschehen, ausmalen. Das ist besonders dann der Fall, wenn diese Ereignisse positiv sind. Durch die lebhaftere Vorstellung werden die Ereignisse konkreter und scheinen weniger weit in der Zukunft zu liegen, als wenn wir nur abstrakt an sie denken. Im Gegensatz dazu können uns schon bestehende »

Gefühlszustände impulsiver machen. Zum Beispiel wenn wir uns traurig fühlen oder wenn wir ein Dessert sehen, werden wir impulsiver. In diesen Fällen würde die Impulskontrolle von einer Reduktion dieser emotionalen Zustände profitieren. Schließlich kommt es darauf an, wie die Entscheidung formuliert wird. Liegt die Betonung eher auf dem Warten, gelingt es uns weniger gut, geduldig zu sein, als wenn die Betonung eher auf dem positiven zukünftigen Ereignis liegt. Indem wir innerlich die Betonung umformulieren und das positive zukünftige Ereignis stärker gewichten als die negativen Aspekte des Wartens und des Verzichtens, können wir auch etwas geduldiger werden.

All die bis jetzt vorgestellten Strategien sind allerdings leider recht kurzlebig und verlangen immer wieder eine Anstrengung, um dem Morgen zum Durchbruch zu verhelfen. Effektiver wäre es, wenn wir Geduld und Selbstkontrolle trainieren könnten und dadurch nachhaltig geduldiger würden. Aber können Geduld und Selbstkontrolle überhaupt trainiert werden? Die Antwort auf diese Frage lautet eindeutig Ja! Der Wirtschaftswissenschaftler Ernst Fehr und Kollegen haben zum Beispiel gezeigt, dass sowohl ein Training des Zielesetzens und -erreichens sowie ein Training des Arbeitsgedächtnisses bei Erstklässlern die Fähigkeit erhöht, starke motorische Impulse zu unterdrücken. Die positiven Effekte zeigten sich nicht unmittelbar nach dem Training, sondern erst nach einem Jahr. Das ist insofern bedeutend, als viele Studien gar nicht so lange messen und dann fälschlicherweise schließen, dass das Training, wenn überhaupt, nur die trainierte Funktion verbessert („narrow transfer“, also hier zum Beispiel das Arbeitsgedächtnis), aber nicht andere Funktionen („far transfer“, hier die Impulskontrolle). Zudem wurden jeweils gesamte Schulklassen trainiert oder in die Kontrollgruppe eingeteilt. So konnten sich die Effekte innerhalb der trainierten Klassen über die Zeit verstärken.

Beide Trainings hatten auch einen positiven Effekt auf die Wahl der sekundären Ausbildung drei Jahre später (die Daten wurden in Deutschland erhoben). So zeigten die Kinder mit Training eine

“
Das heißt auch, dass der zukünftige Fortschritt durch Geduld nicht nur in den Händen der jungen Menschen liegt
“



PHILIPPE TOBLER

nutzt neurowissenschaftliche Methoden, um zu erforschen, wie wir entscheiden und lernen. Er hat beispielsweise gezeigt, dass im Gehirn eine Verbindung zwischen Großzügigkeit und Wohlbefinden besteht, welche erklärt, warum es uns glücklich macht, wenn wir für andere spenden. Tobler lehrt als Professor für Neuroökonomie an der Universität Zürich.

um etwa 15 Prozent höhere Wahrscheinlichkeit, ins Gymnasium einzutreten, als Kinder, die normalen Unterricht ohne Training bekamen. Der Trainingseffekt auf die Schulwahl war fast so groß wie der Effekt einer akademischen Ausbildung der Mutter. Zudem kamen die Effekte bei relativ kurzer Trainingsdauer zustande (fünf Stunden für Zielsetzung und -erreichung, 25 Stunden für Arbeitsgedächtnis). Das zeigte, dass relativ kleine Investitionen eine große und lang anhaltende Wirkung haben können.

Ein paar generelle Prinzipien lassen sich gemäß dem Nobelpreisträger James Heckman aus der Trainingsliteratur ableiten:

- 1 | **Nicht nur kognitive, sondern auch nicht kognitive Fähigkeiten (Motivation, Ausdauer, Frustrationstoleranz) sind wichtig und sollten trainiert werden.**
- 2 | **Das familiäre Umfeld hat einen stärkeren Einfluss auf Ungleichheiten in den Fähigkeiten zwischen den Kindern als die Schule.**
- 3 | **Je früher das Training stattfindet (im frühen Vorschulalter), desto größer ist der Nutzen. Späteres Training hat auch einen Nutzen, aber er ist kleiner.**

Zusammenfassend können wir festhalten, dass unsere Geduld nicht in Stein gemeißelt oder durch die Gene vorgegeben ist. Sie hängt vielmehr sowohl vom situativen Kontext als auch von individuellen Eigenschaften wie dem Gefühlszustand ab. Für die Gesellschaft besonders wichtig ist, dass Geduld trainiert werden kann – je früher, desto besser und nachhaltiger. Das heißt auch, dass der zukünftige Fortschritt durch Geduld nicht nur in den Händen der jungen Menschen, sondern auch in den Händen der vorhergehenden Generationen, insbesondere der Eltern und Großeltern, liegt. In diesen Rollen haben wir Vorbildfunktion und können einen richtungsweisenden Beitrag für die Zukunft leisten, indem wir den Kindern vorleben, was es heißt, geduldig zu sein und heute zugunsten von morgen zu verzichten. <<

FOTO: FRANK BRÜDERLI/ZVG

OHNE GEDULD KEIN ERFOLG

Die Moderne ist auf Fortschritt getrimmt, und Tempo impliziert Ungeduld. Max Webers Sozialökonomie lehrt uns aber etwas anderes. Gedanken zu Kapitalismus und Kultur

// HANS-PETER MÜLLER

W

eberentwickelt seinen Ansatz der Sozialökonomie, um Kapitalismus und Kultur zu untersuchen. Wie Karl Marx hält er den Kapitalismus für die schicksalhafteste Macht in der Moderne. Sie gilt es jedoch auszuhalten und zu gestalten, aber nicht zugunsten des Sozialismus abzuschaffen. Denn das hieße die Verschmelzung von Politik und Wirtschaft und würde bedeuten, die dynamische Gesellschaft des Kapitalismus in die starre Bürokratie des Sozialismus zu verwandeln.

Vielmehr gilt es, eine Balance zwischen Staat und Wirtschaft zu finden, für den die pluralistische Demokratie die erfolgversprechendste Form ist. Die institutionelle Konstellation von Kapitalismus, Demokratie und Individualismus gilt Max Weber als beste Garantie für Freiheit und die Chance zu autonomer Lebensführung der Menschen.

Aber was heißt Sozialökonomie? Webers breite Definition lautet: „Daß unsere physische Existenz ebenso wie die Befriedigung unserer idealsten Bedürfnisse überall auf die quantitative Begrenztheit und qualitative >>



Unzulänglichkeit der dafür benötigten äußeren Mittel stößt, daß es zu ihrer Befriedigung der planvollen Vergesellschaftung mit Menschen bedarf, das ist, möglichst unpräzis ausgedrückt, der grundlegende Tatbestand, an denen sich alle jene Erscheinungen knüpfen, die wir im weitesten Sinne als ‚sozial-ökonomisch‘ bezeichnen.“ Bedürfnisse und ihre Befriedigung, Mittel und ihre Knappheit, Vergesellschaftung und ihre planvolle Gestaltung umschreiben den Kriterienkatalog, der ihn die Untersuchung eines Phänomens als „sozialökonomisch“ bezeichnen lässt. Sein Thema, der Kapitalismus in Entstehung und Kulturbedeutung, sein sozialökonomischer Ansatz, der auf die Verhältnisbestimmung von Wirtschaft und Gesellschaft zielt, legt ihm ein ungeheuerlich weit gespanntes Forschungsprogramm auf: „die wissenschaftliche Erforschung der allgemeinen Kulturbedeutung der sozial-ökonomischen Struktur des menschlichen Gemeinschaftslebens und seiner historischen Organisationsformen“ (Max Weber).

Das bekannteste Stück dieses Programms ist die „Protestantische Ethik“ (PE). Weber fragt sich, wie ein aus menschlicher Sicht so perverses Wirtschaftssystem hat entstehen können. Denn der Kapitalismus dreht die „natürliche“ Folge um: Statt zu „arbeiten, um zu leben“ zwingt er die Menschen zu „leben, um zu arbeiten“. Wie wird so etwas möglich? Gibt man sich nicht einfach mit Zwang, Macht und Gewalt zufrieden, die historisch stets eine große Rolle gespielt haben, so ist nach den kulturellen Voraussetzungen zu forschen, die ein solches Wirtschaftssystem ermöglicht haben. Weber glaubt im asketischen Protestantismus, und hier vor allem im Calvinismus, eine Religion gefunden zu haben, die die Entstehung des Kapitalismus mit ihrem „Geist“ einer asketischen Berufsethik begünstigt hat. Webers These besagt, dass es eine Wahlverwandtschaft zwischen dem Puritanismus und dem Kapitalismus gegeben hat.

Die intensive, komplexe und unübersichtliche Rezeption von Webers PE lässt sich in drei Kategorien einteilen: Zeitdiagnose, Theorie, Analyse. Die breiteste Wirkung erzielte seine pessimistische „Zeitdiagnose“ zu den Pathologien der Moderne. Vor allem die Kritische Theorie griff auf die Figur des Kapitalismus als verhängnisvolles Gehäuse zurück. Heute dominiert die Rezeption des modernen Menschen und seiner Lebensführung, denn „die Fachmenschen ohne Geist, Genussmenschen

ohne Herz“ (Max Weber) tauchen mit modernem Gewand in vielen neueren Zeitdiagnosen auf wie dem Ethos des „flexiblen Menschen“ (Richard Sennett), des „unternehmerischen Selbst“ (Ulrich Bröckling) und des „Arbeitskraftunternehmers“ (Gerd-Günter Voß und Hans Pongratz). Aber auch die „Kommerzialisierung der Gefühle“ (Arlie Hochschild), die hypertrophe Individualisierung, ja Singularisierung (Andreas Reckwitz) und Selbstoptimierung (Anja Röcke) sowie die damit verbundene Pathologie des „erschöpften Selbst“ (Alain Ehrenberg) werden diskutiert.

In der „Theorie“ überwiegen die Versuche, das Erklärungsmodell der PE zu erfassen. Berühmt ist James Colemans Theorie rationaler Wahl mit seiner „Badewanne“, die zeigt, dass Weber ein Mikro-Makro-Modell der Erklärung entwickelt hat. Auf der Makroebene bietet die PE den Gläubigen auf der Mikroebene die religiösen Werte an, die ebenfalls auf der Mikroebene ihr ökonomisches Verhalten (asketischer Sparzwang) beeinflussen, was auf der Makroebene den Kapitalismus ermöglicht.

Wichtiger für die Wirtschaftssoziologie wurden indes die „Analysen“ im Anschluss an Max Weber. Auch die Studien zur Wirtschafts- und Arbeitsethik lassen sich in drei Kategorien einteilen: funktionale Äquivalente, Säkularisierung und neuer Geist. Schon bald stellte sich die Frage, ob es funktionale Äquivalente in anderen Religionen geben könnte. War nur der Puritanismus günstig für die Entstehung des Kapitalismus, oder kann das auch anderen Religionen gelingen? Robert Bellah suchte den Aufstieg Japans zu einer führenden Industrienation durch den Rekurs auf religiöse Werte zu erklären, wie sie in einer Mischung aus Buddhismus, Konfuzianismus und dem einheimischen Shintoismus im Tokugawa-Shogunat (1603–1868) gebildet wurden. Zunächst in der Klasse der Samurai beheimatet, übertrugen sich Werte wie Selbstdisziplin, produktive Arbeit und das Durchhaltevermögen in großen Projekten auch auf die aufsteigende Händlerklasse, sodass sie eine der PE vergleichbare Wirtschafts- und Berufsethik für den industriellen Aufstieg bereitstellten. Ähnliche Studien gibt es für das konfuzianische China, das hinduistische Indien, das katholische Lateinamerika und jüngst für den Raum des Islams in Gestalt der IWA – der „islamic work ethic“.

„Der neue Kapitalismus verheißt Selbstverwirklichung, weil seine Struktur Chancen zur Handlungsautonomie und Entscheidungsfreiheit des Einzelnen eröffnet

Geht man vom Tatbestand der Säkularisierung aus, so lautet die Frage, ob es nicht auch funktionale Äquivalente zur Religion selbst gibt. Ein genauerer Blick auf die konstitutiven Elemente der PE fördert eine Trias von Eigenschaften zutage: Professionalisierung in Gestalt von speziellem Wissen und Expertise, Leistung durch Produktivität und Effizienz sowie Bewährung in Gestalt von Berufserfolg. Tatsächlich spielen alle diese drei Eigenschaften eine zentrale Rolle in der Organisation heutiger Arbeits-, Leistungs- und Disziplinargesellschaften, wenn auch in rein säkularer Form und, wenn man so will, als diesseitige Religion.

Der „neue Geist“ des Kapitalismus wurde in einer Reihe von Studien diskutiert. Daniel Bell verwies auf *Die kulturellen Widersprüche des Kapitalismus*, denn in modernen Konsumgesellschaften wird dem Menschen ein gespaltenes Verhältnis von Arbeit und Freizeit abverlangt. Im Berufsleben zählen nach wie vor asketisch Leistung, Disziplin und Durchhaltevermögen, während im Privatleben der Einzelne hedonistisch zum Konsum verführt wird. In Bells Augen führt diese Spaltung auf lange Sicht zur motivationalen Auszehrung des Kapitalismus. David Brooks erblickt genau in dieser schizoiden Haltung – Askese im Beruf, Ekstase in der Freizeit – den Habitus der „Bobos in Paradise“. Denn die „Bourgeois Bohemians“ sind in ihrem Arbeitsleben Workaholics, in ihrer knapp bemessenen Freizeit spielen sie die Rolle des konsumorientierten Künstler-Bohemians. Während Bell und Brooks inhaltlich innerhalb des Weberschen Bezugsrahmens verbleiben und die Transformationen der PE bis in die Gegenwart verfolgen, erzählt Colin Campbell eine alternative Geschichte. In seiner Studie *The Romantic Ethic and the Spirit of Modern Consumerism* rekonstruiert er zunächst den „Geist des modernen Konsumismus“, den er als „autonomen imaginativen Hedonismus“ identifiziert und der das Pendant zur kapitalistischen Konsumgesellschaft bildet. In einem zweiten Schritt weist er historisch nach, dass die romantische Ethik sich aus einer emotional-sentimentalen Seitenlinie des Puritanismus heraus entwickelt habe. Heute hingegen – nach dem Ende der Romantik – werden in

„Ohne Ausdauer, Beharrlichkeit und Geduld kein Erfolg – so die bleibende Lehre aus Webers Sozialökonomie



HANS-PETER MÜLLER

ist Professor em. für Allgemeine Soziologie an der Humboldt-Universität zu Berlin. Heute arbeitet er als Autor, Kritiker und Moderator zu aktuellen Themen.

der Kernfamilie neben der puritanischen Leistungsethik durch die instrumentelle Rolle des Vaters auch romantische Werte durch die expressive Rolle der Mutter weitergegeben.

Während Bell, Brooks und Campbell der neuen Realität der westlichen Konsumgesellschaft Rechnung tragen wollen, fragen sich Luc Boltanski und Ève Chiapello, ob nicht auch der globale Kapitalismus einen „neuen Geist“ benötigen würde. Selbst ein so mächtiges Wirtschaftssystem wie der Kapitalismus braucht Legitimität und Anerkennung, und eine solche Rechtfertigung kann sich nicht nur auf dessen Gewalt- und Ausbeutungsverhältnisse stützen. Boltanski und Chiapello stellen im Gefolge von 1968 eine wichtige Weichenstellung im Modus der Kritik fest. Siamesischen Zwillingen gleich gehörte von Beginn an zum Kapitalismus auch dessen Kritik. Weit davon entfernt, Kritik nur negativ zu betrachten, sehen Boltanski und Chiapello darin eine positive Quelle des Lernens. Mit dem Ereignis von 1968 tritt neben die klassische Sozialkritik, die sich am Marxschen Konzept der Ausbeutung orientiert hatte, eine moderne Künstlerkritik, die auf dem Marxschen Konzept der Entfremdung basiert. Es geht also nicht mehr um soziale Ungleichheit und gerechte Verteilung, sondern um kulturelle Ungleichheit und individuelle Selbstverwirklichung. Der neue Kapitalismus verheißt Selbstverwirklichung, weil seine netzwerk- und projektartige Struktur Chancen zur Handlungsautonomie und Entscheidungsfreiheit des Einzelnen eröffnet. Wenn auch im Alltag häufig ein leeres Versprechen, bietet es unternehmerisch gesinnten Menschen einen Anreiz, sich für diese Form des Kapitalismus zu engagieren. Erst wenn der stets perfekte Netzwerk- und Projektmensch am Ende ausgerangiert wird, realisiert er den illusorischen Charakter des nach wie vor auf dem Profitprinzip ruhenden Kapitalismus.

Wie dieser knappe Abriss zeigt, dreht sich die Diskussion auch heute noch um die mit der PE verbundenen Fragen nach einer Wirtschafts- und Arbeitsethik, die Unternehmern und Managern, Angestellten und Arbeitern die notwendige Motivation vermittelt, um in diesem „unnatürlichen System“ des Kapitalismus engagiert mitzumachen. Ohne Ausdauer, Beharrlichkeit und Geduld kein Erfolg – so die bleibende Lehre aus Webers Sozialökonomie. ◀



In einer Zeit,
die weiterhin
alles und jeden
beschleunigt,
ist Geduld
eine Ressource
für Klarheit,
Beziehung
und Frieden
– auch im
Management

// BETTINA SIEBERT-BLAESING

FÜHREN IM UNGEWISSEN

In Zeiten massiver Umbrüche klingt ein Aufruf zu Geduld im Management wie ein Anachronismus. Wer heute Organisationen steuert, soll flexibel reagieren, Chancen erkennen, rasch Entscheidungen treffen.

Doch was, wenn Tempo nicht weiterhilft – sondern Tiefe? Wenn sich zeigt: Geduld ist keine Schwäche, sondern ein stiller Hebel für Führung mit Haltung – gerade dann, wenn Klarheit fehlt.

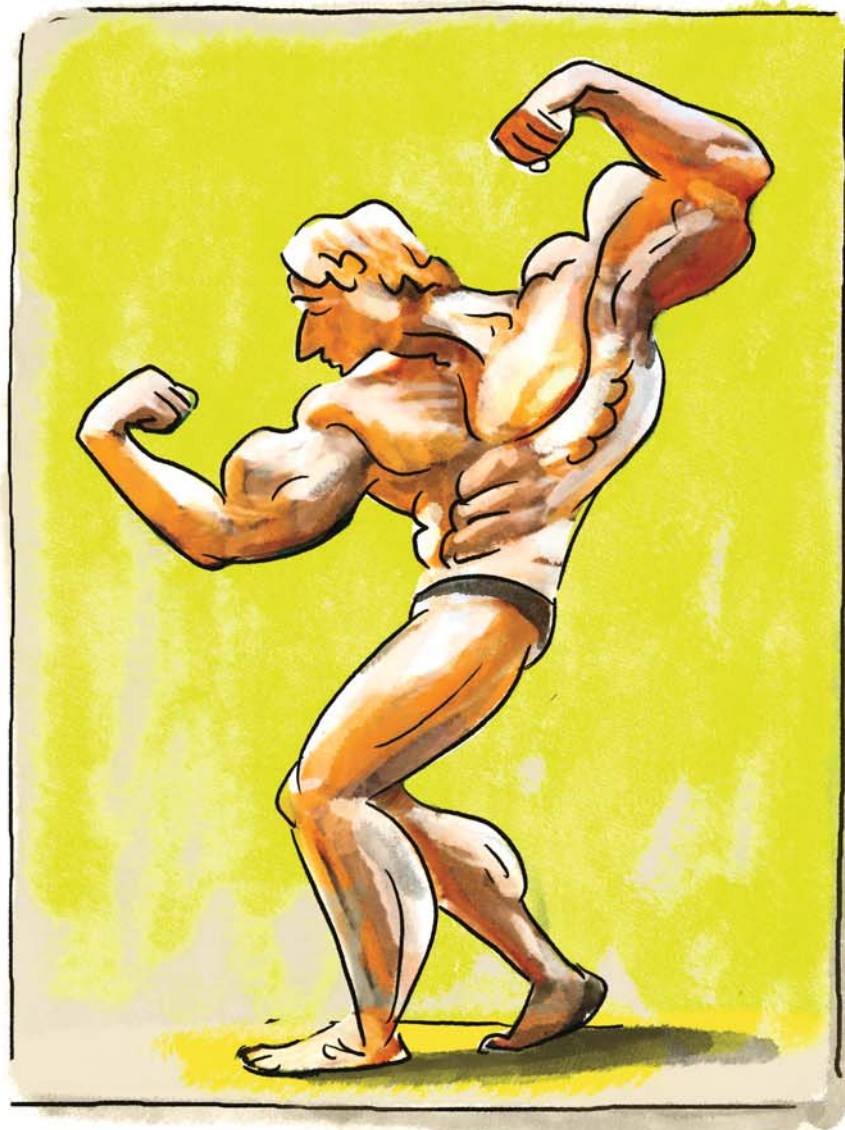
Ich schreibe diesen Beitrag nicht als theoretische Mahnung zur Langsamkeit, sondern aus Erfahrung: als Führungskraft in der Sozialwirtschaft, als systemische Therapeutin und Supervisorin, als Wissenschaftlerin, die sich seit vielen Jahren mit Geduld als Ressource beschäftigt.

In meiner Arbeit mit Führungskräften erlebe ich: Wer Geduld kultiviert, gewinnt Übersicht, Stabilität – und den Mut, sich nicht von kurzfristigen Zahlen, sondern von langfristigen Werten leiten zu lassen. Geduld ist kein Stillstand, sondern ein aktives Gestalten im Zwischenraum zwischen Unsicherheit und Entscheidung.

Geduld im Management

Management bezieht sich auf Planung, Organisation, Kontrolle – auf Strukturen und Effizienz. Doch der Ruf nach Zahlen wird oft von widersprüchlichen Realitäten übertönt: Krisen, Gesetzesänderungen, geopolitische Unsicherheiten, Fachkräftemangel. In einer Organisation stand die Schließung mehrerer Abteilungen im Raum. Statt hektischer Kommunikation: frühzeitige, vorsichtige Gespräche mit Betriebsrat und Mitarbeitern. Nicht alle Fragen wurden beantwortet, aber das Vertrauen blieb – weil Geduld Raum für Beteiligung ließ.

Auch bei Verhandlungen mit externen Partnern oder im Aufbau neuer Geschäftsfelder mit nachhaltigen Zielen wird Geduld zur strategischen Fähigkeit. Ein Manager berichtete mir, wie er trotz des Drucks von Fördermittelgebern »»



sein Team bewusst durch eine Orientierungsphase führte – mit langfristigem Erfolg. Geduld zeigt sich auch darin, Zwischenziele zu setzen, Unklarheiten offen zu benennen und Räume für Innovation zu schaffen.

Geduld in der Führung

Führung meint Haltung. Geduld zeigt sich hier im Aushalten von Ambivalenzen: etwa in Feedbackgesprächen oder bei Teamprozessen mit Konflikten. In Coachings und bei Supervisionen wird deutlich: Niemand ist immer geduldig. Aber man kann beobachten, was Geduld begünstigt – und was sie blockiert. Geduld kann man lernen: Im Alltag, in der Krisenbewältigung, in der Reflexion des eigenen Handelns, im Gespräch mit anderen. Entscheidend ist die bewusste Beobachtung: Wann bin ich geduldig, wann nicht? Welche Situationen überfordern mich, was bringt mich in Wallung? Und was hilft mir, gelassen zu bleiben?

Gutes Management braucht Menschen, die ihre inneren Schwingungen kennen und in Kontakt bleiben – mit sich selbst und mit anderen. Wer im Stress aus der Haut fährt, kann das reflektieren und sich bewusst anders verhalten. Wer im Streit jemanden angeschrien hat, kann nachträglich das Gespräch suchen, Verantwortung übernehmen und neue Rahmenbedingungen schaffen.

In meiner Dissertation *Geduld als Ressource* habe ich herausgearbeitet: Geduld wächst, wenn Menschen zwischen dem „kurzen Film“ (einer konfliktgeladenen Situation) und dem „langen Film“ (dem gesamten Entwicklungsprozess) unterscheiden lernen. Diese Perspektivenerweiterung verändert Handeln – sie eröffnet Alternativen, gerade in belastenden Führungsfunktionen.

“
In Zeiten
wachsender
psychischer
Belastungen
ist Geduld
keine
Nebensache,
sondern
Voraussetzung
für nach-
haltige
Führungs-
fähigkeit
“



**DR. BETTINA
SIEBERT-BLAESING**

arbeitet als Fachreferentin im Vorstandsbereich der Caritas München und Freising im Ressort Strategie, Kommunikation und Verbandsentwicklung. Sie ist systemische Supervisorin, systemische Therapeutin, Fachjournalistin und Wissenschaftlerin.
siebert-blaesing.de

FOTO: PRIVAT

Geduld heißt nicht, alles hinzunehmen, sie bedeutet, Verantwortung in komplexen Situationen zu übernehmen, ohne vorschnell zu handeln. In Krisen erleben viele Führungskräfte auch Einsamkeit – hier ist Geduld verbunden mit der Erfahrung von Allverbundenheit. Der Weg durch dichten Nebel gelingt, wenn Vertrauen entsteht. Es braucht die Bereitschaft, gemeinsam zu gehen, auch wenn der Ausgang offen ist. In dieser Phase sind Kommunikation, Absicherung und Resonanz zentrale Aufgaben der Führung.

Geduld in der Governance

Governance beschreibt die Gesamtsicht: Welche Rolle spielt eine Organisation in Gesellschaft, Politik, Wirtschaft? Geduld bedeutet hier, komplexe Entwicklungen synergetisch zu betrachten – also Wechselwirkungen zu erkennen und mit langfristiger Wirkung zu gestalten.

Ein Projektteam entwickelte mithilfe systemischer Modellierung neue Lösungswege – nicht durch Tempo, sondern durch geduldige Analyse. Gerade im Blick auf die UN-Nachhaltigkeitsziele, die soziale Gerechtigkeit und das Klima betreffen, wird deutlich: Transformation braucht Geduld.

Organisationen stehen heute mitten in Veränderungsprozessen, die durch globale Herausforderungen geprägt sind: Klimawandel, Migration, gesundheitliche Ungleichheit, soziale Spaltung. Hier ist Geduld nicht das Gegenteil von Handlungsfähigkeit, sondern Voraussetzung für tragfähige Innovation.

Wenn sich Krisen häufen – politische Umbrüche, neue rechtliche Vorgaben, der Fachkräftemangel, kurzfristige Förderstopps –, geraten viele Organisationen unter massiven Druck. Führung bedeutet in diesen Momenten, weder in blinden Aktionismus noch in lähmendes Zögern zu verfallen. Es braucht eine innere Haltung, die zwischen Wichtigem und Dringlichem unterscheiden kann.

Geduld zeigt sich hier im Aufbau eines bewussten Krisenmanagements: Erstens, in der Fähigkeit zur Priorisierung – nicht jede Anfrage muss sofort beantwortet werden. Zweitens, in der bewussten Verteilung von Verantwortung im Team. Drittens, in der Einführung strukturierter Reflexionsroutinen, die trotz Zeitdruck einen Moment des gemeinsamen Denkens ermöglichen.

Generationenperspektive

Die Generation Z bringt neue Werte mit – Nachhaltigkeit, Selbstfürsorge, Sinnsuche – und schätzt es besonders, wenn man ihr wertschätzend zuhört. Wer sie mit Erfahrungswissen „zutextet“, verliert schnell das Gespräch. Wenn ein Raum entsteht, in dem junge Menschen gefragt, gehört und in Entscheidungen einbezogen werden, wächst ihr Interesse auch an den Erfahrungen anderer. Sie nutzen dieses Wissen dann selektiv – klug und situationsbezogen.

Die Generation X – vielfach heute in leitender Position, vielfach auch kurz vor dem Übergang in neue Lebensphasen – hat ohne Internet begonnen, Betriebe und Projekte aufgebaut und alle Wellen der Digitalisierung mitvollzogen. Sie möchten gewürdigt werden – in ihrer Leistungsfähigkeit, aber auch in ihrer Lernfähigkeit. Geduld heißt hier: Raum geben für Weitergabe von Erfahrung, ohne Vorurteil. Und: Vertrauen in generationenübergreifende Zusammenarbeit.

Viele Führungskräfte erleben ein ständiges Grundrauschen: Diensthandy, Mails, Strategieprozesse, Personalfragen – oft verbunden mit der Sorge, nicht mehr abschalten zu können. Geduld hilft hier, einen inneren Rhythmus zu entwickeln. Rituale wie Reflexionszeiten, digitale Pausen oder bewusste Übergänge zwischen Berufs- und Privatleben stärken nicht nur das eigene Wohlbefinden, sondern auch die Vorbildfunktion in Teams. In Zeiten wachsender psychischer Belastungen ist das keine Nebensache, sondern Voraussetzung für nachhaltige Führungsfähigkeit.

Geduld ist kein Luxus

Geduld im Management ist nicht bequem. Aber sie ist wirksam. Sie schafft Räume, in denen nicht nur Projekte, sondern auch Menschen wachsen können. In einer Zeit, in der alles schneller werden soll, ist Geduld eine Ressource – für Klarheit, Beziehung und Frieden. Geduld bedeutet, mit Komplexität zu leben, mit Respekt zu führen und in einer unsicheren Welt Orientierung zu geben. Sie ist eine Taktgeberin für nachhaltige Führung – und ein Beitrag zum Frieden: in Organisationen, in Gesellschaften, zwischen Generationen. «

Der Künstlerinnen *später* Ruhm

Viele Jahre waren Malerinnen ein blinder Fleck der Kunstgeschichte. Nun werden viele entdeckt oder wiederentdeckt. Eine, die nie weg war, ist **PAULA MODERSOHN-BECKER**. Der Ausnahme-Künstlerin zum 150. Geburtstag // FRANK SCHMIDT



DR. FRANK SCHMIDT

RC Bremen-Neuenlande

ist Direktor des Paula-Modersohn-Becker-Museums. Zuvor war der Kunsthistoriker wissenschaftlicher Direktor der Kunsthalle Emden.

Noch vor wenigen Jahren scheint es sie kaum gegeben zu haben: bedeutende, vor 1900 geborene Künstlerinnen. Tatsächlich arbeiteten große und in ihrer Zeit erfolgreiche Künstlerinnen auch in vergangenen Jahrhunderten – beispielsweise Artemisia Gentileschi (1593–1653), Angelika Kaufmann (1741–1807) oder die jüngst in der Alten Pinakothek in München gefeierte niederländische Stilllebenmalerin Rachel Ruysch (1664–1750). In der Kunstgeschichtsschreibung nahmen sie aber lange nur eine Randposition ein. So finden sich in den ersten Auflagen von Ernst H. Gombrichs *Geschichte der Kunst* von 1950, einem Standardwerk für viele Kunstinteressierte und Studierende, keine Künstlerinnen – gestört hat das bis vor wenigen Jahren kaum jemanden. Von Museen wenig gesammelt und wenn, dann in die Depots verbannt, waren die Werke von Malerinnen und Bildhauerinnen auch kaum sichtbar. Das hat sich mittlerweile zum Glück geändert. In Ausstellungen und Publikationen werden Wieder- oder gar Neuentdeckungen präsentiert, wird die Kunstgeschichte umgeschrieben. Als Gegenentwurf zu Gombrich hat Katy Hessel 2022 auf über 400 Seiten eine *Story of Art without Men* zusammengestellt.

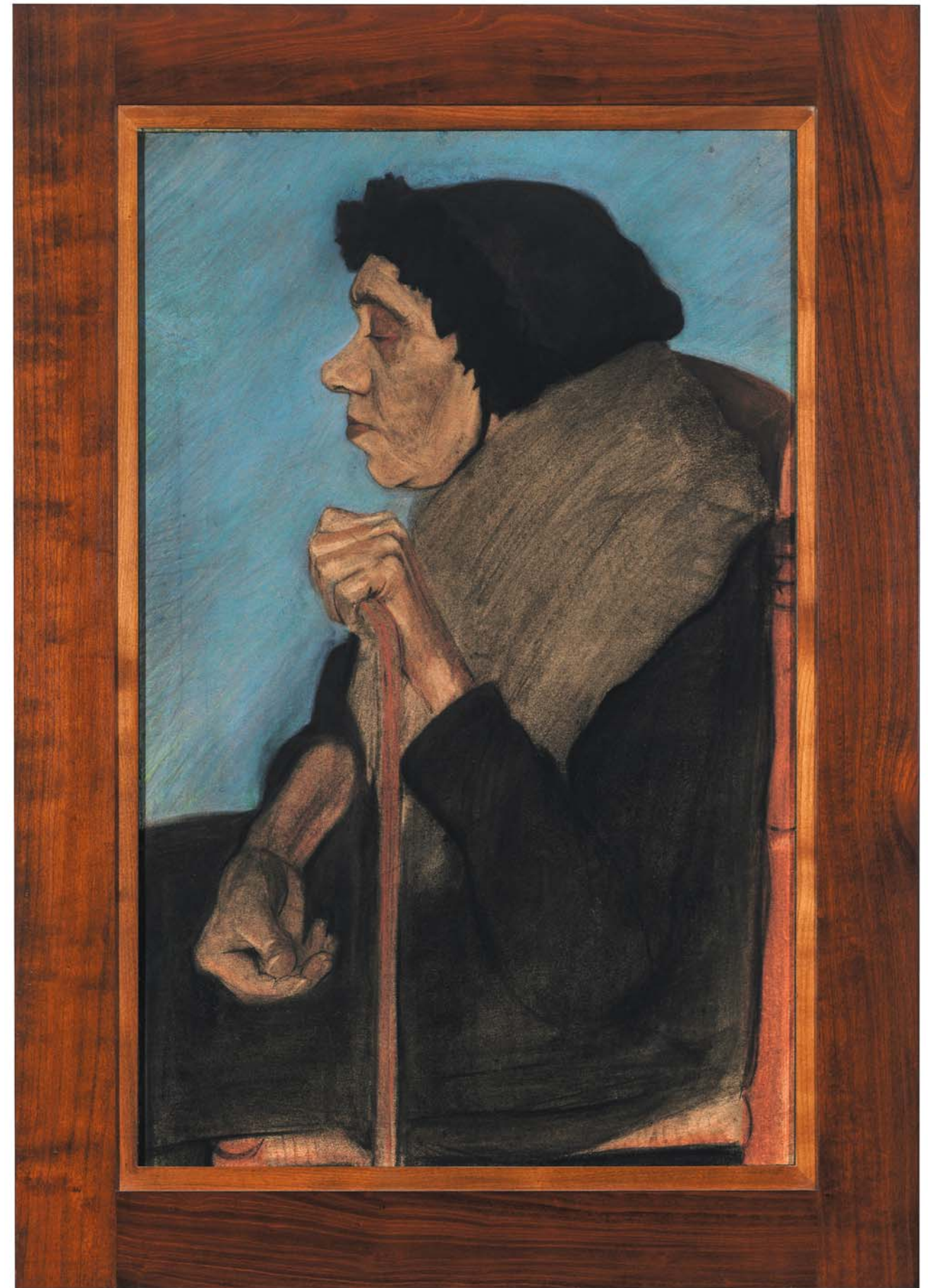
Auf eine Malerin, die in diesem Jahr ihren 150. Geburtstag feiert, treffen die Schlagwörter Wieder- oder gar Neuentdeckung nicht zu. Paula Modersohn-Becker (1876–1907) war bereits kurz nach ihrem frühen Tod im Jahr 1907 präsent und trotz üblicher Schwankungen in der öffentlichen Wahrnehmung nie vergessen. Nicht nur deshalb kann sie als Sonderfall der Kunstgeschichte gelten. In Deutschland zählt sie neben Käthe Kollwitz (1867–1945) und Gabriele Münter (1877–1962) zu den bedeutendsten Künstlerinnen des frühen 20. Jahrhunderts. Zu Lebzeiten nur einem kleinen Kreis von Familie, Freunden und Künstlern bekannt, fanden

bereits bald nach ihrem Tod Ausstellungen statt, so 1913 eine Wanderausstellung in München, Hagen, Jena und Wuppertal. Eine 1913 ebenfalls erstmals publizierte Auswahl an Briefen und Tagebucheinträgen brachte sie einem breiteren Publikum nahe. Sammler wie der Wuppertaler Bankier August von der Heydt, Hermann Bahlsen in Hannover und ab den 1920er Jahren der Bremer Kaffeekaufmann und Eigentümer der Kaffee HAG Ludwig Roselius erwarben ihre Werke. In Bremen baute ihr Roselius 1927 in der Böttcherstraße ein eigenes Museum – das erste weltweit für eine Malerin.

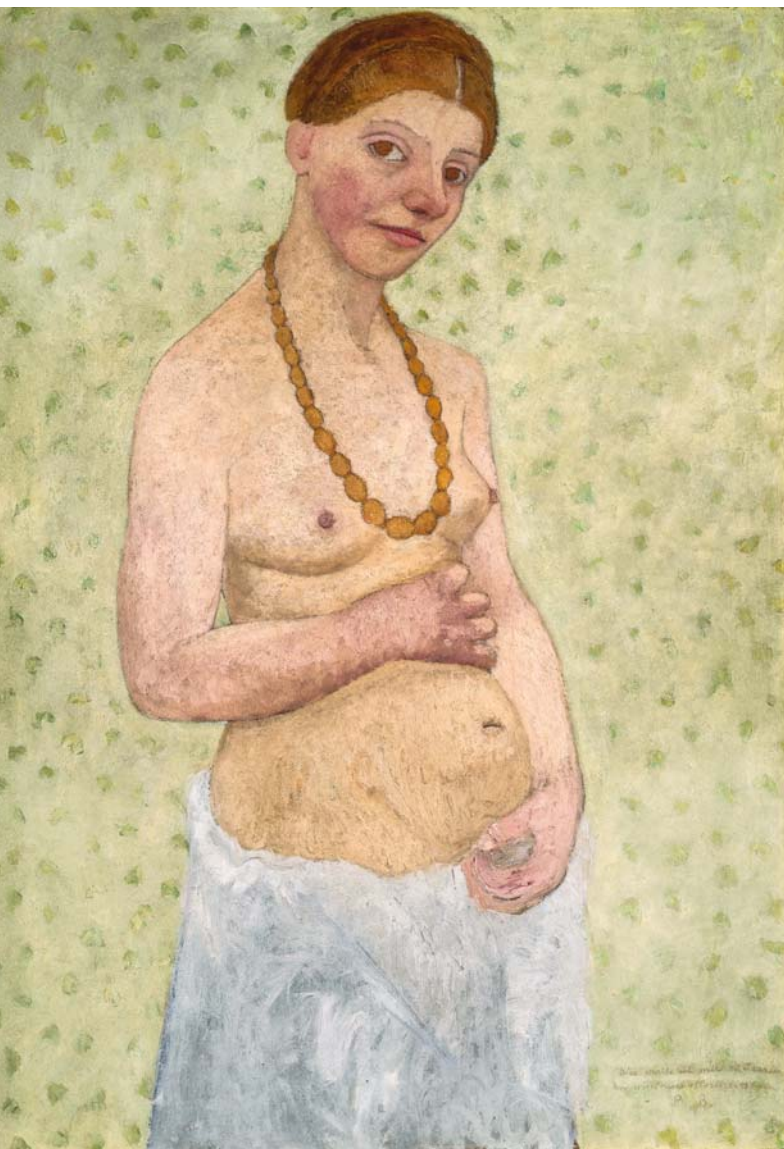
Ihrer Zeit voraus

Entscheidende Impulse erfuhr Modersohn-Becker in der französischen Metropole Paris, der Kunsthauptstadt des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, in der sie sich insgesamt vier Mal auch zu längeren Besuchen aufhielt. Dort sah sie Werke von Paul Cézanne, Vincent van Gogh, Paul Gauguin und Henri Rousseau, die sie inspirierten. Eine besondere Entdeckung war zudem die Kunst Altägyptens, Asiens und Ozeaniens im Louvre und anderen Pariser Sammlungen. Angeregt von den verschiedenen Epochen und Werken schuf sie eine eigene, unverwechselbare Bildsprache. Nur wenige aber hatten die Gelegenheit, ihre Bilder zu Lebzeiten zu sehen. Zum einen stellte sie nicht aus und verkaufte auch wenig. Zum anderen entfernte sie sich stilistisch zusehends von den befreundeten Malern der Worpsweder Künstlerkolonie wie Heinrich Vogeler oder auch ihrem Ehemann Otto Modersohn und stieß so zunehmend auf Unverständnis. Der damals in Deutschland produzierten Kunst war sie voraus und mit den neuesten Entwicklungen in Frankreich gleichauf. Das Bildnis *Lee Hoetger mit Blume* erinnert an außereuropäische Masken und weist mit seinen geometrischen Formen und in seiner reduzierten Bildsprache Parallelen zu zeitgleichen Werken Pablo Picassos auf. Die beiden Künstler lebten zeitgleich in Paris und kannten sich doch nicht. In Deutschland entstand zu dieser Zeit nichts Vergleichbares. »

FOTO: MARTIN LUTHER, HORST BERNHARD



„Alte blinde Frau“ von Paula Modersohn-Becker



„Selbstbildnis am 6. Hochzeitstag“ von Paula Modersohn-Becker

Die Maler der „Brücke“ formierten sich 1905, hatten ihren Durchbruch aber erst um 1909. So steht Modersohn-Beckers Werk recht isoliert zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert, zwischen Impressionismus und Expressionismus mit Anklängen an den Symbolismus. Gerade diese Alleinstellung zeichnet Paula Modersohn-Becker bis heute aus.

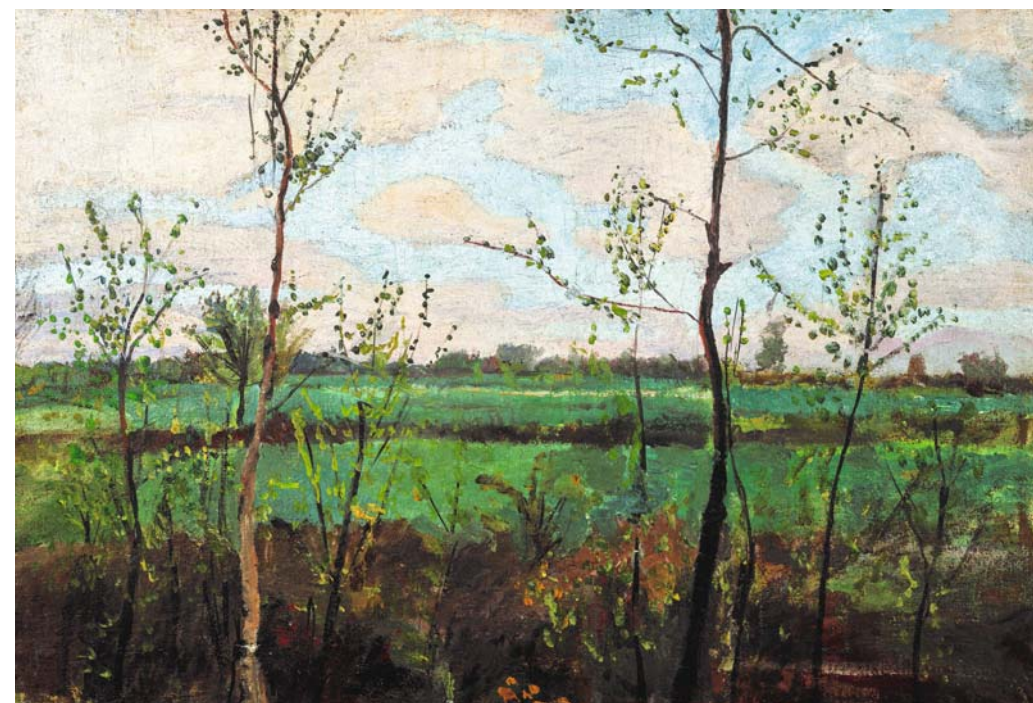
In ihren Anfängen, geschult durch zahlreiche Besuche an Akademien und bei Lehrerinnen und Lehrern in London, Berlin und Worpswede, hat sie sich vornehmlich zeichnerisch einen Kanon an Figuren angeeignet. Die in Worpswede entstandenen Pastelle und Zeichnungen der dort lebenden Bäuerinnen und Bewohner des Armenhauses bestechen durch eine detaillierte Wiedergabe und ein ausdrucksstarkes und ehrliches Erfassen der Modelle, ohne jegliches Sozialpathos. In Paris und im Studium der großen Künstler der vergangenen und ihrer Zeit fand sie zu ihrer ureigenen Bildsprache. Es entstehen farbtintensive Stillleben, die es mit den besten Arbeiten französischer

Maler aufnehmen können – und zahlreiche Selbstdarstellungen, an denen sich ihre rasante künstlerische Entwicklung ablesen lässt. Das *Selbstbildnis am 6. Hochzeitstag*, der erste weibliche Selbstakt der Kunstgeschichte, fehlt heute in keiner Publikation zu diesem Genre. In ihrem kleinen Pariser Atelier in einer Zeit entstanden, in der sie sich von ihrem Ehemann trennen und ein eigenständiges Leben als Künstlerin führen wollte, zeugt es von ihrem Selbstbewusstsein und ihrer bedingungslosen Offenheit. Mit der male- rischen Entwicklung und Emanzipation einher ging auch die persönliche. An den Freund Rainer Maria Rilke schrieb sie: „Und nun weiß ich garnicht wie ich mich unterschreiben soll. Ich bin nicht Modersohn und ich bin auch nicht mehr Paula Becker, Ich bin Ich, und hoffe es immer mehr zu werden.“

Weltweit gefeiert

In den letzten rund zehn Jahren hat das Interesse an Modersohn-Becker nochmals Fahrt aufgenommen, auch international. In Kopenhagen, Paris und zuletzt 2024 in New York und Chicago wurde sie als bahnbrechende Malerin gefeiert, deren Werke noch heute „brazingly modern“, unverschämt modern, wirken, wie die *New York Times* jüngst schrieb. Ihr erster Auftritt in Amerika war das allerdings nicht. Alfred H. Barr, Gründungsdirektor des Museum of Modern Art (Moma), hatte bereits 1931 in einer Gruppenausstellung deutsche Künstler des Expressionismus versammelt, darunter eine einzige Malerin welcher, wie er schrieb, wenige Jahre zuvor in Bremen ein Museum gewidmet worden war.

Vergessen war Paula Modersohn-Becker, anders als die vor einigen Jahren wiederentdeckte Malerin Lotte Laserstein (1898–1993), also nie. Aber in einer Zeit, in der vermehrt übersehene Künstlerinnen gewürdigt werden, wird ihre Bedeutung in der Kunstgeschichte einmal mehr wahrgenommen. Käthe Kollwitz, deren Werk sogar in zwei Museen in Köln und Berlin studiert werden kann, war stets durch ihre großartigen sozialkritischen wie bewegenden Grafiken und Zeichnungen und die Skulptur der *Mutter mit totem Sohn* als Mahnmal gegen Krieg und Gewaltherrschaft in der Neuen Wache in Berlin präsent. Gabriele Münter ist, wenn auch mit etwas zeitlichem Verzug, in den letzten Jahren ein ähnlich gestiegenes nationales wie internationales Interesse entgegengebracht worden wie Modersohn-Becker. Als Schülerin und Geliebte Kandinskys stand Münter lange in dessen Schatten. Dem Lenbachhaus schenkte sie 1957 bedeutende Werke von Kandinsky und seinen Weggefährten, während ihr eigenes malerisches Schaffen bezeichnenderweise kaum gewürdigt wurde. Ihr und den Malerinnen des „Blauen Reiters“ widmen Museen in Wiesbaden, Bremen und München 2026/27 – und damit 115 Jahre nach dem *Almanach des Blauen Reiters* – erstmals eine



„Frühlingslandschaft“ von Paula Modersohn-Becker, 1901

Ausstellung. Zuvor aber feiern Dresden (Paula Modersohn-Becker und Edvard Munch), Worpswede („Impuls Paula“) und Bremen („Becoming Paula“) den Geburtstag einer Malerin, für die Julia Voss 2007 in der FAZ die bemerkenswerten Worte fand: „Deutschlands Picasso ist eine Frau.“ Man kann darüber streiten, ob es des Vergleichs mit einem männlichen Kollegen

bedarf, um die Bedeutung einer Künstlerin herauszustellen. Vor 20 Jahren war dies allerdings noch der Fall, was sich an einigen diesbezüglichen Kritiken ablesen lässt. 2026 zeigen Kollwitz, Münter, Modersohn-Becker und die vielen anderen, dass und wie sich die Zeiten geändert haben. Die Frauen sind in der Kunstgeschichte angekommen, deren Teil sie immer schon waren. <<



Paula Modersohn-Becker in ihrem Atelier bei Brünjes um 1905

FOTOS: PAULA MODERSOHN-BECKER MUSEUM, PAULA MODERSOHN-BECKER STIFTUNG/BREMEN (2)

Der Mut zur Entscheidung

KONRAD ADENAUER als Mann der ersten Stunde im Jahr 1949 und als Glücksfall in der Geschichte der Bundesrepublik // ULRICH SCHLIE



ULRICH SCHLIE ist Historiker und seit 2020 Henry-Kissinger-Professor für Sicherheits- und Strategieforschung an der Universität Bonn. Von 2005 bis 2012 war er Leiter Planungsstab im Bundesministerium der Verteidigung, von 2012 bis 2014 dessen Politischer Direktor.

Geschichte ist grundsätzlich immer nach vorne offen. Sie kennt keine Zwangsläufigkeiten. Geglückte Entwicklungen genauso wie Irrwege sind immer auch Ergebnisse von Entscheidungen Einzelner. Die deutsche Geschichte seit 1871 liefert dafür Anschauungsunterricht. Wer sich mit der Vorgeschichte der Bundesrepublik in den Jahren von 1945 bis 1949 befasst, findet ein Lehrbeispiel in Konrad Adenauers zielgerichtetem und entschlossenem Handeln. Wenn am 5. Januar 2026 aus Anlass von Adenauers 150. Geburtstag an den Gründungskanzler der Bundesrepublik mit einer ganzen Reihe von Veranstaltungen erinnert wird, so bietet er Orientierungspunkte für politisches Handeln in Zeiten der strategischen Ungewissheit. Mut, Charakter und ein klarer Kompass sind die Geheimnisse seines Erfolges. Adenauers Handeln ist zugleich eine Bestätigung des Faktors Zeit. Er war nicht nur im rechten Augenblick an Ort und Stelle.

Mut, Charakter, klarer Kompass

Adenauer war durch die amerikanischen Besatzungsbehörden am 4. Mai 1945 in sein altes Amt als Oberbürgermeister der Stadt Köln eingesetzt worden. Als im Juni 1945 die Rolle der Besatzungsmacht auf die Briten überging, verblieb Adenauer zunächst im Amt, doch die Kooperation gestaltete sich von Anfang an schwierig. Aus britischer Sicht war es konsequent, dass der Militärgouverneur der Nordrheinprovinz, Tom Barraclough, am 6. Oktober 1945 Adenauer aus seinem Amt entließ. Adenauer wurde zudem mit einem politischen Betätigungsverbot belegt, wohl auch, weil er zu gute Kontakte zu den Amerikanern und Franzosen unterhielt. Seine parteipolitischen Aktivitäten waren dadurch allerdings kaum unterbrochen. Von Beginn an verstand er sich meisterhaft darauf, begrenzte Möglichkeiten vollumfänglich auszuschöpfen. Das Programm der rheinischen CDU, das am 1. März 1946 vom „Zonenausschuss der britischen Zone“ verabschiedet wurde, trug bereits seine Handschrift, etwa wenn dort ausdrücklich von der „Anerkennung des Privateigentums“ die Rede war und Vergesellschaftung als „zur Zeit nicht praktisch“ zurückgewiesen wurde. Die Entscheidung, den parteilosen Staatsminister für Wirtschaft in Bayern und späteren Wirtschafts-

direktor der Bizone, Ludwig Erhard, in seinen Umkreis einzubinden und ihm – immer noch als Nichtparteimitglied – ein Mandat der CDU für den deutschen Bundestag (im Wahlkreis Ulm) zu ermöglichen, war auch eine Grundentscheidung für das Konzept der sozialen Marktwirtschaft.

Adenauers Attacken gegen Schlange-Schöningen, den Leiter des Zentralamts für Ernährung und Landwirtschaft in der britischen Besatzungszone und späteren Direktor der Verwaltung für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten beim Frankfurter Wirtschaftsrat, war ebenfalls im Zusammenhang mit der Richtungsentscheidung für die Wirtschaftspolitik zu sehen, wie sie dann die im September 1949 aus der Taufe gehobene „kleine Koalition“ mit der FDP umsetzte. Konrad Adenauer hatte klare politisch-ethische



FOTO: VOLKER LANNERT, PICTURE ALLIANCE/SZ PHOTO

Blick in den Tagungsraum während der konstituierenden Versammlung des Parlamentarischen Rates in der Pädagogischen Akademie in Bonn. Alterspräsident Adolf Schönfelder eröffnete die Tagung, in deren Verlauf der erste Vorsitzende der CDU in der britischen Zone, Konrad Adenauer, zum Präsidenten und Adolf Schönfelder (Hamburg) zum stellvertretenden Präsidenten gewählt wurden

Überzeugungen und ein ausgeprägtes Verständnis für Konstellationen und taktische Manöver. Er war Patriot, kein Chauvinist.

Feines Gespür für das Zumutbare

Adenauer war 1945 zu anderen politischen Schlussfolgerungen als sein sozialdemokratischer Widersacher Kurt Schumacher, aber auch als sein innerparteilicher Konkurrent Jakob Kaiser gekommen. Dies hat die Grundentscheidung für das westliche Bündnis, die

Absage an einen zur Neutralität neigenden Nationalismus und eine Entscheidung für den wirtschaftlichen Kurs der sozialen Marktwirtschaft vorbestimmt. Die politischen Überzeugungen, die Adenauer in seinen langen politischen Erfahrungen seit dem Kaiserreich und während der erzwungenen Pause und Verfolgung im „Dritten Reich“ sammeln konnte, waren das Grundgerüst. Adenauer dachte in langen Linien. Wenn er am 22. Dezember 1946 dem Leiter des Nachrichtenamtes der Stadt Köln schrieb, dass „der Nationalsozialismus nichts anderes (gewesen sei) als eine konsequente Weiterbildung des preußischen Staatsgedankens“, so spricht daraus auch tiefe Skepsis gegen die fehlende innere Balance des 1871 gegründeten Deutschen Reiches. Er hielt das deutsche Volk für ein krankes Volk. Der von ihm so häufig bemühte Satz, Deutschland >>

TIPP ZUM
WEITERLESEN

Norbert Frei
**Konrad Adenauer:
Kanzler nach
der Katastrophe**
C. H. Beck 2025,
380 Seiten,
29,90 Euro

**Konrad Adenauer
bei der Unter-
zeichnung des
Grundgesetzes
am 23. Mai 1949
in Bonn**



müsse wieder stetig werden, war auch ein Versuch, wie ein erfahrener Arzt seinem schwer erkrankten und gerade wieder genesenen Patienten guten Mut zuzusprechen. Der politische Realismus, der aus diesen Worten sprach, war wohl Adenauers stärkster Trumpf. Seine Reaktion auf die Londoner Empfehlungen der Sechsmächtekonferenz, bei der die drei Westmächte und die Vertreter der Beneluxstaaten von Februar bis Juni 1948 über die künftige staatliche Organisation Deutschlands beraten hatten, zeigt, dass Adenauer, als er von einem „System der Ausbeutung Deutschlands“ sprach, ein sicheres Gespür für das Zumutbare hatte.

Seine Auseinandersetzung mit dem preußischen Militarismus, auch seine Kritik an Stresemanns Schaukelpolitik in den 1920er Jahren, resultierte in der klaren Absage auch an diejenigen in seiner Partei, der CDU, die Ende der 1940er Jahre virulente Vorstellungen von einem dritten Weg hatten. Erst Adenauers Entscheidung von 1949 für eine konsequente Westintegration hat die Bundesrepublik maßgeblich zu der späteren Erfolgsgeschichte werden lassen.

Die Entscheidung für das westliche Bündnis, die Absage an östliche Verlockungen und die allmähliche Rückerwerbung von Vertrauen durch verlässliche Partnerschaft ziehen sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der Bundesrepublik. Wenn heute

politische Kräfte am rechten und am linken Rand diese Orientierung infrage stellen, fragwürdige finanzielle Zuwendungen aus Moskau entgegennehmen und Zweifel an einer eindeutigen Absage an den Nationalsozialismus in Kauf nehmen, ist dies zugleich eine Kampfansage an alles, was Adenauer 1949 so erfolgreich ins Werk gesetzt hat. Er war überzeugt, dass nur mit einer klaren Option für die Zusammenarbeit mit den Westmächten Deutschland die Möglichkeit der Rückkehr in die Staatengemeinschaft als gleichberechtigtes Mitglied eröffnet würde. Er hielt die Zusammenarbeit zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und der Sowjetunion, wie sie sich aus der Anti-Hitler-Koalition ergeben hatte, für widernatürlich.

Mit Geschick und Würde

Adenauers eigentliche Stunde kam 1948 beim Parlamentarischen Rat, als er als Präsident bewies, dass er mit allen Finessen der Sitzungsführung vertraut war. Hier schon wurden seine später in der Kanzlerschaft unter Beweis gestellten Stärken sichtbar. Zu Recht hatte ihm Carlo Schmid Geschick und Würde attestiert. Das Grundgesetz mit seinen Antworten auf die Lehren der Geschichte war ein Gemeinschaftswerk, das nicht einmal eine besondere Handschrift Adenauers erkennen lässt. Doch ohne Adenauers auf

Ausgleich gerichtete Sitzungsführung wäre es ebenso wenig zustande gekommen wie die nach langem Ringen am 10. Mai 1949 getroffene Entscheidung zugunsten Bonns als künftigen Regierungssitz. Nach der Verabschiedung des Grundgesetzes am 23. Mai 1949 hatte der Parlamentarische Rat eigentlich keine Befugnisse mehr, und die Exekutivfunktionen wären wieder auf die Ministerpräsidentenkonferenz übergegangen. Auch hier taktierte Adenauer, um sich möglichst lang als Ratspräsident im politischen Spiel zu halten. Der Wirtschaftsrat und der Länderrat wurden am 1. September mit Rechtsakten der Militärregierung aufgelöst. Mit dem Inkrafttreten des Besatzungsstatuts am 21. September wurde der Verwaltungsrat aufgelöst. Mit dem leidenschaftlich geführten Wahlkampf zu den ersten Bundestagswahlen am 14. August 1949 hatte Adenauer dafür gesorgt, dass CDU und CSU einen knappen Wahlsieg davontrugen und gegen sie keine Regierungsbildung möglich war. Am 15. September 1949 wurde Konrad Adenauer mit einer Stimme Mehrheit zum Bundeskanzler gewählt.

Adenauers politische Weichenstellungen waren für den weiteren Verlauf der Geschichte der Bundesrepublik entscheidend. Sie haben sich als Glücksfall erwiesen, und sie sollten Ansporn sein, auch in der Gegenwart mit Mut und Charakter für das einmal als richtig Erkannte einzutreten. Demokratie, auch das kann man bei Adenauer lernen, ist keine Schönwetterveranstaltung. <<

FOTOS: PR. PICTURE ALLIANCE/ASSOCIATED PRESS

Willige oder unwillige Vollstrecker Hitlers?



Berlin, Mai 1945: Deutsche Soldaten nach der Kapitulation auf dem Weg in die sowjetische Kriegsgefangenschaft. Im Vordergrund: Halbwüchsige vom „Volkssturm“

„Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ forderte das NS-Regime von den Deutschen – diese antworteten mit Missfallen gegen das „Dritte Reich“ und kämpften dennoch bis zu seinem „Endsieg“: Götz Aly und Peter Longerich auf der Suche nach den Gründen // THOMAS SPECKMANN

Die Deutschen kämpften 1945 bekanntlich bis zum – nicht zuletzt für sie selbst bitteren – Ende. Der Historiker Götz Aly führt den aus heutiger Sicht vollkommen wahnsinnig wirkenden Todeskampf der nationalsozialistischen Diktatur noch einmal vor Augen. Die Gefallenenzahlen sprechen für sich: Ardennenoffensive – Mitte Dezember 1944 bis Mitte Januar 1945: 80.000 deutsche und westalliierte Soldaten; Panzerschlacht am Plattensee – 6. bis 16. März 1945: 50.000 Soldaten der Wehrmacht und der Roten Armee; Schlacht um die Seelower Höhen – Mitte April 1945: 45.000 auf beiden Seiten;

FOTO: PICTURE-ALLIANCE/AVG-IMAGES

Kesselschlacht im Unteren Spreewald, 60 Kilometer südlich von Berlin nahe dem Dorf Halbe – Ende April 1945: 30.000 deutsche und 20.000 sowjetische Soldaten sowie etwa 10.000 Zivilisten; Endkampf um Berlin – 16. April bis 2. Mai 1945: 92.000 deutsche und 81.000 sowjetische Soldaten, zudem mehrere Zehntausend Zivilisten – Zwangsarbeiter, Flüchtlinge, Deserteure, bereits befreite KZ-Insassen, Greise, Frauen und Kinder.

Diesem konkreten Grauen auf den Schlachtfeldern stellt Aly ein größeres, abstrakter wirkendes Bild der Zahlen zur Seite – eine Statistik des Todes und der Zerstörung: 30 Prozent der deutschen Soldaten, die im Zweiten Weltkrieg starben, fanden den Tod in den letzten vier Kriegsmonaten des Jahres 1945 – insgesamt 1,5 Millionen. Ein Jahr zuvor waren es 1,8 Millionen, was 34 Prozent der insgesamt 5,3 Millionen Gefallenen entsprach. Damit waren zwei Drittel aller Verluste in den letzten 16 Kriegsmonaten zu beklagen – in zunehmend aussichtsloser Lage.

Im Hinblick auf den gescheiterten Umsturzversuch vom 20. Juli 1944 gewinnt die Todesstatistik in den Augen von Aly noch schärfere Konturen: In den darauffolgenden 260 Kriegstagen seien mehr >>

als 2,3 Millionen deutsche Soldaten gefallen – täglich 9300. Alys These dazu: Wäre der Umsturz gelungen, hätten nicht nur die meisten dieser 2,3 Millionen überlebt, sondern Deutschland seien auch mehr als 70 Prozent aller Bomben, die es im Krieg trafen, erspart geblieben.

Aber es kam bekanntlich anders. Warum? Dieser zentralen Frage geht Aly in seinem neuen Opus magnum nach. Seine Antwort: Von der Mitwisserschaft, dem Mitprofitieren, der Mitschuld oder direkter Mitäterschaft an den deutschen Verbrechen geplagt und getrieben, hätten Millionen von Wehrmachtssoldaten blindlings bis zum Ende gekämpft.

Peter Longerichs Gegenthese

Was kaum dazu passen mag, bezeichnet Aly als „jäh Energieabriss“, den der Zusammenbruch bewirkt habe, als die Deutschen die Waffen streckten: Die Alliierten hätten mit Guerillaaktionen, Sabotage, Heckenschützen und Widerstand gerechnet. Fast nichts davon sei geschehen. Aly zitiert Joseph Goebbels, der im Oktober 1944 verkündet hatte: „Jedes Haus eine Festung!“ In der SS-Zeitung *Das Schwarze Korps* war dann Anfang 1945 zum Partisanenkrieg aufgerufen worden. Davor hätten die Engländer riesige Angst, redete sich Goebbels nach Alys Schilderung ein. Noch im März 1945 habe er versucht, Jugendliche und junge Männer für die Organisation „Werwolf“ zu gewinnen – vergeblich. Goebbels selbst musste eingestehen, es fehle am „richtigen Druck dahinter“. Statt „systematischer Tätigkeit“ konnte er nur „geringe Aktivität“ erkennen. In Alys Darstellung fand er niemanden mehr, der die „Werwolf-Arbeit (...) außerordentlich radikalisiert“ vorantreiben wollte.

Wie passt all das mit dem befohlenen und weitgehend befolgten Kampf bis zum nationalsozialistisch propagierten „Endsieg“ zusammen? Bei Alys Kollegen Peter Longerich kann man eine Antwort darauf finden. Der Historiker bezeichnet die Deutschen in der NS-Zeit als „unwillige Volksgenossen“ und hat ihnen sein gleichnamiges neues Buch gewidmet. In ihm stellt er die Vorstellung einer „Zustimmungsdiktatur“ infrage, nach der die Mehrheit der Deutschen 1933 von einer Aufbruchstimmung ergriffen worden sei und sich überraschend schnell den neuen Machthabern angeschlossen habe. Grundlage seiner Argumentation



Götz Aly
Wie konnte das geschehen? Deutschland 1933 bis 1945
S. Fischer Verlag
2025, 762 Seiten,
34 Euro



Peter Longerich
Unwillige Volksgenossen. Wie die Deutschen zum NS-Regime standen. Eine Stimmungsgeschichte
Siedler Verlag
2025, 637 Seiten,
34 Euro

Auch die rassistische Ideologie und Politik des Regimes sind nach Longerichs Untersuchung von der breiten Bevölkerung nicht proaktiv mitgetragen worden

ist die Auswertung von Stimmungsberichten aus der damaligen Zeit – sowohl von Dienststellen der nationalsozialistischen Diktatur als auch aus dem sozialistischen Exil.

Kaum persönliche Opferbereitschaft

Nach Longerichs Analyse dieser Berichte spiegelt sich in ihnen für den gesamten Zeitraum 1933 bis 1945 übereinstimmend in allen Teilen des Reiches ein erheblicher und breit gestreuter Unwille in der Bevölkerung über die Verhältnisse im „Dritten Reich“, der sich sowohl auf die sozialen Großgruppen Arbeiter, Landwirte, Mittelstand und Bürgertum erstreckte, als auch beim überwiegenden Teil der katholischen kirchentreuen Bevölkerung sowie bei den Anhängern der protestantischen „Bekenntnisfront“ festzustellen war. Dieser Unwille habe sich auch gegen die lokale Herrschaft der Partei gerichtet, während bei aller Anerkennung der außenpolitischen Erfolge des Regimes vor 1939 immer wieder Kriegsangst ausgebrochen sei und im Verlauf des Krieges die Hoffnung auf ein baldiges Ende desselben vorgeherrscht habe.

Aufgefallen ist Longerich vor allem, dass die Mehrheit der Bevölkerung die zentralen ideologischen Ziele des Nationalsozialismus nicht aus innerer Überzeugung und im Konsens mit dem Regime mittrug. Im Kern hätten Adolf Hitler und die nationalsozialistische Führung ja das Ziel verfolgt, das deutsche Volk in eine durch ihren „Führer“ geeinte, rassistisch homogene „Volksgemeinschaft“ zu verwandeln, in der die sozialen Unterschiede und Gruppeninteressen sowie die konfessionellen Differenzen zurücktreten sollten zugunsten einer Konzentration auf Aufrüstung und entschlossene kollektive Kriegsbereitschaft, letztlich mit dem Ziel der Eroberung von „Lebensraum“. Unter der Parole „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ seien im Zuge dieses Transformationsprozesses vom einzelnen Bürger erhebliche Opfer erwartet worden.

Longerich hat anhand der Stimmungsberichte überprüft, inwieweit der Katalog von nationalsozialistischen Zielsetzungen auf Zustimmung in der Bevölkerung stieß. Für ihn ergibt die Auswertung ein eindeutiges Bild: Zunächst zeige sich, dass die unterschiedlichen sozialen Großgruppen keineswegs bereit gewesen seien, ihre Eigeninteressen im Sinne des „Gemeinnutzes“ aufzugeben, sondern diese konsequent weiterverfolgt hätten. Das gelte für die Arbeiter, die zum einen keine besondere Dankbarkeit gegenüber dem Regime für die Beseitigung der Arbeitslosigkeit gezeigt hätten, zum anderen aber nicht hätten einsehen wollen, dass sie sich, um die Aufrüstung zu sichern, mit kargen Löhnen zufriedengeben sollten.

Das Gleiche gilt nach Longerich für die Landwirte, die durch ihre erzwungene Eingliederung in ein System der Marktregelung und Preisregulierung ihre Selbstständigkeit gefährdet gesehen und dagegen aufgemurt hätten, aber auch für die Landarbeiter, die die heimische Scholle verlassen und besser bezahlte

Arbeit in der Industrie gesucht hätten, ohne Rücksicht auf die Sicherung der Volksernährung zu nehmen, sowie für den gewerblichen Mittelstand, der unter den Druck der Rüstungskonjunktur geraten sei und zum Teil um seine Existenz oder doch zumindest um seine Geschäftsumsätze geangt habe, und nicht zuletzt für das Bürgertum, das angesichts nationalsozialistischer „Gleichmacherei“ und „Kulturlosigkeit“ besonders auf die Einhaltung seines privilegierten Status geachtet und sich wegen seines, wie es ein Berichterstatter ausgedrückt habe, „Bürgerdünkels“ Angriffen ausgesetzt gesehen habe.

Kontrolle der Öffentlichkeit

Hinzu kommt für Longerich, dass die nationalsozialistische Kirchenpolitik – anstatt die konfessionelle Spaltung in Deutschland zu überwinden – zum erbittert ausgetragenen protestantischen „Kirchenstreit“ geführt und die kirchentreue katholische Bevölkerung zum Teil in eine Oppositionsrolle getrieben habe. Auch die rassistische Ideologie und Politik des Regimes sind nach Longerichs Untersuchung von der breiten Bevölkerung nicht proaktiv mitgetragen worden. Das gelte sowohl für die „Euthanasie“ als auch für die Verfolgung und Ermordung der Juden.



DR. THOMAS SPECKMANN

ist Historiker und Politikwissenschaftler und hat Lehraufträge an den Universitäten Bonn, Münster, Potsdam und der FU Berlin wahrgenommen.

Für Longerich macht die Analyse der amtlichen Stimmungsberichterstattung des „Dritten Reiches“ im Kern deutlich, dass Diktaturen vor allen Dingen „top-down“ funktionieren und den sie angeblich tragenden Konsens durch die Kombination von Medienmonopol, Kontrolle der Öffentlichkeit und Repression künstlich herstellen können. Die Vorstellung, dass das NS-System nur deshalb lange Bestand haben konnte, weil es von breiter Zustimmung getragen wurde, verkennt seiner Ansicht nach die weitgehende Handlungsautonomie, die eine diktatorische Führung mit der Beherrschung aller ihr zur Verfügung stehenden Machtmittel erreichen kann. So könnte sich wiederum erklären, warum die Deutschen 1945 bekanntlich bis zum – nicht zuletzt für sie selbst bitteren – Ende kämpften. <<

Zwei erschöpfte deutsche Soldaten nach dem Niederlegen der Waffen bei Kriegsende, Anfang Mai 1945



FOTOS: LAURENCE CHAPERON, PICTURE ALLIANCE/DPA

FOTOS: PR

Die **Lust** an der **Schuld**

SALON MÖLLER

Warum moralische Belehrung die Völkerkundemuseen heute so ungenießbar macht

JOHANN
MICHAEL
MÖLLER

RC Berlin-
Brandenburger Tor
ist Publizist und
Herausgeber des
Rotary Magazins.
Unseren Autor
erreichen Sie
unter [moeller@
rotary-verlag.de](mailto:moeller@rotary-verlag.de)

Um ein Thema, über das seit Jahren heftig gestritten wurde, ist es auffällig ruhig geworden: um die Rückgabe ethnologischer Museumsbestände an die Herkunftsgesellschaften – oder wie man sich angewöhnt hatte zu sagen: um die Restitution kolonialer Raubkunst, die sich die europäischen Kolonialherren gewaltsam oder zumindest unrechtmäßig angeeignet hätten. Der renommierte Berliner Afrikahistoriker Andreas Eckart schlug bereits Alarm und vermutet hinter dem Abflauen der Debatte ein schleichendes politisches Rollback. Aber die Gründe dürften viel einfachere sein. Denn allmählich werden die Schäden sichtbar, die der postkoloniale Aktivismus auf diesem Feld angerichtet hat.

Nicht nur, dass sich die großen ethnologischen Sammlungen mittlerweile allesamt auf der Anklagebank sehen und seit Jahren mehr mit Buß- und Reueübungen beschäftigt sind als mit ihrer eigentlichen Aufgabe – der Vermittlung und Präsentation fremder Kulturen. Aber auch die Verwirrung wird immer deutlicher, die gut gemeinte, aber erschreckend ahnungslose Restitutionen in den Herkunftsländern angerichtet haben. Denn es ist eben nicht so einfach, herauszufinden, welche Adressaten einen berechtigten Anspruch erheben können und welche nicht. Politisches Eiferertum hilft da nicht weiter, wo es um schlichte Kenntnis der ethnografischen Zusammenhänge geht.

Das zeigte sich bei der Rückgabe des persönlichen Nachlasses von Hendrik Witbooi, des großen Führers der südwestafrikanischen Nama, ebenso wie bei der berühmten Säule von Cape Cross, die im Deutschen Historischen Museum in Berlin gelandet war und mit den frühen portugiesischen Seefahrern mehr zu tun hat als mit den traditionellen Stammesgesellschaften am Kap von Afrika.

Erst nachdem die postkoloniale Hybris ihren Höhepunkt überschritten hat, kann man das Ausmaß der Schäden erkennen, die sie vielerorts angerichtet hat

Was in früheren Restitutionsdebatten die berühmten Elgin Marbles für die Griechen waren oder die Nofrete für Ägypten, sind heute die berühmten Benin-Bronzen für Nigeria, Kunstwerke, die eine britische Strafexpedition einst nach London verschleppte.

Die Fachwelt duckt sich weg

Deren Rückkehr nach Benin City war längst schon beschlossene Sache, als sich herausstellte, dass auch diese Restitution nicht völlig konfliktfrei war. Denn anstatt in einem mit deutscher Hilfe neu gebauten Nationalmuseum zu landen, wo sie im Kontrast zu moderner afrikanischer Kunst gezeigt werden sollten, erhob der Oba von Benin und damit das alte Herrscherhaus seinen Anspruch auf die Bronzen. Der Staat Nigeria gab ihm gegen alle Absprachen dann auch noch recht. Was in etwa mit einer Entscheidung der deutschen Behörden vergleichbar gewesen wäre, die Berliner Museumsbestände wieder dem Haus Hohenzollern als den Nachfahren des deutschen Kaisers zu übereignen. Bei der Eröffnung

FOTOS: JAN WOITAS/PICTURE ALLIANCE/DPA, PR

Der nigerianische Künstler Enotie Paul Ogbebor steht an einer Benin-Bronze im Grassi Museum für Völkerkunde zu Leipzig. Das Museum erfindet sich neu und zeigt erstmals nach einer Unterbrechung wieder Benin-Bronzen



stürmten jedenfalls militante Demonstranten das neu erbaute Museum of West African Art, und den Verantwortlichen dort blieb nichts anderes übrig, als die Veranstaltung mit internationalen Gästen abubrechen. Der Oba Ewuare II., ein Nachfahre der alten Königsfamilie, hatte gesiegt.

Nun hätte man mit Fug und Recht erwarten können, dass wenigstens die Museumsleitungen jener Häuser, die an der Spitze der Restitutionskampagne standen, etwas zerknirscht auf diese Entwicklung reagiert hätten. Aber dort herrscht eher betretenes Schweigen.

Zu diesem verdrucksten Eindruck passt auch, dass inzwischen ein Fachfremder die Bilanz dieser Art von Museumspolitik fällen muss. Sie fällt entsprechend verheerend aus. Denn was der frühere mecklenburgische Finanzminister und heutige Publizist Mathias Brodkorb in seiner Streitschrift über jene *Postkolonialen Mythen* zusammengetragen hat, die derzeit wie Vogelgrippe in deutschen Museen

grassieren, hätte allemal ausgereicht, um ein öffentliches Scherbengericht zu veranstalten. Ideologisch verblendeter Umgang mit den ihnen anvertrauten Museumsobjekten wäre noch der geringste Vorwurf gewesen. Aber da die entsprechende Kulturpolitik von Hamburg über Leipzig bis nach Berlin mitten in diesem Schlamassel steckt, kann man nur noch mit Bitterkeit feststellen: Wo kein Kläger ist, gibt es auch keinen Richter.

Im Gegenteil. Der Umstand, dass es zunächst eher „rechte Kreise“ waren, die das Buch rezensierten, während die Fachwelt lange darüber schwieg, war ein willkommener Anlass gewesen, sich hinter der eigenen Empörung erst einmal zu verstecken. Rollback ist schon das passende Kampfwort dafür.

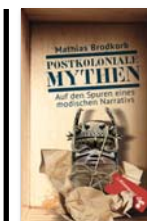
Umdeutung der Geschichte

Dabei kann man an Brodkorbs Buch durchaus einige Kritik üben, ohne deshalb seine haarsträubenden Beispiele ignorieren zu müssen, die er mit großer Akribie und dem richtigen Blick zusammengestellt hat. Man sollte sich nur das Kapitel über das Leipziger Grassi Museum anschauen, wo eine wild gewordene Museumsdirektorin, die es längst nicht mehr gibt, eine Spur der Verwüstung hinterlassen hat, die ihr sanftmütiger Nachfolger jetzt wieder verwischen muss. Nicht einmal das Fernbleiben der Besucher in diesem einst so beliebten Haus, hatte die verantwortliche Kulturpolitik rechtzeitig aus ihrem Behördenschlaf wachrütteln können.

Erst nachdem die postkoloniale Hybris ihren Höhepunkt überschritten hat, kann man das Ausmaß der Schäden sehen, die sie vielerorts angerichtet hat. Die Sturmflut ebbt ab, und man kann jetzt die Ruinen erkennen.

Dazu gehören nicht nur die Museen selbst, denen ihr Selbstvertrauen darüber verloren ging und die bis heute nicht wissen, wie sie ihre leer geräumten Vitrinen wieder füllen können. Dazu gehört auch die ernsthafte Neubestimmung unseres immer noch auf Europa zentrierten Geschichtsbildes, eine Debatte, die schon lange an unseren herkömmlichen Vorstellungen nagt. So wird derzeit nicht nur unser Bild von der Antike umgeschrieben; auch die Verflechtungsgeschichte des Mittelalters sieht plötzlich sehr viel differenzierter aus. Und was für Europas Beziehungen zur übrigen Welt gilt, macht vor der Geschichte Afrikas eben nicht halt. Auch die Bronzen aus Benin waren Teil eines transatlantischen, auf dem Sklavenhandel basierenden Wirtschaftsraums, für den sich die Metapher vom „Black Atlantic“ einzubürgern beginnt.

Das alles hat mit der klappernden Rhetorik postkolonialer Debatten zum Glück nichts zu tun. Aber ein Buch wie das von Mathias Brodkorb muss erst einmal die ideologische Enttrümmerungsarbeit leisten, bevor wir überhaupt wieder ernsthaft darüber reden können, wie sehr unsere globale Gegenwart auf unserer globalen Vergangenheit beruht.



Mathias Brodkorb
Postkoloniale Mythen. Auf den Spuren eines modischen Narrativs
Zu Klampen Verlag 2025, 272 Seiten, 28 Euro

Dayton, Donald, Doppelstandards

Europa und die Uno müssen auf Regeln bestehen und autoritären Trends widerstehen // PETER KÖPF



Sind sich weitgehend einig: Wladimir Putin und Donald Trump auf dem US-Luftwaffenstützpunkt Elmendorf in Alaska im August 2025

Der sogenannte Westen scheint ein Auslaufmodell zu sein, die regelbasierte Weltordnung auf dem Weg zu einer Weltunordnung. Politabenteurer in aller Welt missachten das einst vorbildliche, transatlantisch geprägte Fundament, auf dem die Vereinten Nationen (Uno) stehen. Rechtsstaatlichkeit, Gewaltverbot, Menschenrechte und Völkerrecht stören sie bei ihrer Neuermessung und Neuordnung der Welt. Weil auch demokratische Staaten des sogenannten Westens die Regeln bei Bedarf beugen, hat deren Glaubwürdigkeit

gelitten. Um nur wenige offensichtliche Doppelstandards zu nennen: Missachtung eines Haftbefehls des Internationalen Strafgerichtshofs aus Staatsräson. Irakkrieg ohne Uno-Mandat. Folterverbot versus Guantánamo. Und die Staaten des sogenannten globalen Südens dürfen sich in der Uno unterrepräsentiert fühlen.

Der senegalesische Ökonom Felwine Sarr beklagt schon lange, dass westliche Staaten ihre Weltanschauung gewaltsam oktroyierten, Afrika verwestlichten und Länder rekolonisierten. Wir sind so reich,

FOTOS: PICTURE ALLIANCE/
ZUMAPRESS.COM/SERGEI BOBYLEV

sagte Brecht, weil die anderen arm sind. Mit Blick auf die Abstimmungen in der Uno über Russlands Krieg in der Ukraine sieht Fiona Hill, Ex-Beraterin von Donald Trump, eine „Meuterei des globalen Südens“ gegen die „Dominanz des kollektiven Westens“. Der US-Journalist Omar El Akkad beklagt – nicht nur mit Blick auf den Nahen Osten – „moralische Heuchelei“ und „selektive Empathie“ der westlichen Gesellschaften, weil sie moralische Prinzipien predigten, die sie selbst nicht einhielten. Jorge Heine erkennt deshalb eine neue Bewegung der Blockfreien, die mit einem „Active Non-Alignment“ geopolitische Interessen hintanstellen und stattdessen ihre eigenen nationalen Interessen fokussieren.

Prüfung nicht bestanden

Der junge bosnische Autor und Wissenschaftler Sead Husic, geboren in Traunstein, markiert den Beginn der Doppelmoral und des Verrats an der regelbasierten Weltordnung durch den Westen mit dem Abkommen von Dayton. Man muss sich seiner Wortwahl nicht anschließen, wenn er über das, was immerhin den Krieg auf dem Balkan beendete, von einer „entscheidenden Wegmarke des wieder erstarkenden globalen Faschismus“ spricht. Aber über seinen Essay *Die Zeitenwende begann in Jugoslawien. Von Milošević zu Trump* (BaltArt-Verlag, November 2025) kann man nicht ohne Weiteres hinweggehen. Der Vertrag, so sagt er es im Gespräch, sei „ein in Recht und Gesetz gegossener Gewaltakt“. Das multiethnische Bosnien und Herzegowina, die Heimat seiner Eltern, sei das „Testfeld für eine neue Art politischer Ordnung“ gewesen. Dort sei erprobt worden, wie Kriege und Konflikte in ethnisch diversen Staaten gemanagt werden sollen. Die Idee eines Staats, in dem Menschen unterschiedlicher Kultur oder Religion zusammenleben, sei dort verraten worden. Das entspreche dem Denken der Rechten, wonach eine politische Gemeinschaft nur als ethnisch homogen möglich sei. Indem Dayton die Republika Srpska ermöglichte, eine serbische Teilentität, sei das Abkommen verantwortlich für „Serbiens nationalistische Aggression unter Slobodan Milošević, später gefolgt von Franjo Tuđmans kroatischem Expansionismus“. Flucht, Vertreibung, ethnische Säuberung (durch Serben und Kroaten) waren die Folgen. Europa hat seine „Prüfung für die moralische Standfestigkeit“ (Václav Havel, 1993) wegen Schweigens und Wegsehens nicht bestanden.

Das Konzept heißt „ethnisches Engineering“: Parlamentssitze, politische Ämter, Posten in Polizei und Militär werden nach ethnischer Zugehörigkeit verteilt. Menschen werden nicht mehr als Träger von Rechten gesehen, sondern als Ordnungsproblem. Gerechtigkeit schafft das nicht, so Husic, sondern es schreibt Differenz fest und erschwert langfristige Integration. Dass von zentralen politischen Ämtern ausgeschlossen bleibt, wer

nicht zur Ethnie gehört, hat der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte als diskriminierend verurteilt, aber ohne Folgen. „Das Recht existiert, aber es hat keine Kraft“, stellt Husic fest. „Es wird anerkannt, aber ignoriert.“

Wem fiel nicht Trump ein, wenn Husic erklärt, wie Milošević die Medien zu Propagandamaschinen machte, Regimegegner als Landesverräter diskreditierte, Polizei und Gerichte unter Kuratel stellte – und das im Einklang mit der Verfassung. Weil beim Aushöhlen der Institutionen der Schein von Legalität gewahrt bleibt, indem liberale, demokratische Rechte genutzt (missbraucht?) werden, spricht die Wissenschaft von „legalistischer Usurpation“. Es fällt nicht schwer, sich vorzustellen, womit Deutschland bei einem Rechtsruck zu rechnen hätte.

Menschen als Ordnungsproblem

Dieses Konzept des Bevölkerungsmanagements sei später auch im Kosovo angewendet worden, so Husic, die Aufteilung von Macht entlang konfessioneller und ethnischer Linien ist im Irak und in Afghanistan zu besichtigen, in Libyen besteht seit Gaddafis Sturz statt eines Zentralstaats eine ethnische Selbstorganisation der Regionen. „Es geht nicht mehr um politische Programme“, klagt Husic. „Identitätspolitik verdrängt institutionellen Zusammenhalt.“

Schließlich drängt sich die Frage auf: Ist Trumps Plan für die Ukraine das heutige Dayton? Moskau und Washington schicken sich an, über die Köpfe der Kriegsoffer hinweg zu entscheiden, was der Ukraine bleibt, was Russland zugeschlagen wird, obwohl alle Beteiligten wissen, dass unter Zwang akzeptierte Abtretungen völkerrechtswidrig wären. Bekommt Putin die Ostgebiete, sind auch dort (weiterhin) Flucht und Vertreibung absehbar. Trumps Plan für Gaza, de facto eine ethnische Säuberung, reiht sich hier ebenso ein wie seine Ausländerpolitik. Legal? Illegal? Völlig egal!

„Ethnisches Engineering“: Parlamentssitze, politische Ämter und Posten beim Militär werden nach ethnischer Zugehörigkeit verteilt

Wo ist eigentlich die Uno geblieben? Will die 80-jährige Institution noch gehört werden, müsste sie, statt sich den zahlreichen anderen Kämpfen für zweifellos ehrenwerte Themen wie Armut und Hunger, „Gender Equality“ und Klima, Kultur und Sport (erstgenannte Sustainable Development Goals im Pact for the Future) anzuschließen, sich mehr um ihr ursprüngliches, ureigenes Ziel kümmern: „künftige Geschlechter vor der Geißel des Krieges zu bewahren“.



PETER KÖPF

ist Journalist und Autor zahlreicher politischer Sachbücher und Biografien. Zuletzt erschienen: Martin Kobler/Peter Köpf: „Weltenbeben. Europas Chance auf neue Strahlkraft“ (Europa Verlag, Oktober 2025).



Es geht um Ihr gutes Geld!

Moin,

werte Rotarier! Mein Name ist Looman, Volker Looman. Ich bin freiberuflicher Finanzanalytiker, lebe in Berlin und helfe Millionären bei der Strukturierung ihrer Privatvermögen. Und ich schreibe für mein Leben gern. Die einen von Ihnen kennen mich aus der FAZ. Ich habe für das Blatt der klugen Köpfe von 1988 bis 2024 gearbeitet. Die anderen von Ihnen erinnern sich (hoffentlich) an meine Beiträge in der *Bild*. Für die Zeitung mit den fetten Schlagzeilen war ich von 2015 bis 2017 tätig. Nun werden mich auch diejenigen von Ihnen, die mich bisher nicht kennen, in wenigen Monaten lieben und schätzen. Es geht um Ihr gutes Geld, verehrte Leser, und ich werde Ihnen, wenn Sie einverstanden sind, in Zukunft einmal im Monat finanziell auf den Zahn fühlen. Was hat mich zu diesem Schritt bewogen?

Ich bin Jahrgang 55 und habe in meinem Leben eine besondere Beziehung zu Eliten unter besonderer Berücksichtigung von Rotariern aufgebaut. Sie haben was in der Zwiebel, wie der Berliner über Leute urteilt, die nicht auf den Kopf gefallen sind. Sie sind in meinen Augen aus besonderem Holz geschnitzt. Wer aus dem Adel stammt, wurde geboren und nicht geworfen, wie Ihnen jeder Balte oder Johanniter zu berichten vermag.

Wenn's um Geld geht, sage ich nicht Sparkasse, sondern Bildung! Erfahrung und Wissen sind die beste Versicherung bei Geldgeschäften

GELD: LOOMAN!

Volker Looman macht keine halben Sachen. Der langjährige FAZ-Autor spricht Missstände klar an und rechnet vor, wie es besser geht – in der einzigen Finanzkolumne für Best Ager. Nur hier im Rotary Magazin

Wo Anwalt draufsteht, ist auch Jurist drin. Manager führen Firmen, Unternehmer sind keine Unterlasser, und Zahnärzte sind weder Klempner noch Radiologen. Sie neigen mit ständischem Selbstbewusstsein zu bürgerlichem Widerstand, was mir als Sachse mit friesischen Vorfahren besonders sympathisch ist. Sie sind Macher und Tüftler. Und Sie verdienen, wenn ich Ihre üblichen Klagen überhöre, nicht (ganz) schlecht. Das müssen fürs Erste genügend Lobpreisungen sein – einverstanden?

Umgekehrt kenne ich wenige Menschen, die mit Geld so locker umgehen wie Sie. Mir ist bewusst, dass die Aussage harter Tobak ist, doch was zu sagen ist, sage ich am besten gleich. Sie leisten sich Autos, Urlaube und Villen, die nicht von Pappe sind. Ihr starker Steuerspartrieb scheint mir in manchen Fällen größer als Ihr Sexualtrieb zu sein. Ich könnte Ihnen stundenlang Geschichten über Pannen erzählen, die Anleger mit Bauherrenmodellen, Ostimmobilien, Flugzeugen, Schiffen und Denkmälern erlebt haben, und wer war stets mit von der Partie? Na ja, Sie werden schon ahnen, dass Sie gemeint sind, liebe Millionäre!

Ich bin alt genug, um zu wissen, dass ich den Lauf der Welt nicht aufhalten kann. Ich bin kein Gutmensch, und ich setze mich auch nicht für den



FOTO: INGO GEBHARD

Erhalt der deutschen Weinbergschnecke ein. Wenn ich aber die Möglichkeit habe, auf Papier und mit Füllfederhalter vor fragwürdigen Angeboten bekannter Banken, Bausparkassen und Versicherungen zu warnen, dann kommt in mir der Frieze durch: Lewwer duad üs slaav, lieber tot als Sklave! Mir gehen die finanzielle und die geistige Freiheit über alles, und ich habe den Eindruck, mit dieser Haltung auch bei Ihnen auf offene Ohren zu stoßen, schließlich haben wir kein Geld zu verschenken.

Wenn's um Geld geht, sage ich nicht Sparkasse, sondern Bildung! Erfahrung und Wissen sind die beste Versicherung gegen Reinfälle bei Geldgeschäften. In diesem Sinne habe ich die klare Mission, Sie mit spitzer Feder vor Gauklern und Bänkelsängern zu warnen, die Sie um Ihr gutes Geld bringen wollen. Manchmal werde ich aber auch Ihnen auf die Füße treten müssen, weil zu einer sauberen Bauchlandung immer zwei Parteien gehören. Bitte nehmen Sie diese „Angriffe“ niemals persönlich, weil es mir um die höhere Sache geht. Ich will Ihnen wichtige Informationen geben, die Sie in dieser Form nirgendwo bekommen, und ich bin mir sicher, dass Sie mit diesem Wissen in Zukunft „bessere“ Entscheidungen über Ihr gutes Geld treffen können und werden!

Im Mittelpunkt meiner Artikel werden Fälle stehen, die ich irgendwo aufgeschnappt habe. Ich werde Ihnen

schildern, wie junge Akademiker von den Damen und Herren einschlägiger Vertriebsgruppen auf flotten Partys zuerst eingeseift und hinterher mit teuren Versicherungen rasiert werden. Sie dürfen lesen, wie sich Freiberufler mit großen Villen und hohen Krediten ihr finanzielles Grab schaufeln. Sie werden Einblicke bekommen, was Ihre liebe Bank mit Ihrem guten Geld macht. Ich werde Ihnen erzählen, wie „überflüssiges“ Kapital sicher und zügig in Steuersparmodelle entsorgt wird. Ich werde Ihnen darlegen, dass Sie in vielen Fällen viel reicher sind, als Sie denken. Und besonders am Herzen liegt mir, Ihnen bei der finanziellen Gestaltung des Lebensabends behilflich zu sein, damit Sie in Ruhe steinalt werden können. Kurzum: Es wird Ihnen bei der Lektüre meiner Artikel nicht langweilig werden. Werden Sie das aushalten?

Ich werde Ihnen harte Kost liefern, doch ich werde, das ist Ehrensache, niemals Namen oder Orte nennen, wie und wo das passiert ist. Es gibt Anstand und Grenzen, die mir heilig sind. Sie sind alt und erfahren genug, um in meinen Geschichten zu erkennen, worum es geht, und es liegt mir fern, Menschen bloßzustellen, doch das praktische Leben liefert die schönsten Geschichten. Wenn es Sie in den Fingern juckt, mir zu schreiben, weil Sie eine Frage oder einen Vorschlag haben, dann sollten Sie nicht lange fackeln und zur Feder greifen. Ich bin allerdings, das will ich Ihnen nicht verschweigen, ein „altmodischer“ Bursche mit einigen Ecken und Kanten.

Ich werfe digitale Post ohne Absender aus Prinzip in den Papierkorb. Sie müssen das Visier hochklappen, wenn Sie mir einen Brief schicken: Name, Vorname, Titel, Straße, Hausnummer, Postleitzahl und Wohnort. C'est le ton, qui fait la musique! Der Ton macht die Musik. Und wenn der nicht stimmt, werden Sie von mir keine Antwort erhalten. Das wäre für beide Seiten bedauerlich, weil der richtige Umgang mit Geld in meinen Augen und Ohren ein Thema ist, über das nicht genug geredet werden kann. Und achten Sie bitte auf Rechtschreibung und Satzzeichen; das sind wir unserer schönen Sprache schuldig. **Ich freue mich auf die Begegnung mit Ihnen, in welcher Form auch immer, und ich bin gespannt, was aus dieser Kolumne werden wird.**

VOLKER LOOMAN

Jahrgang 1955, ist freiberuflicher Finanzanalytiker in Berlin. Er hat 35 Jahre für die FAZ gearbeitet. Nun schildert er im Rotary Magazin jeden Monat, wie der (Un-)Ruhestand vermögender Pensionäre und Rentner in finanzieller Hinsicht einfach, rentabel und sicher gestaltet werden kann. volkerlooman.de

Dry January

PETERS LEBENSART

Ein Fläschchen Spätburgunder zur Festtagsgans, Schnapsrunden bei den Schwiegereltern, und zu Silvester floss der Schampus? Da tut es Körper und Seele gut, im neuen Jahr eine Alkohelpause einzulegen



PETER PETER

ist Gastrosoph, Restaurantkritiker und Dozent für kulinarischen Tourismus. Der Münchner publizierte „Kulturgeschichten der Küche“ und lehrte Gastrosophie an der Universität Salzburg. Zuletzt erschien sein Buch „Blutorangen – Eine Reise zu den Zitrusfrüchten Italiens“. Im Rotary Magazin schreibt er monatlich über aktuelle Themen rund um das gute Essen und die feine Küche. Peter ist außerdem Autor des Podcasts „macht Hunger“ (derpragmaticus.com) und bloggt unter pietropietro.de

ILLUSTRATION: JESSINE HEIN/ILLUSTRATOREN, FOTO: ADOBE STOCK/PHOTOBEPS

Das muss kein tristes Brot-und-Wasser-Fasten werden. Alkoholfrei klingt immer zeitgeistkonformer, und dementsprechend haben sich Getränkebranche und Rezeptatgeber einiges an Alternativen einfallen lassen. Gründe für die Abkehr vom Rausch gibt es genug: Mittlerweile ist Gott sei Dank in der Breite der Gesellschaft angekommen, dass betrunken zu Auto fahren kein Kavaliersdelikt ist. Viele Millennials greifen nie zur Flasche, was auch mit Druck zur Selbstoptimierung zusammenhängt. Permanente digitale Fitnesskontrolle ahndet selbst kleinere Exzesse in Echtzeit. Und schließlich fordert die Arbeitswelt Nüchternheit, wie man bei Businesslunches beobachten kann, wo sich allenfalls nach gelungenem Abschluss die Manager ein Glas Wein statt der spartanischen Mineralwasserflasche genehmigen. Artikel schreiben kann man meist auch im halbtrunkenen Zustand, viele andere Arbeitsprozesse fordern hellwache Konzentration.

Fade Süßlichkeit muss nicht sein, aber ...

Alkoholfreie Biere sind schon länger auf dem Markt. Ursprünglich eher Nährtrunk für Kinder und Kranke, erregt Null-Prozent-Weißbier selbst unter bajuwarischen Trachtlern keinen Anstoß mehr. Markanter Wendepunkt in der öffentlichen Wahrnehmung war 2024 der Run auf das nach 700 Jahren erstmals auch alkoholfrei gebraute Helle der Münchner Augustinerbrauerei, das monatelang ausverkauft war. Seine gekonnte Hopfendosierung lässt die fade Süßlichkeit mancher Konkurrenzprodukte vergessen. Promillefreier Kult sind Schaumweine der Kelterei Geiger in der Schwäbischen Alb, die aus moussierenden Säften der



Champagnerbratbirne Köstlichkeiten zaubert, die preislich mit manchem Champagner mithalten können.

... alkoholfrei kommt mitunter teuer

Was Kennern vorbehalten war, wächst sich zu einem breiten Angebot aus. Inspirationen kann man sich aus Italien holen, das mit herben „analcolici“ wie Crodino zeigt, wie langweilig süße Limonade schmeckt. Die Spitzengastronomie experimentiert mit Essenzen, Tinkturen und Fermentierungseffekten, alkoholfreie Menübegleitung steht selbstverständlich zur Auswahl. Bausteine sind sortenreine Bio-Säfte etwa vom raren Südtiroler Calville-Apfel oder der Wachauer Marille sowie Anleihen aus Japan, wo zum Essen gerne erdig steiniger Hōjicha oder halbfermentierter Oolong geschlürft wird. Bitteraromen liefern Schalen grüner Walnüsse, Artischockenauszüge oder

Der ideale Trinkspruch dazu lautet „Ariston men hydor“ – das Beste ist doch Wasser!

Pindar, 5. Jh. v. Chr.

Pomeranzen-Zesten. Der Mixology hat man Flavouiring mit Mandarinenblüten oder Rosenölen abgelauscht. Furore machen alkoholfreie Cocktailbars – so was gibt es im islamisch geprägten Ahmedabad im indischen Bundesstaat Gujarat schon seit Jahrzehnten, aber ohne die ausgeklügelte Finesse von Drinks wie Verjus-Brennnessel-Spritz.

Alkoholfrei kann teuer kommen. Ein bei Foodies und arabischen Potentaten hochgeschätztes Elixier sind edelste Essige aus dem Doktorenhof im pfälzischen Venningen. Eisweinessig mag dekadent klingen, aber ein Tropfen davon ist ein absoluter Höhepunkt deutscher Rebenkultur. Nach dem konzentrierten Traubenbalsam lechzt die Zunge nach einem Glas Wasser. Der ideale Trinkspruch dazu stammt vom griechischen Dichter Pindar (ca. 522–446 v. Chr.): „Ariston men hydor“ – das Beste ist doch Wasser!

Auf ein Neues im Jahr 2026 – zwei Gute-Vorsätze-Klassiker lauten „Weniger Alkohol“ und „Täglich 1,5 Liter Wasser trinken“

„Wir sind zu einem großen Teil von **China abhängig**“

INTERVIEW

Beim Research Center Pharmaceutical Engineering in Graz geht es um nicht weniger als die Reindustrialisierung Europas im Bereich Pharma. Co-Geschäftsführer **JOHANNES KHINAST** erläutert die Gründe und seine Pläne

Der TU-Professor leitet das Research Center Pharmaceutical Engineering (RCPE) zusammen mit Thomas Klein, verantwortlich für den kaufmännischen Bereich. Das gemeinnützige Forschungsunternehmen ist ein sogenanntes „Kompetenzzentrum“, wird also von der österreichischen Bundesregierung als strategisch wesentliche Einrichtung betrachtet und mit Fördergeldern ausgestattet.

Herr Khinast, was genau macht das RCPE?

Wir beschäftigen uns mit einem häufig übersehenen Problem: Wie stellt man Medikamente auf moderne Weise her? An Wirkstoffen wird viel geforscht, wir fragen uns: Wie lassen sich Produktionsprozesse effektiver gestalten, sodass immer beste Qualität für die Patientinnen und Patienten gewährleistet ist? Eine moderne Arznei ist nicht einfach Pulver, das zu einer Tablette verpresst wird, sondern ein sehr komplexes Produkt aus unterschiedlichen Materialien, die unterschiedliche Funktionalitäten und Aufgaben haben. Es ist wie beim iPhone: Man hat Tausende Teile, kann die aber nicht einfach in eine Schüssel werfen. Die Komponenten müssen einen sehr komplexen, sehr präzisen Produktionsprozess durchlaufen.

Warum ist das für Ihre Regierung von Interesse?

Wir haben in Europa einen guten Teil unserer Fähigkeit, bestimmte Wirkstoffe zu produzieren, verloren. Es lohnt sich für die Pharmaindustrie schon seit Jahrzehnten nicht mehr, beispielsweise Antibiotika herzustellen, auch weil die Umweltauflagen in den 90er Jahren immer höher wurden. Parallel haben die Chinesen mit ihrer Langfriststrategie begonnen, die internationale Pharmaindustrie zu dominieren. Zunächst produzierten sie sehr billig und sehr schmutzig, aber mittlerweile sind sie deutlich sauberer und noch immer günstig, dazu extrem verlässlich und technologisch auf einem Top-Level. Als Folge sind wir im Bereich der Antibiotika und bei vielen anderen Erzeugnissen zu einem großen Teil von China abhängig. Vor diesem Hintergrund wird die Reindustrialisierung Europas im Pharmabereich immer entscheidender.

Das heißt, China muss wieder überholt werden, wofür es neue Technologien braucht ... Ja, und zwar solche, die es auf kleinem Platz möglich

machen, sehr sauber, sehr schnell und sehr günstig die Wirkstoffe für Notfälle wie eine neue Pandemie oder einen Krieg herzustellen. Wir arbeiten daran seit 15 Jahren, mittlerweile haben wir eine Versuchsanlage, die in ein normales Wohnzimmer passt und im Notfall circa zehn bis 20 Millionen Tabletten pro Woche produzieren kann. Damit ließe sich ein Großteil der Bevölkerung Österreichs versorgen. In diesem Jahr soll die Anlage einsatzfähig sein und zertifiziert werden.

Aber warum nur im Notfall? Das klingt nach einem Geschäftsmodell im größeren Maßstab, auch ohne Katastrophen. Wo ist der Haken?

Der Haken ist die fehlende Manpower. Und: Es braucht viele Partner, vor allem Anlagenbauer. Aber in der Tat: Wir sind jetzt in der Lage, unsere Forschung zu kommerzialisieren und damit die europäische Pharmabranche massiv zu unterstützen. Übrigens: Mit einem überschaubaren Invest könnte man Notfalleinrichtungen auch in Deutschland installieren ...

Warum ist das Einlagern von Medikamenten keine Lösung, Versorgungsgänge auszugleichen?

Wenn ich eine normale Bevorratung mache, kaufe ich die fertigen Medikamente, stapel sie auf den Paletten und lagere sie in einem Kühlhaus ein. Nur: Es gibt ein Ablaufdatum, im Allgemeinen drei Jahre. Das heißt, ich muss nach drei Jahren das Lager ausräumen und neu kaufen. Oder eine rollierende Lagerung organisieren. Aber das Hauptproblem bleibt: >>

Die Komponenten von Medikamenten müssen einen sehr komplexen, sehr präzisen Produktionsprozess durchlaufen

FOTO: RENE STRASSER

ZUR PERSON: PROF. DR. JOHANNES KHINAST

RC Graz-Neutor

studierte Verfahrenstechnik an der TU Graz. Nach zwei Jahren als Postdoc an der University of Houston und acht Jahren als Professor an der Rutgers University nahe New York wurde er 2005 an die TU Graz berufen. Khinast hat zahlreiche renommierte Forschungspreise erhalten und ist Autor von mehr als 350 peer-reviewten Publikationen.

Co-CEO Johannes Khinast (l.) leitet das RCPE seit 17 Jahren gemeinsam mit Thomas Klein (S. 68)

Man braucht ein riesiges Lager, dabei nehmen die Wirkstoffe in den einzelnen Medikamentenpackungen nur einen Anteil von 0,1 Prozent am Lagervolumen ein. Nun haben wir aber auch an diesem Thema geforscht und für jeden Wirkstoff spezifische Lagerbedingungen definiert. Mit unserem Konzept des „Smart Storage“ werden wir eines Tages Wirkstoffe für 20 bis 30 Jahre haltbar machen können.

Das heißt, damit könnte RCPE zum Händler für begehrte Wirkstoffe werden, der bei günstigen Preisen massiv einlagert und bei Knappheit an den Meistbietenden verkauft? Schon. Wir könnten im Sommer das Antibiotikum XY günstig einkaufen und im Winter auf den Markt bringen ...

Bei welchen Stoffen genau sind wir von China abhängig? Bei Cephalosporinen, einem Wirkstoff aus der Gruppe der Antibiotika. Aber wir reden auch von Proteasehemmern bei HIV, Anästhetika für OPs, Blutstillern und Schmerzmitteln für den Kriegsfall – sie alle stehen auf der Critical Medicines List der WHO für Europa, dort geht es um insgesamt 200 lebenswichtige Wirkstoffe.

Sind Ihre Anlagen auch für Entwicklungsländer geeignet, um regional Medikamente gegen beispielsweise Malaria oder Diabetes herzustellen?

Natürlich, wir hatten beispielsweise bereits ein erstes Projekt mit Tansania angedacht. Die Finanzierung stand – mehr oder weniger. Aber dann scheiterte das Projekt an der politisch instabilen Lage dort. Aber viele Länder möchten nicht mehr von China oder Indien abhängig sein und die Kontrolle über ihre Gesundheitsversorgung zurückgewinnen.



Verteidigungsministerin Claudia Tanner (r.) bei der Besichtigung der RCPE-Versuchsanlage



Co-CEOs: Johannes Khinast und Thomas Klein (r.) vom RC Graz-Zeughaus

Sie hatten neulich Besuch von Verteidigungsministerin Claudia Tanner – kam sie zum Shopping vorbei?

Vielleicht? Eine strategische Bevorratung beim Militär ist unglaublich wichtig. Frau Tanner hat sich über unsere Möglichkeiten informiert.

Für Ihre Anlagen benötigen Sie wenig Raum, aber viele Experten. Die sind knapp. Wie lösen Sie das Problem?

Wir haben Kurse, mit denen man Hands-on-Training am Computer machen kann, und Austauschprogramme, zum Beispiel mit Singapur. Auch mit afrikanischen Ländern sowie mit Albanien planen wir gerade Austauschtrainings.

Auch im Bereich Medikamenten-Recycling ist RCPE aktiv. Wie muss man sich das vorstellen?

Wir haben ein Pilotprojekt aufgesetzt, bei dem wir von drei Quellen ausgehen: Medikamente, die in Apotheken gesammelt werden, weil sie als „abgelaufen“ gelten, was aber nicht unbedingt für die Wirkstoffe darin gilt. Eine zweite Quelle sind Produktchargen, die von ihren Herstellern nicht freigegeben wurden. Das passiert öfter, als man glaubt, nämlich bei zehn Prozent aller Produktionen. Also ein Riesenverlust. Und dann gibt es noch die dritte Quelle: Produkte mit Produktionsmängeln. Nun muss allerdings geklärt werden: Wie kann ich was umsetzen? Was ist wirtschaftlich? Welche Bedingungen und Verfahren brauche ich? Sichergestellt werden muss, dass die recycelten Wirkstoffe höchsten Ansprüchen genügen. Dass niemand auf der Welt so etwas macht, kann zwei Gründe haben. Entweder sind nur wir so intelligent, dass wir es schaffen, oder es gibt einen guten Grund, warum es niemand macht ... Spaß beiseite: Ich glaube, es ist die Sorge vor regulatorischen Unfällen. Die Pharma-Regulatoren sind extrem streng. Man muss sehr genau demonstrieren, warum etwas funktioniert, wie man sicherstellt, dass die Qualität passt. Ich glaube aber, in fünf Jahren werden wir ein Verfahren entwickelt haben, das es erlaubt, wirtschaftlich, mit hoher Qualität und regulatorisch geprüft Wirkstoffe zurückzugewinnen.

Alles noch ein bisschen Zukunftsmusik – haben Sie für sich, Ihre Familie und Ihren Rotary Club Notfallmedikamente gebunkert?

Nein. Aber vielleicht keine schlechte Idee ...

Hat Ihr Club denn schon die Versuchsanlage besichtigt?

Tatsächlich haben wir demnächst einen Termin. Thomas Klein und ich würden uns freuen, wenn auch andere Clubs bei uns vorbeischauen. ➡

Das Gespräch führte Frauke Eichenauer.

FOTOS: HELMUT LUNGHAMMER, RENE STRASSER



Als Folge feiert die rundum nivelierte Fratze ihre kleinen Siege, und es gilt mehr denn je, „Vergessenes“ aus Kunst, Literatur und Musik zu benennen.

Als Protagonistin der Hamburger Literaturgeschichte um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert und Verfasserin zahlloser „Hamburger Novellen“, Dramen, Romane und Märchen erfährt die zu Lebzeiten hochpopuläre Autorin **Ilse Frapan** erst seit den zurückliegenden Jahren die angemessene Rezeption. Als Pazifistin, Frauenrechtlerin, Kinderschützerin und Freiheitskämpferin hatte sie die Stadtoberen gründlich gegen sich aufgebracht, zumal ihr literarisches Werk sich weniger fokussierte auf den Glanz bürgerlicher Welten als auf die „einfachen Leute“ und damit auch auf Elend, Krankheiten, Armut, Alkoholismus, Gewalt und Prostitution. Zehn von Frapans „Hamburger Novellen“ liegen jetzt neu ediert und kommentiert vor. In nuce ausgefaltet präsentiert sich entlang des kraftvollen poetischen Realismus der Autorin ein Panorama menschlicher Schicksale und Abgründe.

Seit dem 19. Jahrhundert zählt die nordrhein-westfälische Metropole **Düsseldorf** zu den Hotspots der internationalen Kunstszene. Künstlerinnen allerdings hatten es einst schwer, mit ihrer Expertise und ihren Arbeiten in die Akademie und an die Öffentlichkeit zu gelangen. Entlang von 100 Jahren Kunstschaffen (1819–1919) gewährt die Schau im **Kunstpallast** Einblicke in das Werk von über 30 europäischen

Künstlerinnen, deren Namen bis heute weitgehend vergessen sind. Der **Sonderausstellung** vorausgegangen war ein mehrjähriges Forschungsprojekt.

Kennen Sie Jean Stafford, Tillie Olsen, Flannery O'Connor, Elisabeth Bowen oder Carson McCullers? Nein? Kein Grund zu Selbstzweifeln: Selbst vielen Literaturwissenschaftlerinnen sind die Namen heute kaum mehr ein Begriff. Was befremdet, denn die Werke dieser Autorinnen gelten als stilbildend und fungieren entsprechend als künstlerischer Maßstab, als gewichtige Richtschnur nicht zuletzt zur Beurteilung aktueller Texte. Vor diesem Hintergrund ist die Relevanz der **rbb-Sendereihe „Die Überlesenen“ von Literaturexpertin Manuela Reichart** kaum hoch genug anzusetzen. Ihre kurzweiligen, dramaturgisch suggestiven, fokussierten und mit Zitaten und O-Tönen versehenen Porträts erinnern an vergessene Autorinnen-Legenden, deren Werke manches zeitgenössische Elaborat qualitativ deutlich auf Abstand halten.

Der 1991 verstorbene tschechisch-deutsche **Komponist Hans Winterberg** entstammt einer jüdischen Familie in Prag. Sein vielgesichtiges Werk umfasst vornehmlich Instrumentalmusik, seine Klangsprache reflektiert die einschlägigen Vorlagen Wagners, Debussys, Schönbergs, Strawinskis und Bartóks. Die zwischen 1936 und 1950 entstandenen fünf Klaviersonaten changieren zwischen ausdrucksstarker Atonalität, pulsierender Verve, rhythmischen Zuspitzungen und kontemplativer Einlassung. Pianist Jonathan Powells Lesart vermag die subtil-abgeschatteten Fahrten Winterbergs idealtypisch nachzuzeichnen. Plädoyers für einen Vergessenen.

„Vergessenes“ benennen

HOFFMEISTERS FUNDSTÜCKE

Wer es besser weiß, wird abgestraft, Expertise wahlweise als Arroganz oder elitäre Besserwisserei desavouiert, zumeist im Namen eines Zeitgeistes, der dafür sorgt, eher subkomplexe Botschaften aufzublasen



MARTIN HOFFMEISTER

ist Chefredakteur des Gewandhausradios. Er fungierte zuvor als leitender Redakteur und Moderator bei diversen Kultur- und Klassikwellen des privaten und öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Im Rotary Magazin empfiehlt er Neuerscheinungen aus dem Kulturleben und interessante Ziele für Reisende

DIE JANUAR-TIPPS

Buch: **Ilse Frapan: Zwischen Nacht und Morgen.** Hamburger Novellen, Wachholtz Verlag, 220 S., 25 Euro // Ausstellung: „**Künstlerinnen! Von Monje bis Münster**“, Kunstpalast Düsseldorf, noch bis zum 1.2.26, kunstpalast.de // CD: **Hans Winterberg, Complete Piano Sonatas**, Jonathan Powell, EDA Records 054 // Radio: Beitragsreihe (online) **Die Überlesenen: Vergessene Autorinnen** wiederentdecken, rbb Kultur

Rotary vor Ort

Berichte und Meldungen aus den Distrikten



WIEN

Mit Energie Gutes tun

Ein ganz besonderes Angebot machte der RC Wien-Franz Schubert. Er lud zum exklusiven Ladies-Event in das Gym für Frauen in der Belvederegasse 18 im 4. Wiener Bezirk. Die Teilnehmerinnen testeten unter professioneller Anleitung Fitnessgeräte. Im Anschluss gab es ein gemeinsames Dance-Workout. Das Fitnessstudio verzichtete auf eine Eintrittsgebühr, sodass die 20 Euro pro Person komplett gespendet werden konnten. Organisatorin Simone Liebmann-Slatin freute sich, dass alle sichtlich Spaß hatten, und möchte das Angebot fortsetzen.

Foto: Klaus Prokop





DISTRIKT-REPORTERIN:
Gabriele Arndt-Sandrock
RC Rehburg-Loccum
am Kloster
Telefon: +49 5037 1834
gabrieleas55@gmail.com
rotary.de/distrikte/1800

Junge Stimmen, starke Werte

Wie lernen junge Menschen Demokratie – jenseits von Lehrbuchwissen? Der RC Lüchow-Dannenberg unterstützt gemeinsam mit dem Verein aropolis e. V. ein Schulprojekt, das politische Bildung lebendig macht. Ab diesem Jahr erleben rund 1000 Schülerinnen und Schüler in interaktiven Workshops, wie Demokratie funktioniert und Verantwortung entsteht. Ergänzend werden Lehrkräftefortbildungen angeboten, die weitere 2500 Jugendliche erreichen. Das vom Lüchow-Dannenger Club initiierte Projekt hat Modellcharakter – und zeigt, wie Rotary Demokratie erfahrbar macht.

➤ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1800



Thomas Doneis und sein Lebenswerk

Neuschwanstein aus Sandstein

BRAUNSCHWEIG Ein Künstler meielt Schloss Neuschwanstein aus einem einzigen Sandsteinblock – unterstützt von einem Rotarier mit Sinn für besondere Ideen

Ein außergewöhnliches Meeting hat der Rotary Club Braunschweig-Hanse erlebt: Im Mittelpunkt stand ein Kunstwerk, das in seiner Art einzigartig ist – Schloss Neuschwanstein, aus einem einzigen Sandsteinblock gemeißelt. Seit rund zehn Jahren arbeitet der Künstler Thomas Doneis in einer Scheune in Wendeburg im Landkreis Peine an einem Projekt, das ebenso einzigartig wie ambitioniert ist. Täglich bis zu 14 Stunden meielt, schleift und formt er – mit dem Ziel, das berühmte Schloss im Maßstab 1:62 originalgetreu nachzubilden. Rund 30.000 Arbeitsstunden hat er bereits investiert, 800 Säulen und 500 Fenster geschaffen. Der einst 27 Tonnen schwere Sandsteinblock wiegt heute noch sieben Tonnen.

Raum und Vertrauen für eine ungewöhnliche Idee

Die Idee zu diesem Werk entstand aus einer Vision:

Doneis wollte etwas schaffen, das weltweit mit Deutschland verbunden wird. Da man ihm keine offiziellen Baupläne zur Verfügung



stellte, fertigte er rund 5000 Fotos vom Original an, um jedes Detail erfassen zu können. Unterstützung fand Doneis bei dem Unternehmer und Rotarier Helmut Streiff, der ihm auf seinem Gehöft Raum und Vertrauen schenkte. „Ich bin kein Mäzen, aber ungewöhnliche

Ideen faszinieren mich“, sagt Streiff. „Jedes Mal, wenn ich ihn besuche, bewundere ich die Ausdauer und Präzision, mit der Thomas ans Werk geht. Das ist für mich eine Bestätigung, dass sich solch unkonventionelle Unterstützung lohnt.“

Eine Vision nimmt steinerne Gestalt an

Doneis hofft, sein Werk nach der Fertigstellung für einen Millionenbetrag verkaufen und im öffentlichen Raum zeigen zu können. „Vielleicht findet sich ja auch ein Sammler im Ausland, wo Schloss Neuschwanstein als Inbegriff deutscher Kultur gilt“, sagt er. Die Rotarierinnen und Rotarier zeigten sich beeindruckt. Vor Ort erwarben sie erste Exemplare einer Dokumentation über das Projekt – und nahmen die Begegnung mit einem Künstler mit, der aus einer Vision ein Stück deutscher Symbolik in Stein verwandelt.

FOTOS: THOMAS DONEIS

Wenn der Präsident zur Gitarre greift ...

DISTRIKT ... und „Hotel California“ durch den Saal klingt – dann ist der Governor zu Besuch: So geschehen vor einigen Wochen in Siegen, einer Station der Rundreise von Volker Klassen durch unseren Distrikt

Klassen hatte die 89 Clubs gebeten, sich innerhalb der Regionen zusammenzutun und ihre Schwerpunkte zu präsentieren. Dabei trug der Governor eine symbolische Fackel durch den Distrikt, auf der alle Präsidenten unterschrieben. Bei der rotarischen Familie in Köln steht die Feier von 100 Jahren Rotary in Deutschland im rotarischen Jahr 2027/28 im Mittelpunkt, denn die Clubs Hamburg, Frankfurt am Main und Köln gehörten zu den ersten Gründungen. Gute Idee vom E-Club Köln: Die Freunde pflegen Kontakt zu einem Club auf Bali und lassen dort Jecken-Mützen für den Kölner Karneval nähen.

Von Hausaufgaben- und Hochwasserhilfe ...

Als älteste Austauschorganisation für Schüler kann Rotary auf Jahrzehnte erfolgreicher Begegnungen von Jugendlichen aus aller Welt zurückblicken. Auf diesem

Gebiet engagiert sich sehr zum Beispiel der RC Bonn-Rheinbach. Ein weiteres Thema der Region 2 war das gemeinsame Projekt aller zehn Bonner Rotary Clubs für Hausaufgabenhilfe im Stadtteil Neu-Tannenbusch. Auch um die Hochwasserhilfe ging es noch einmal, denn viele Clubs hatten sich deutschlandweit und speziell im Bereich der Ahr und ihrer Nebenflüsse beteiligt. 3,3 Millionen Euro investierten allein die Euskirchener Clubs, das Aktionsbündnis Rotary Help-Hochwasserhilfe brachte rund 900.000 Euro auf.

... bis Bundesgartenschau und Global Grant

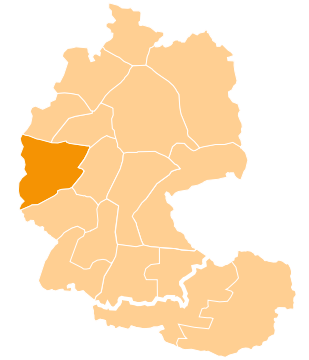
Die fünf Wuppertaler Rotary Clubs unterstützen die Vorbereitungen zur Bundesgartenschau 2031 und zeigen, wie Rotary sich beim Strukturwandel einbringen kann. Der Besuch der RCs Hilden-Haan und Neandertal führte

Governor Klassen in das Neanderlab am Berufskolleg des Kreises Mettmann in Hilden. Ein Global Grant des RC Troisdorf mit Unterstützung regionaler als auch US-amerikanischer, niederländischer und luxemburgischer Clubs machte den Betrieb eines Hebammenhauses möglich. „Mir war wichtig, die traditionellen Clubbesuche zu nutzen, um die Clubs der jeweiligen Region enger zusammenzubringen“, zieht Klassen Bilanz nach seinem „Fackellauf“ im ersten halben Jahr als Governor. „Außerdem wollte ich dazu ermuntern, die strategische Nachwuchsgewinnung nicht zu vergessen. Vor allem aber bleibt ein Eindruck: die überwältigende Anzahl und Vielfalt, mit der die Clubs sich für die Gesellschaft engagieren.“ Und: Bei der Distriktkonferenz vom 19. bis 21. Juni an der Mosel wird man vermutlich die Rotary-Band aus Siegen erleben können.



FOTO: ROTARY CLUB WIEHL-HOMBURGER LAND

Governor Volker Klassen auf dem Rotary-Wanderweg im Bergischen Land

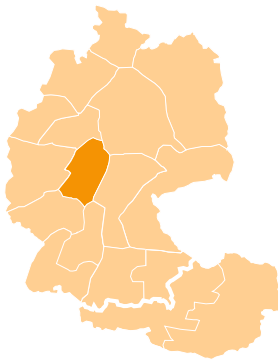


DISTRIKT-REPORTERIN:
Monika Hörig,
RC Bonn International
Telefon: +49 151 11 80 63 59
monika.hoerig@t-online.de
distrikt1810.rotary.de

Rotarische Kompositionen

Beim „Magic Monday“ probiert der Rotary E-Club Köln immer wieder Neues aus. Am 5. Januar um 21 Uhr ist es ein Online-Neujahrskonzert mit rotarischen Komponisten zugunsten der Kinderschutzambulanz der Kinderklinik Amsterdamer Straße. Es erklingt Musik von Franz Léhar, Robert Stolz und Jean Sibelius. Léhar hat sogar eine Hymne für Rotary komponiert: „Rotary-Brüder, auf zur Arbeit, Rotary-Brüder, auf zur Tat.“ Rüdiger Tiedemann, selbst Amateur-Violinist, moderiert die schmissigen Melodien, um ein „Wiener-Musikverein-Gefühl“ zu erzeugen.

➤ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1810



DISTRIKT-REPORTER:
Claus Müller v. d. Grün,
RC Kassel-Wilhelmshöhe
Telefon: +49 151 54 16 32 26
rotary-magazin@rotary1820.de
rotarydistrikt1820.de

Save the Date: 31.1. in Marburg

Governor Gisela Falk lädt am 31.1. von 10–15 Uhr zur Halbjahreskonferenz nach Marburg ins Congresszentrum der DVAG ein. Past-Gov. Edith Karos präsentiert die aktuellen Beschlüsse des Council on Legislation (CoL); ferner wird der Vertreter des Distrikts im CoL für die nächsten Jahre gewählt. Mit Blick zurück auf sieben bewegte Monate und mit Blick auf kommende Themen erläutert Gisela Falk: „Gemeinsam wollen wir sichtbar machen, was nach außen wirkt, und würdigen, welche wertvollen Prozesse im Inneren entstehen. Es geht um Chancen, Austausch und die Weiterentwicklung unserer Zusammenarbeit.“

➤ **Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter**
rotary.de/distrikte/1820

In Stellung gegen den Hass

DISTRIKT Die Bedrohung jüdischen Lebens in Deutschland ist nicht abstrakt, sondern konkret, warnt Nikolai Ehlers (RC München-Mitte). Er spricht für viele im Länderausschuss Deutschland-Israel (LADI)

Leitdistrikt der deutschen Sektion dieses Ausschusses (wie auch der Sektion für den Länderausschuss Deutschland-Südliches Afrika sowie für die Koordinationsstelle Deutschland-Belarus) ist D1820. Susanne Schröter (RC Wiesbaden-Nassau) erinnert im Ausschuss an die Gründungscharta der Hamas, die Israel eliminieren wolle. Das Massaker vom 7. Oktober 2023 in Israel sei für die Hamas von der UN bis in die deutschen Universitäten hinein zu einem „propagandistischen Erfolg“ geworden. Viele Studenten jüdischen Glaubens oder israelischer Nationalität hielten die Hochschulen nicht mehr für sicher, „und sie haben recht“. RI-Direktor Gideon Peiper aus Israel berichtet, dass junge Israelis aus Angst um ihre Sicherheit nicht mehr nach Europa reisten. Past-Gov. Ernst Hanisch, der 2025 von Past-Gov. Carlo Link den Vorsitz im LADI übernommen

hat, sagt: „Jeder Club sollte sich bewusst werden, was hier passiert. Wir sind eine Organisation von Freiwilligen, die sich auf Werte bezieht, und wir sollten Stellung nehmen.“ Die einzelnen Clubs könnten zum Beispiel jüdische Mitglieder einladen, um offen über ihre Ängste und Erfahrungen zu sprechen, oder Kontakt zu einer jüdischen Gemeinde aufnehmen.

„Es geht um Menschlichkeit und Zukunft“

Gemeinsam rufen Link und Hanisch zur Differenzierung auf: Etwa 20 Prozent der israelischen Staatsbürger seien Muslime, und diese seien friedlich. Sie bekleideten hohe Ämter bei Rotary und seien im Parlament vertreten. Israel sei schließlich eine Demokratie, und Israelis demonstrierten auf den Straßen gegen ihre Regierung. Der LADI wolle sich starkmachen für die Bevölkerung in Israel,

sagt Carlo Link, und Ernst Hanisch denkt über die Kooperation israelischer und palästinensischer Ärzte nach. Gideon Peiper schlägt schließlich vor, „Thilos Projekt in Israel zur Aufführung zu bringen, denn es geht um Menschlichkeit und Zukunft“. Thilo von Debschitz (RC Wiesbaden-Kochbrunnen) hat alle Ausgaben von Curt Blochs Zeitschrift *Das Unterwasser-Kabarett* im Internet zugänglich gemacht, nachdem Blochs Tochter aus New York mit ihm Kontakt aufgenommen hatte. Der aus Dortmund stammende und wegen seines jüdischen Glaubens von den Nationalsozialisten verfolgte Curt Bloch hat in einem winzigen Versteck im niederländischen Enschede eine handgeschriebene, in Unikaten periodisch erscheinende Zeitschrift bis zur Befreiung von den Nazis im April 1945 produziert. curt-bloch.com



Thilo v. Debschitz, Gideon Peiper, Ernst Hanisch und Carlo Link (v. l.)



Ein Teilnehmer im „Vorstellungsgespräch“

Ein Wochenende, das Lust auf Zukunft macht

DISTRIKT Was willst du nach der Schule machen? Und was kannst du richtig gut? Diesen Fragen widmete sich das Rotaract YouthCamp des Distriktes 1830 während eines Wochenendseminars für Jugendliche aus den Abschlussklassen der Werkreal- und Hauptschulen

Drei Tage lang hatten 23 Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren die Chance, herauszufinden, wer sie sind, was in ihnen steckt und wie sie ihren Weg nach der Schule einschlagen können. Das Wochenende stand dabei ganz im Zeichen von „Wer bin ich?“. Mit kreativen Methoden und überraschenden Übungen konnten die Jugendlichen ein besseres Bild von sich selbst entdecken. Oft zeigte sich dabei, dass sie schon viel mehr können, als sie zunächst dachten. Gemeinsam mit den Paten konnten die Jugendlichen ihre Talente analysieren und konkrete Lebensentwürfe entwickeln. Vor allem im abschließenden Feedback der Jugendlichen wurde dabei häufig auf die „7-Leben-Methode“ hingewiesen. Dabei sollten die Jugendlichen sieben Lebensentwürfe skizzieren,

Erwartungen und Grenzen fallen lassen und ins Träumen kommen. Egal, ob Ausbildung, weiterführende Schule oder völlig neue Wege – es entstanden komplett neue Pläne.

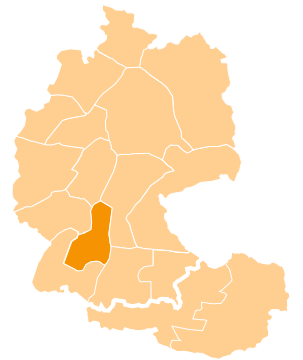
Eine Gelegenheit, sich selbst kennenzulernen ...

Abschließend erwartete die Jugendlichen ein Bewerbungsgespräch-Bootcamp. Dafür wurden sie von 14 Rotary-Mitgliedern aus dem Distrikt besucht, die in Zweierteams in drei Durchgängen je einen Jugendlichen interviewten. Bei dem Matching der Interviewer und Jugendlichen wurde dann darauf abgezielt, möglichst gute Gespräche zu ermöglichen. Während anschließend die Gesprächsleiter ein professionelles Feedback verfassten, konnten die Jugendlichen die Zeit nutzen, um sich selbst zu reflektieren.

Auch hier waren wieder der Input und die Fragen der Paten von entscheidender Relevanz. Die Paten waren zehn Rotaract-Mitglieder, die den Jugendlichen in Kleingruppen als Mentor, Coach und erste Ansprechpartner zur Seite standen.

... und neue, mutige Pläne zu entwickeln

Anschließend folgte dann die Feedbackphase, in der die Jugendlichen professionelles, ehrliches und hilfreiches Feedback erhielten. Dies soll vor allem vor dem nächsten Bewerbungsgespräch als guter Ansatzpunkt dienen. Das YouthCamp ist mehr als nur ein Seminar – es ist ein Startpunkt, ein Ort, an dem über die Zukunft geträumt werden darf und die Jugendlichen ermutigt werden, innere Barrieren umzustößen und groß zu denken.

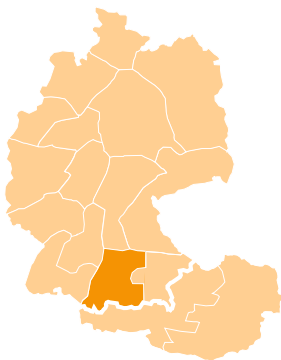


DISTRIKT-REPORTERIN:
Monika Theiss,
RC Aalen-Heidenheim
Telefon: +49 172 934 70 10
referentrotarymagazin@rotary1830.org

Rotary on the Road

Die International Fellowship of Motorcycling Rotarians (IFMR) machte erneut Station im Distrikt 1830: Arno Brucker und Stefan Steckeler vom RC Aalen-Heidenheim führten eine viertägige Tour an, bei der 17 Rotarierinnen und Rotarier aus Deutschland und der Schweiz teilnahmen. Bei idealem Spätsommerwetter legte die Gruppe rund 500 unfallfreie Kilometer über die Ostalb und durch das Hohenloher Land zurück. Traditionell wurde unterwegs auch gesammelt: 2500 Euro kamen für ein Brunnenprojekt in Ghana zusammen – ein starkes Zeichen rotarischer Gemeinschaft auf zwei Rädern.

➤ **Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter**
rotary.de/distrikte/1830



DISTRIKT-REPORTERIN:
Sandra Scherm,
RC E-Club Schwaben-
Dreiländereck
Telefon: +49 173 694 1397
sandra.scherm@rotary1841.de,
rotary1841.de

Mit Tatkraft Hoffnung schenken

Für sein herausragendes Engagement im internationalen Hilfs- und Entwicklungsbereich wurde Jörg Bahr (RC Murnau-Oberammergau) mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt. Als Vorsitzender der BISS Foundation – Family Planning Nepal und Unterstützer der German Rotary Volunteer Doctors hat er seit 2001 Millionen von Euro an Spenden gesammelt, um Kindern medizinische Versorgung und Familien eine Zukunftsperspektive zu ermöglichen. Die Auszeichnung würdigt insbesondere Projekte, die durch rotarische Spenden realisiert wurden.

❶ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1841



Viel Holz und gemütlich, aber vor allem ...

FOTO: ECKHART MATTHÄUS

G'macht, net g'schwätzt

BISSINGEN Der Zeltplatz Michelsberg ist seit Jahrzehnten ein beliebtes Ziel für Jugendgruppen aus nah und fern. Doch bei Unwetter fehlte bislang eine wetterfeste, sichere Unterkunft für bis zu 130 Jugendliche



... wetterfest!

FOTO: TREUTLER-WALLE

Alexander Gump, Präsident 2024/25 des Rotary Clubs Dillingen, machte sich dies zur Aufgabe und schließlich zu einer Herzenssache. „G'macht, net g'schwätzt“ – dieser Leitspruch von ihm wurde Programm. Mit außergewöhnlichem persönlichem Engagement setzte Gump ein Projekt um, das beispielhaft zeigt, wie rotarische Werte konkret werden können. Das Rotary-Schutzhaus Michelsberg entstand als 100-prozentige Spende des Clubs und ist ein Musterbeispiel für nachhaltiges Bauen und gelebte Verantwortung. Errichtet aus nachwachsenden und

recyclten Rohstoffen, vollständig rückbaubar und nahtlos in die sensible Landschaft integriert, bietet das Gebäude Schutz, sanitäre Einrichtungen, Elektrifizierung und vor allem Sicherheit. Mit einem Gesamtwert von rund 500.000 Euro wurde es dem Kreisjugend-

ring Dillingen, dem Betreiber, als bleibendes Geschenk an die Jugend und an die Region übergeben.

Statt Luftschlossplanung ...

Gump, Holzbauunternehmer, Zimmerer und ein leidenschaftlicher Rotarier, ist keiner, der lange über Visionen spricht. Er verwirklicht sie. Als ihn der Dillinger Landrat Müller fragte, was ein solches Schutzhaus wohl kosten würde, antwortete er schmunzelnd: „Das kannst du dir mit deinem Haushalt eh nicht leisten.“ Doch statt das Gespräch dort enden zu lassen, begann er zu handeln.

Er suchte keine Sponsoren, er wünschte sich Mitstreiter. Mit ansteckender Begeisterung gewann er sein rotarisches Umfeld, regionale Handwerksbetriebe und Unternehmen, brachte selbst Mittel ein und mobilisierte sein Netzwerk, das in kurzer Zeit Großes bewegte. Unterstützt wurde er auch von zwei Studierenden, Professoren und, wie er augenzwinkernd bemerkte, „von meinen Leuten bei Gump & Maier, die bei den Projekten des Chefs immer wieder mit Leidenschaft dabei sind“. Vom ersten Gespräch bis zur Einweihung verging nur ein Jahr.

... handfeste Umsetzung

Das Rotary-Schutzhaus Michelsberg steht heute als sichtbares Zeichen rotarischer Wirksamkeit: für Nachhaltigkeit, gelebte Verantwortung und das Prinzip „Service Above Self“. Denn echte Veränderung beginnt dort, wo Menschen nicht nur reden, sondern handeln. Oder, wie Alexander Gump es formuliert: „G'macht, net g'schwätzt!“

Ein wegweisendes Event – KI trifft auf Charity:

MÜNCHEN Auf gemeinsame Initiative des RC München-Residenz und des RC München-Bavaria trafen sich über 80 Freundinnen und Freunde zur ersten großen „Rotary KI-Charity“ in München

Das hochkarätig besetzte Event in den Räumen der H&Z Unternehmensberatung in München wurde ein voller Erfolg. Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 16 Rotary Clubs, zahlreiche Rotaract-Mitglieder und Freunde der rotarischen Familie erhielten tiefe Einblicke in das Thema KI. „Die neue Technologie hat das Potenzial, unser Leben grundlegend zu verändern“, betonten die Initiatorinnen und Clubvertreterinnen Christine Boos und Barbara Saring zu Beginn. Umso wichtiger sei, dass sich die Gesellschaft in ganzer Breite und Tiefe mit dem Thema auseinandersetzt. An verschiedenen Quick-Learning-Stationen konnten sich deshalb die Gäste ganz praktisch zu KI-Themen informieren – von der Erstellung von Avataren über die Optimierung von mittelständischen Unternehmen bis hin zum Planen eigener KI-Assistenten. Den ersten Vortrag hielt

Christian Stummeyer mit dem Thema: „Megatrend Generative KI – eine neue Ära für Unternehmen und Arbeitswelt“. Der Präsident des RC München-Residenz zeigte dabei sehr anschaulich, wie und vor allem wie erfolgreich KI das Leben der Gesellschaft verändert.

„Auf Cyberattacken vorbereitet sein“

Staunende Gesichter gab es auch beim Beitrag von Andreas Aschenbrenner (RC München-Bavaria) zum Thema Cybersecurity. So können schon vermeintlich nette Fotos das Einfallstor für Angriffe sein. „Jeder sollte auf Cyberattacken vorbereitet sein“, sagte er. Maschinelles Lernen und wie die chemische Industrie davon profitiert, war das Thema von Clubfreund Karsten Reuter. Er zeigte, wie KI im interdisziplinären Grenzbereich zwischen Physik, Chemie, Informatik sowie Material- und Ingenieurwissenschaften

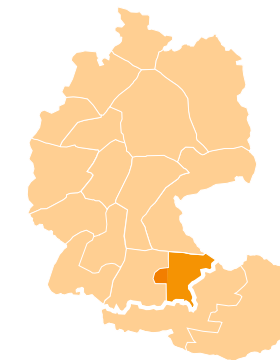
funktioniert und neue Perspektiven eröffnet.

Die Fragerunde an die KI-Experten endete mit einer Diskussion über Werte und die mögliche Veränderung der Gesellschaft durch die neue Technologie. Positiven Effekten wie Schnelligkeit, Effektivität oder „24/7-Verfügbarkeit“ stehen Datenschutz, Energieverbrauch, Sicherheits- und Kontrollaspekte gegenüber. Weitgehend Einigkeit herrschte darüber, dass „Menschen mit KI besser werden können“. Klar wurde aber auch, dass Expertenwissen immer notwendig bleibt, um die möglichen massiven Negativeffekte zu vermeiden. Die großzügigen Spenden aus der Rotary KI-Charity gehen an die Organisation ShelterBox, den Spezialisten für Notunterkünfte und Hilfsgüter für Menschen, die durch Naturkatastrophen und gewaltsame Konflikte ihr Zuhause verloren haben (siehe dazu auch S. 12).

Die Expertenrunde um die Organisatorinnen Barbara Saring und Christine Boos (vorn Mitte) sorgte für tiefe und spannende Einblicke in die KI



FOTO: RC MÜNCHEN-RESIDENZ/RC MÜNCHEN-BAVARIA

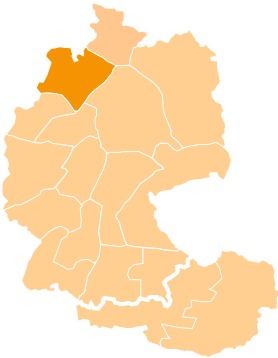


DISTRIKT-REPORTERIN:
Maria Hack,
RC Passau-Dreiflüssestadt
Telefon: +49 171 711 75 23
redaktion@rotary1842.org
rotary1842.de

Würmtal-Preis

Der Hartmut-Johnsen-Preis 2025 geht an den Vorsitzenden von „Gedenken im Würmtal e. V.“, Hans-Joachim Stumpf. Seit 2006 wird der Preis jährlich im Andenken an Persönlichkeiten aus dem Würmtal vergeben, die sich in vorbildlicher Weise ehrenamtlich für die Gesellschaft engagieren. Stumpf ist seit 2018 Vorsitzender des Vereins, der unter anderem seit 1997 den jährlichen Gedenkzug an die Todesmärsche der Dachauer KZ-Insassen kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs veranstaltet und mit einer Gedenkfeier an die auf dem jüdischen Friedhof in Gauting beerdigten Überlebenden der Nazi-Herrschaft erinnert. RC-Präsident Günter Riedner überreichte die mit 2500 Euro dotierte Auszeichnung.

❶ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1842



DISTRIKT-REPORTERIN:
Yvonne Sextroh,
RC Bruchhausen-Vilsen
Telefon: +49 172 255 71 24
sextroh@cornodiviola.de
rotary.de/distrikte/1850

Hecken sichern Aufforstung

Eine Aufforstung auf einer städtischen Fläche auf dem Steinberg in Walle hat der RC Verden um rund 500 Heckenpflanzen sinnvoll ergänzt: Bei frostigen Temperaturen brachten die Mitglieder in den Randbereichen der Fläche Holunder-, Eberesche-, Haselnuss- und Kornelkirschenpflanzen in die Erde. Die Aktion, die von den beiden Umwelt- und Baumschutzbeauftragten der Stadt Verden begleitet wurde, erfolgte im Zusammenwirken mit dem Verein „Verden pflanzt – aktiv für den Umweltschutz“. Wenige Tage zuvor wardie vorgenommene Aufforstung von 5500 Bäumen initiiert und finanziert worden. Seit 2018 organisiert der Club mindestens eine Pflanzaktion im Jahr.

➤ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1850

„Es ist einfach cool, eine neue Sprache zu haben“

BREMEN 43 Inbounds feierten gemeinsam mit Mitgliedern von Rotex – ehemaligen Austauschschülern – in einer vorweihnachtlich gestalteten Bremer Turnhalle



Andiswa aus Südafrika

43 Austauschschüler des Distrikts trafen sich am ersten Adventswochenende in der Turnhalle der Gesamtschule Ost in Bremen. In der Vorbereitung und bei der Umsetzung konnte Governor Hans-Iko Huppertz erneut auf ein engagiertes Team aus Mitgliedern seines Clubs, des RC Bremen-Neuenlande, zählen. Das Team und einige Rotexer hatten für die vielen jungen Menschen einen schönen Tag geplant. „Sie waren einfach glücklich, sich wiederzusehen. Das war nicht zu übersehen“, so die Partnerin eines Clubmitglieds. Es wurde gebastelt, gesungen, gegessen und natürlich später auch schön „geschwoft“. In diesem

Jahr kommen sehr viele aus Südamerika, aus den USA, aber auch aus Nigeria, Südafrika und Europa. Manche reisen Ende Januar wieder in ihre Heimat. Einige sind nur für drei Monate hier. Andere bleiben länger. Seit Mitte Dezember ist eine weitere Gruppe mit fünf Mädchen und einem Jungen für einige Monate im Distrikt.

Teilweise schon perfekte Deutschkenntnisse

Deutsch können sie teilweise perfekt. Oleana aus den USA beispielsweise spricht Deutsch nicht nur fließend, sondern kennt sich auch mit den deutschen Slangs aus. „Die versteht auch so manchen deutschen Witz, der es

in sich hat“, so Jugenddienst-Chair Wolfgang Völz, der die Jugendlichen seit Sommer begleitet. Der 16-jährige Albin kommt aus dem französischen Dijon. Deutschland war nicht seine erste Wahl. Jetzt ist er froh, hier zu sein, zumal in Frankreich nicht mehr so viele Jugendliche Deutsch lernen wollen. „Mais la rencontre entre jeunes est indispensable.“ Andiswa aus Südafrika sagte: „Es ist so cool, eine neue Sprache zu haben. Ich möchte nach Deutschland zurückkommen und eine Ausbildung als Krankenschwester machen.“ In Meppen hat sie viele neue Hobbys ausprobiert. Zum Beispiel Handball, was in Südafrika nicht gespielt wird.

Das nächste Camp: am 30.1. in Sandkrug

Während der Feier beschenkte Iko Huppertz die Jugendlichen als Nikolaus und gab allen ein liebevoll gestaltetes „Statement“ mit – verfasst von Rotexerin Anna, denn sie hatte die Inbounds auf deren Deutschlandreise im Herbst gut kennenlernen können. Als Geschenk gab es einen Hoodie mit einer Deutschlandkarte auf dem Rücken. Das von den Gastgebern eingebrachte Herzblut wurde mit viel Wertschätzung und Dankbarkeit seitens der Jugendlichen belohnt. Das nächste Camp für die neuen Inbounds findet am 30.1. in Sandkrug statt – eine immer wieder sinnvolle Starthilfe.



FOTO: REGINA IMATDINOVA

Rotary zeigt Haltung

DISTRIKT Am Internationalen Tag der Toleranz diskutierten 300 Rotarierinnen und Rotarier über die rotarische Verantwortung für gesellschaftliche Zusammenhänge und die Stärkung der Demokratie

Unter dem Motto „Freiheit – Verantwortung – Demokratie“ hatte Governor Nicole Huber zur Halbjahreskonferenz von D1860 auf das geschichtsträchtige Hambacher Schloss geladen. 300 Rotarier stellten sich in Plenum und Workshops der Frage, wie das Demokratieverständnis in Clubs und Gesellschaft gestärkt werden kann.

„Haltung zeigen und ...

Zwei Aspekte zogen sich als rote Linie durch die Diskussionsbeiträge: Erstens, Demokratie wird nicht von außen zerstört, sondern stirbt schleichend, wenn ihre Freunde schweigen! „Rotary steht für die unveräußerliche Würde jedes Menschen, für Gleichheit und Toleranz, für freiheitliche Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Jede Form von Extremismus, Rassismus, Antisemitismus und Menschenfeindlichkeit lehnen wir ab“, betonte Huber in ihrer Einstimmung auf den Kongress. Für die rotarische Gemeinschaft bedeute dies, Haltung zu zeigen, Desinformation entgegenzutreten und

Fakten zu verteidigen. „Keine Toleranz gegen Intoleranz“, forderte der rheinland-pfälzische SPD-Innenminister Michael Ebling (RC Mainz-Churmeyntz). Der Historiker Hermann Schäfer (RC Bonn Süd-Bad Godesberg) appellierte an die Gäste, aus der unrühmlichen Vergangenheit Rotarys zu lernen. In den 30er Jahren schlossen viele Clubs jüdische Mitglieder aus. Viele müssten sich heute fragen, ob sie im eigenen Club einen Integrationsbeitrag leisteten.

„Demokratie braucht emotionale Bindung“, forderte Dr. Kristian Buchna, Co-Geschäftsführer der Stiftung Hambacher Schloss. Er kritisierte das „unfrohe Verhältnis“ der Deutschen zur Demokratie. Demokratie brauche Polarisierung, aber auch ein positives Narrativ, den Glauben, dass die Situation gemeinsam gelöst

werden kann, betonte Politikwissenschaftlerin Andrea Römmele (RC Mannheim). Conrad Clemens (RC Dreiländereck Oberlausitz), CDU-Kultusminister des Freistaates Sachsen, verwies auf die „einzige Erfolgsgeschichte“ seit der Wiedervereinigung, die wir uns nicht kaputt reden lassen sollten. Er forderte mehr Demokratie-Erfahrung durch Mitwirkung und Mitbestimmung an Schulen.

... mutiger werden“

Einigkeit herrschte darüber, dass die Politik ihre eigentlichen Aufträge mutiger erfüllen muss. Der Eindruck „Die kriegen nichts gebackten“ stehe für ein Versagen des Staates, so Minister Ebling. Für Nicole Huber gab es Standing Ovationen – für einen gelungenen Tag der Reflexion und Motivation.

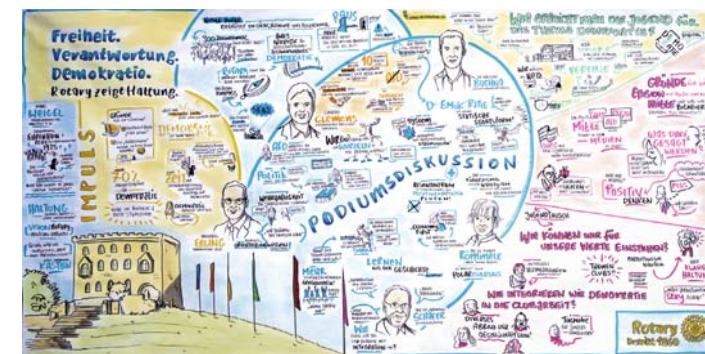
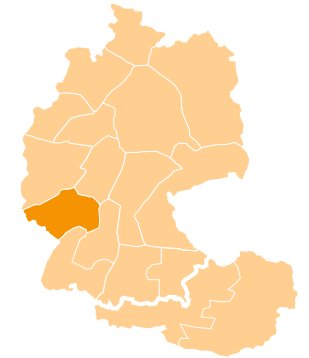


FOTO: REGINA IMATDINOVA



DISTRIKT-REPORTERIN:
Irmtraud Jost,
RC Heidelberg-Mannheim
International
ijost-rotary@gmx.de
rotary.de/distrikte/1860

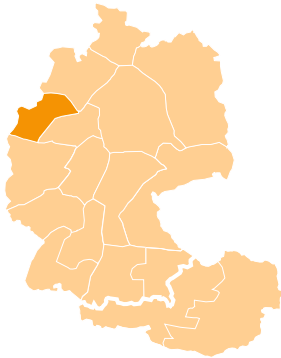
Brainstorming für Demokratie

Während der Halbjahreskonferenz auf dem Hambacher Schloss erarbeiteten Rotary-Mitglieder in acht Barcamps Vorschläge zur Stärkung der Demokratie. Viele konzentrierten sich auf Initiativen für junge Menschen. Demokratieerziehung solle in den Lehrplan aufgenommen, aber auch erlebbar gemacht werden. Die Instrumente dafür: Schulversammlungen, externe Programme, Podiumsdiskussionen mit verteilten Rollen ... Auch Rotarys Mitgliedskriterien wurden hinterfragt und ein stärkeres Netzwerk mit Jüngeren, eine Intensivierung des Jugendaustauschs und ein leichter Übergang von Rotaract zu Rotary empfohlen.

➤ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1860

DISTRIKT

1870



DISTRIKT-REPORTER:
Edgar Rabe,
RC Lippe-Issel
(Schermbek-Weselerwald)
Telefon: +49 157 33 96 08 86
magazin@rotary1870.de
edgarabe@t-online.de
distrikt1870.rotary.de

Save the Date

Am 2. Mai laden die Rotary Clubs Dülmen und Lüdighausen sowie die Rotarischen Oldtimer Freunde Deutschland zur 9. Münsterländer Schlösser- und Burgen-Tour. Neue Ziele und Sehenswürdigkeiten locken ins Münsterland auf eine 160-Kilometer-Strecke. Die Autofahrt startet und endet in Senden. Fahrzeuge aus Vorkriegszeiten bis zum Youngtimer sind willkommen. Es gibt viele Prämierungen und Sonderpreise. Der Reinerlös fließt an „End Polio Now“ und wird durch die Bill- und Melinda-Gates-Stiftung verdreifacht. Achtung: Am 31. Januar ist Nennungsschluss.

Infos: duelmen.rotary.de

Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1870

Juan Gregori y Ribes (r.) mit Paco Chapa (RC Dénia) vor der Tafel an der Außenwand des Ausbildungszentrums Folgado



FOTO: ANNE RAMOS

Es kann wieder gelehrt werden

VELBERT/VALENCIA Im Oktober 2024 prasselten gewaltige Regenmassen auf die spanischen Regionen Valencia und Murcia nieder. Das immer wieder auftretende Wetterphänomen „La Dana“ überflutete rund 70 Orte

239 Menschen starben in der vom Unwetter betroffenen Region. Diesmal ist der Regen besonders extrem – gemessen werden mehr als 400 Liter pro Quadratmeter in wenigen Stunden. Flüsse schwellen an, die Region um Valencia wird großflächig überflutet, gewaltige Schlammmassen bahnen sich den Weg durch die Städte und Ortschaften – ein Milliarden Schaden entsteht. Die Aufräum- und Sanierungsarbeiten dauern mancherorts bis heute an.

Gedenk- und Dankestafel ...

Für Juan Gregori y Ribes vom RC Velbert, dessen spanische Wurzeln in der Region liegen, war sofort klar: „Dort müssen wir Hilfe leisten“. Zusammen mit Governor Michael Thomas gelang es dem Velberter, der zugleich Mitglied im Länderausschuss Deutschland-Spanien ist, 53 Clubs

aus acht Distrikten für eine Spendenaktion zu gewinnen und einen Global Grant zu erstellen, der am Ende knapp 130.000 Dollar umfasste. Mit dem Host-Club Rotario de Dénia war ein Partner vor Ort, und mit dem Centro Formativo Folgado (CFF), einer Ausbildungsstätte für junge Menschen in Handwerksberufen unterschiedlicher Gewerke, wurde eine wichtige Bildungseinrichtung gefunden, deren Werkstätten und Lehrräume ebenfalls von der Flut extrem beschädigt wurden.

Gut ein Jahr nach der Katastrophe haben Juan Gregori y Ribes und Guido Kinzel vom Velberter Club gemeinsam mit den Freunden des Clubs Rotario de Dénia die Hilfe an das Ausbildungszentrum offiziell übergeben. Das Geld erreichte die Einrichtung schon früher. „Jetzt kann das Bildungszentrum wieder arbeiten.

Defekte Maschinen konnten ersetzt, Werkzeuge besorgt und Räume saniert werden, und die Materialschränke sind auch wieder aufgefüllt“, berichtet der Initiator der Hilfsaktion. Und Juan Gregori ergänzt: „Durch unsere Hilfsaktion konnten wir auch Stipendien für 96 Studierende ermöglichen, deren Eltern durch die Flutkatastrophe persönlichen Schaden erlitten haben und für die Studiengebühren nicht aufkommen können.

... für die tatkräftige Hilfe

Im Rahmen des Besuchs umhüllten die beiden Clubs eine Gedenk- und Dankestafel für die aktive Unterstützung. Die deutschen und spanischen Freunde informierten sich über die neu angelaufene Bildungsarbeit, tauschten sich mit dem CFF-Direktor sowie den Lehrkräften aus und kamen mit den Auszubildenden ins Gespräch.

Rotary-Mitglieder als Stadtteilpaten

NÜRNBERG Nürnberg-Fürth trägt der Club bereits im Namen – und auf den Stadtteil Muggenhof, der genau an der Stadtgrenze der beiden mittelfränkischen Städte liegt, blickt der RC Nürnberg-Fürth seit zehn Jahren sehr genau

Die Rotarierinnen und Rotarier verstehen sich als Stadtteilpaten für einen konkreten Stadtteil – und das nicht zufällig: Der Name ihres Clubs zielt auf dieses Quartier, denn es hat höheren Entwicklungsbedarf als andere Wohngebiete. In den vergangenen Jahren wurden über 100.000 Euro für den „Nürnberger Kulturrucksack“ gespendet, um Bildungsbarrieren abzubauen: Kinder erhalten Eintrittskarten für verschiedene kulturelle Angebote, etwa Theater- und Konzertkarten, damit Mädchen und Jungen aus allen sozialen Schichten professionelle Kunst erleben dürfen. In diesem Jahr wird bereits zum dritten Mal ein Musical an der Geschwister-Scholl-Realschule initiiert, auch hier unterstützt der Club mit 25.000 Euro. Und im Projekt „Jazz in der Schule“ machen an der Friedrich-Wanderer-

Grundschule Eltern und Kinder gemeinsam Musik und treten viermal im Jahr auf. Doch es wird nicht nur gesungen, getanzt, geklatscht, sondern auch Bands im Stadtteil, ein Aktivspielplatz, Schwimmkurse und Projekte zur Gewaltprävention in Form von Anti-Aggressions-Kursen.

„Kitt“ für die Gemeinschaft liefern

Das soziale Engagement lässt sich in Zahlen fassen: Häufig ist es am Jahresende sechsstellig. „Wir wollen“, so schil- dern es der amtierende Präsident Joachim Roth, Klaus L. Wübbenhorst und Joachim Hübner, „soziale Bindungen fördern, Entwicklungschancen anbieten, Kitt für die Gemeinschaft liefern.“ Sie wollen, dass die Projekte des RC Nürnberg-Fürth bei den Menschen in ihrem sozialen Umfeld für Vertrauen sorgen

und Entwicklungschancen bieten. 200 Euro für einen Schwimmkurs können für ein Kind die wichtige Erfahrung bringen, dass es vorankommen und seine Fähigkeiten entwickeln kann. So entsteht Zuversicht für die Zukunft.

Bitte nicht mit der Gießkanne

Joachim Hübner betont, dass die Projekte immer wieder auf den Prüfstand gestellt werden, auch in der Stadtverwaltung gibt es längst feste Ansprechpartner. „Wir wollen ja schließlich nicht nach dem Gießkannenprinzip spenden!“ Auch die Idee, Freundschaften zu pflegen, nimmt man im Club ernst und bekennt sich ausdrücklich zum internationalen Gedankenaustausch. Freundschaften werden mit dem RC Saint-Nicolas-de-Port aus Nancy und den Wiener Freunden des RC Perchtoldsdorf unterhalten.

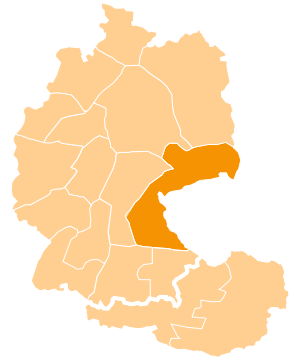


FOTO: JUSTINE GÜTEIN

Wie gelingt es, das Beste aus seinem Leben zu machen? Die Botschaft „Carpe diem“ wurde mit dieser Schulaufführung ins Heute übersetzt

DISTRIKT

1880



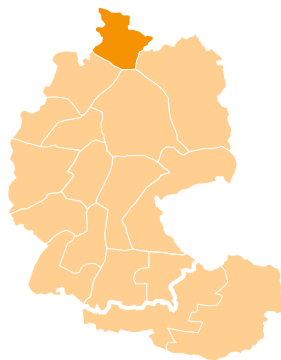
DISTRIKT-REPORTERIN:
Ulrike Löw, RC Nürnberg-Reichswald
Telefon: +49 176 19 70 09 10
loew.ulrike@posteo.de
rotary.de/distrikte/1880

Die Challenge läuft

Die Apothekerin Birgit Schleicher (RC Bautzen/Budyšin) kämpft als Polio-Bbeauftragte gegen die Kinderlähmung. Sie warnt: Die Einsicht, dass man gegen Polio-Erreger impfen muss, schwindet – und das ist gefährlich. Noch ist der Erreger in mindestens zwei Ländern aktiv. Auch im deutschen Abwasser finden sich Viren, denn in einer globalisierten Welt werden auch Viren importiert. Krankheiten kennen keine Grenzen, das Virus interessiert sich nicht dafür, wo ein Mensch geboren wurde – es sucht jene, die nicht ausreichend geschützt sind.

Ein ausführlicher Bericht: rotary.de/distrikte/1880

Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1880



DISTRIKT-REPORTER:
Can Özren, RC Bargtheide
Telefon: +49 4532 21778
can.oezren@t-online.de
rotary.de/distrikte/1890

Aktionen für Kinder

Bei zwei Aktionen hat der RC Hamburg-Speicherstadt Spenden in Höhe von insgesamt 2000 Euro für die Aktion Kinderparadies Betreute Kinderspielplätze Hamburg e. V. gesammelt. Das Geld kam durch die Teilnahme der Freundinnen und Freunde am Kultur-Flohmarkt vor dem Museum der Arbeit sowie bei einer rotarischen Hafenrundfahrt zusammen. Die Aktion Kinderparadies unterstützt seit vielen Jahren die unabhängige Vormittagsbetreuung auf Hamburger Spielplätzen – eine Aufgabe, die für viele Familien von unschätzbarem Wert ist. Umso mehr freut es die Rotarier, mit ihrer Spende die wertvolle Arbeit dieser Initiative weiter fördern zu können.

➤ **Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter** rotary.de/distrikte/1890



Im Mittelpunkt: Zeitgenössische Kunst

Bieten für den guten Zweck

HAMBURG Mit einer Kunstauktion hat der RC Hamburg-Elbe 101.000 Euro für seine Projekte eingeworben

Rund 400 Gäste waren der Einladung in das Deloitte-Haus an der Dammtorstraße in Hamburg gefolgt und nutzten den Abend, um hochkarätige zeitgenössische Kunst zu erleben – und gleichzeitig Hamburger Sozialprojekte zu unterstützen. Auch Governorin Mariam Ipektchi (RC Hamburg-HafenCity) nahm an der Veranstaltung teil. Unter den Hammer kamen 61 Werke aus Malerei, Bildhauerei, Fotografie und Objektkunst. Arbeiten bekannter Künstlerinnen und Künstler wie der Hamburger Malerin und Kalligrafin Jeannine Platz, des Bildhauers Michael Jastram oder des für seine humorvollen Figuren bekannten Jonas Kötz sorgten für ein stilistisch vielseitiges, qualitätsvolles Angebot. Das höchste Gebot des Abends lag bei 4000 Euro, viele Arbeiten wechselten nach lebhaften Bietergefechten den Besitzer.

Tafel und Trucker

Souverän leitete die Auktion – wie seit vielen Jahren – Auktionator und Galerist Kristian Jarmuschek (RC Berlin-Luftbrücke), der mit Fachkenntnis und trockenem

Humor durch den Abend führte und das Publikum immer wieder zu weiteren Geboten animierte. Wie bei seinen Kunstauktionen üblich, teilt der RC Hamburg-Elbe den Erlös: Die Hälfte des Gesamtbetrags geht an die Künstlerinnen und Künstler, die ihre Arbeiten zur Verfügung gestellt haben, die andere Hälfte fließt in die Gemeindienstprojekte des Clubs. Dazu zählen unter anderem die Hamburger Tafel, die Johanniter-Aktion „Weihnachtstrucker“ oder

die Obdachlosenhilfe „Zwischenstopp Straße“.

„Gelebte Solidarität“

Clubpräsident Hans Markus Wulf zeigte sich hochzufrieden mit dem Ergebnis, die Kunstauktion gilt vielen Freundinnen und Freunden längst als Höhepunkt im rotarischen Jahreskalender, weil sie Kunstgenuss, Begegnung und gelebte Solidarität ideal miteinander verbindet. Ein entsprechendes Lob kam von Andreas Wende, Präsident des erst 2024 gegründeten RC Hamburg-Volksdorf. Im Namen seines Clubs gratulierte er zu einer beeindruckenden und inspirierenden Veranstaltung: „Eure Kunstauktion ist in jeder Hinsicht ein Benchmark – ein Vorbild an Gemeinsinn, an Gastfreundschaft und an absolut professioneller Umsetzung.“ Gerade in eher schwierigen Zeiten sei das erzielte Ergebnis herausragend. Es zeige, was möglich werde, wenn Mitglieder mit Überzeugung, Herzblut und Mut gemeinsam anpackten.



Die „Edekafrau“ von Kristina Fiant

ShelterBox-Challenge und Polio-Parcours

DORTMUND Das etwas andere PELS-Konzept von Governor elect Peter Honsel und seinem Team in der Sparkassenakademie NRW in Dortmund: zwei Tage zum Ideensammeln und Netzwerken

Am Eingang ahnte man schon Peter Honsels Herzenthema: der Kampf gegen Kinderlähmung. „In Deutschland wurden Abwasserproben positiv auf derivative Polioviren getestet, sogar der Wildvirus Typ 1 wurde nachgewiesen. Wir brauchen wieder eigenen Impfschutz,“ betont Kinderarzt und End-Polio-Now-Zonen-Koordinator Christian Schleuss.

Der Polio-Parcours

Zum Start gab es einen Impfpass-Check mit Beratung und symbolischer Schluckimpfung. Mit Likör oder Traubensaft wurde eine Impfung simuliert und jeder „Impfpling“ erhielt als Nachweis einen lila Punkt auf den kleinen Finger. Ein paar Schritte weiter konnte der Inhalt eines mit Spritzen gefüllten großen Glases geschätzt werden. Die drei besten Schätzer erhielten

Gutscheine der Firma Club Merchandise. Es folgten die Wunschzettel der zukünftigen Präsidenten, auf denen sich kurze, knackige Funktionsbeschreibungen der Vorstandsämter sowie eine bessere Vernetzung benachbarter Clubs fanden.

Am Ende des Polio-Parcours öffneten sich dann die Türen zum Markt der Möglichkeiten. Hier stellte unter anderem das Team von gesundeKids frisches Bio-Obst für die gesunde Pause bereit. Vor dem Lunch hatte Past-Gov. Wolfgang Bülow (Dr890) noch Gelegenheit, auf die Notwendigkeit und Vorteile der Umwandlung des Distrikts zu einem Verein (Inkorporierung) zu verweisen, beantwortete Fragen und entkräftete Bedenken.

ShelterBox-Challenge

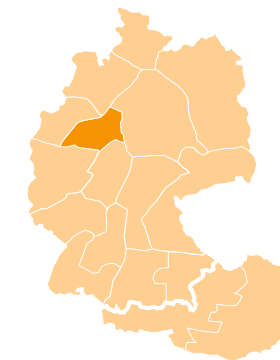
Danach stand Bewegung an: Honsel und Nathalie von

Bomhard (ShelterBox e. V.) luden zur Challenge. Ziel: Aufbau eines ShelterBox-Zeltes. Zwei Teams waren mit viel Spaß flink dabei. Anschließend sagte Past-Gov. Lore Benz zum Thema Mitgliedschaft: „Um für die Zukunft gerüstet zu sein, müssen wir unsere Clubs zu deutlich attraktiven und lohnenswerten Lebens- und Erlebniswelten machen – mit einem sicht- und spürbaren persönlichen Mehrwert für jedes Mitglied genauso wie für jedes potentielle Neu-Mitglied.“

Ein Besuch der Monet-Lichtkunstausstellung Phoenix des Lumières und ein gemeinsames Abendessen rundeten den Tag ab. Nach dem Frühstück ging es am nächsten Morgen per Pedes zum Skywalk auf Phoenix-West. Ein gelungener Auftakt für ein erfolgreiches Amtsjahr.



Gov. Elect Peter Honsel und sein Team fokussierten End Polio Now beim diesjährigen President Elect Learning Seminar



DISTRIKT-REPORTERIN:
Carola Plaesier,
Distrikt-Service
Telefon: +49 173 519 38 85
presse@rotary1900.de
rotary-1900.de

Save the Dates: Thinkcamps

Keine Vorgaben, kein festes Programm: Zwei Thinkcamps – ähnlich den Barcamps – laden am 31.1. nach Paderborn und am 7.2. nach Bochum zum kreativen Ideenaustausch ein. Alle, die ein Thema haben, das Beachtung finden sollte und dem rotarischen Gedanken Rechnung trägt, können hier Mitstreiter finden und Meinungen hören, sich einfach inspirieren lassen und andere Perspektiven erkunden. Herzliche Einladung auch an Partner, Rotaract, Inner Wheel und Alumni rotarischer Austauschprogramme.



Anmeldungen über den QR-Code bis 23. Januar

➤ **Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter** rotary.de/distrikte/1900

DISTRIKT

1910



DISTRIKT-REPORTER:
Claus Bruckmann,
RC Wien-Gloriette
Tel.: +43 664 62780 69
dbe1910@rotary.at
1910.rotary.at

Kostbare Uhr verlost

Der RC Geras-Waldviertel hat eine außergewöhnliche Benefizaktion ausgerichtet und eine handgefertigte Uhr im Wert von 30.000 Euro verlost. Gestiftet wurde sie vom jungen Uhrmacher Benedikt Prand-Stritzko, der kürzlich mit dem Grand Prix d'Horlogerie de Genève, dem „Oscar der Uhrenwelt“, ausgezeichnet wurde. Der Rotary Club Geras machte aus dieser äußerst großzügigen Spende eine ganz besondere Aktion: Alle 300 Lose zu je 100 Euro wurden verkauft. Ein glücklicher junger Mann aus Wien darf nun dieses einzigartige Prachtstück an seinem Handgelenk tragen.

➊ **Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1910**



FOTOS: ORF, LENA ERNHOFER

Bei der alljährlichen Gala für „Licht ins Dunkel“ engagieren sich Prominente für gute Zwecke und begehen einen festlichen Abend im großen Studio des ORF

In einem Monat rund um die Welt

WIEN Der RC Wien-Nordost hat ein besonderes Charity-Projekt erfolgreich abgeschlossen. 317 Teilnehmer legten als Fußgänger mehr als 45.000 Kilometer zurück, virtuell mehr als einmal um den Globus

Mit dieser Aktion konnten 40.000 Euro für Inklusion von Menschen mit Behinderungen aufgebracht werden. Die Spenden ermöglichen es, inklusive Innovatorinnen und Innovatoren aus dem globalen Süden zur Zero Project Conference im Februar in die Uno-City nach Wien einzuladen. Dort werden sie ihre Lösungen vorstellen, die weltweit Barrieren für Menschen mit Behinderungen abbauen.

Niederschwellig bewegen, global helfen

Die Idee hinter dem Projekt ist bewusst einfach und motivierend. Schritte sind die niederschwelligste Form der Bewegung. Keine Ausrüstung, kein komplizierter Sport, sondern etwas, das jede und jeder jederzeit tun kann. Mit einer von Clubmitglied Harald Trautsch eigens entwickelten App wurden die Schritte automatisch erfasst und gesammelt, so entstand ein spielerischer Wettbewerb. Prominentes Gesicht nach außen ist Rotarier Andreas Onea, TV-Moderator und Gewinner von zwölf

Medaillen bei internationalen Para-Schwimm-großereignissen. Onea hat bei einem Autounfall, als er sechs Jahre alt war, seinen linken Arm verloren. „Ich habe rund 250.000 Schritte beigetragen – obwohl die Challenge genau in meinen Urlaub gefallen ist und ich da ehrlich gesagt öfter gelegen als gegangen bin“, erzählt Onea mit einem Lächeln.

Engagement mit globaler Wirkung

Zu den aktivsten Teilnehmern zählt der Philanthrop Martin Essl, ebenfalls Mitglied beim RC Wien-Nordost und Gründer von Zero Project, der gemeinsam mit seiner Frau Gerda vom Verband der gemeinnützigen Stiftungen zum „Stifter des Jahres 2025“ gewählt wurde. Mit beeindruckenden 500.000 Schritten hat er maßgeblich zum gemeinsamen Erfolg beigetragen. Das Ziel von Zero Project ist, durch wirkungsvolle Lösungen die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention voranzutreiben. „Ich freue mich sehr über das

großartige Ergebnis und den starken Einsatz aller Beteiligten“, sagt Essl. Nach der erfolgreichen „Weltumrundung“ plant der RC Wien-Nordost bereits das nächste Ziel. 2026 soll die gemeinsame Distanz symbolisch „bis zum Mond“ führen. „The Sky Is the Limit“, lautet das neue Motto, das erneut Menschen motivieren soll, Bewegung und Inklusion miteinander zu verbinden.



Zwölfjähriger Medaillengewinner Andreas Onea

Ministerielles Lob für rotarisches Wirken

WIEN Festakt mit Bundesministerin Plakolm rundete Jubiläumsjahr ab

Im Bundeskanzleramt fand Anfang November auf Einladung von Claudia Plakolm, Bundesministerin für Europa, Integration und Familie, ein Festakt mit rund 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Distrikte 1910 und 1920 sowie zahlreichen Vertreterinnen und Vertretern von Rotaract statt. Anlass war das 120-Jahr-Jubiläum von Rotary International

hatte. Doris Steinmüller-Nethl (RC Innsbruck-Alpin) und Judith Köck (RC Kitzbühel) präsentierten die Sam Owori Projects, die exemplarisch für das breite lokale, regionale und internationale Wirken der österreichischen Clubs stehen. Beide verwiesen auf Hugo Portischs Appell, Afrika Perspektiven zu eröffnen, um damit auch Europa zu stärken. Zur Erinnerung über-

Oberwallner und Ralf Peters die gesellschaftliche Relevanz von Rotary, insbesondere in Zeiten wachsender globaler Herausforderungen.

Linzer Torte mit Logo

Durch den Abend führte RPIC Alfred Fiedler, der sich – passend zur Heimatstadt von Claudia Plakolm – mit einer Rotary-gebrandeten Linzer Torte aus der Kultur-



FOTO: BKA/ANDY WENZEL

Peter Neuner, Governor Gustav Oberwallner, Alfred Fiedler, Erika Krenn-Neuwirth, Stefan David Hummel, Bundesministerin Claudia Plakolm, Governor Ralf Peters (v. l.)

sowie der 100. Geburtstag von Rotary Österreich.

Perspektiven für Afrika

In ihrer Festrede würdigte Bundesministerin Plakolm das Engagement von Rotary und schlug dabei einen historischen Bogen zu Viktor Frankl, der bereits 1980 bei der 75-Jahr-Feier von Rotary International inspirierende Worte im Hinblick auf den Sinn des Lebens gefunden

reichten sie eine Sam-Owori-Urkunde, die künftig im Büro der Bundesministerin ihren Ehrenplatz findet.

Musikalisch gestaltet wurde der Abend von Bella Musica Mozarteum Salzburg – Rotary Ambassadors, geleitet von Stefan David Hummel (RC Salzburg-Altstadt), der auch die Festschrift *Bella Musica Mozarteum 2017–2022* überreichte.

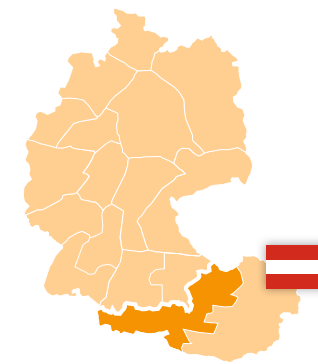
In ihren Grußworten betonten die Governor Gustav

hauptstadt 2009 bei der Bundesministerin bedankte. Unter den Gästen befanden sich weiters Immediate Past-Gov. Peter Neuner (D1920), Immediate Past-Gov. Erika Krenn-Neuwirth und Rotaract District Representative Anna Reisinger. Das Event rundete das Jubiläumsjahr ab und zeigte das vielfältige und wirksame Engagement der Rotary-Mitglieder.

Alfred Fiedler

DISTRIKT

1920

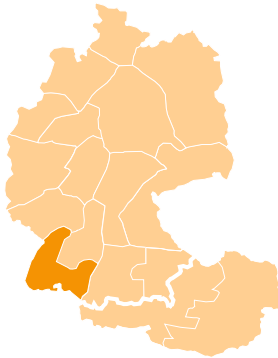


DISTRIKT-REPORTER:
Christian Haubner,
RC Freistadt
Tel.: +43 664 75 08 99 05
christian.haubner@gmail.com
1920.rotary.at

10.000 Euro erspielt

Zu einem Benefiz-Konzert in die Stiftskirche der Erzabtei St. Peter hatten die beiden Rotary Clubs Salzburg-Nord und Salzburg-Residenz eingeladen. Stiftskapellmeister Peter Peinstingl hat dabei ein besonderes Instrument zum Klingen gebracht, nämlich die neue Orgel. Die als „Jahrhundertwerk“ bezeichnete Orgel fertigte ein deutscher Orgelbauer. Beim Konzert konnte das neue Instrument seine Stärken voll ausspielen, Organist Peinstingl begeisterte sein Publikum. Und so konnten die beiden Clubs satte 10.000 Euro „einspielen“.

➊ **Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikt/1920**



DISTRIKT-REPORTER:
Georg Ganter,
RC Schopfheim-Wiesental
Telefon: +49 173 32770 40
rotary@georgganter.de
rotary.de/distrikte/1930

„Creative Music Award“

Bereits zum sechsten Mal lädt der RC Friedrichshafen-Lindau zum Wettbewerb um den „Creative Music Award“ ein. Mit dem Preis sollen Künstler und Ensembles gefördert werden, die neue musikalische Wege beschreiten und sich jenseits bewährter Genres bewegen und dabei die Vielfalt musikalischer Ausdrucksmöglichkeiten ausschöpfen. In Kooperation mit dem Internationalen Konzertverein Bodensee lädt der Club am 31. Januar 2026, 19 Uhr, ins Kulturhaus Caserne nach Friedrichshafen ein. Neben drei Jurypreisen gibt es einen Publikumspreis sowie einen Sonderpreis für die kreativste Pflichtstück-Interpretation.

➤ **Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter** rotary.de/distrikte/1930



Übergabe des OP-Instrumentariums an die Trauma-Großklinik in Dnipro

FOTO: JOCHEN DIETZ

Unsere Clubs setzen ein Zeichen der Solidarität

DISTRIKT Auch mehr als zweieinhalb Jahre nach Beginn des russischen Angriffskrieges bleibt die medizinische Versorgung in vielen Regionen der Ukraine prekär. Clubs aus unserem Distrikt setzen hier deutliche Zeichen der Solidarität

Dank der finanziellen Unterstützung mehrerer Clubs aus dem Distrikt 1930 konnte das neue Projekt „Ukrainehilfe“ des Rotary Clubs Lahr erfolgreich abgeschlossen werden. Für die Trauma-Großklinik in Dnipro wurde modernes OP-Instrumentarium im Wert von 106.000 Euro beschafft und zuverlässig geliefert. Grundlage war eine detaillierte Bedarfsliste der Chirurgen vor Ort, die seit Beginn des Krieges vor allem Frontverletzte, aber auch zivile Opfer versorgen. Für das Gelingen des aktuellen Projektes im Rahmen eines Global Grants war die enge Zusammenarbeit mit dem RC Dnipro City (Ukraine) entscheidend. Am Projekt „Ukrainehilfe“ engagierten sich auch die Distrikte 1930, 2240 und 1880 mit DDF-Mitteln.

Im Winterhalbjahr 2025 startet in der südlichen Oblast Cherson ein Projekt für die regelmäßige Versorgung bedürftiger

Menschen in den „deoccupied areas“ mit dringend benötigten Medikamenten.

Mobile Apotheke für Cherson

Viele dieser Dörfer wurden zwar von der russischen Besatzung befreit, doch das Gesundheitssystem ist dort weitgehend zusammengebrochen. Besonders ältere Menschen mit chronischen Erkrankungen – Bluthochdruck, Herzinsuffizienz, koronare Herzkrankheiten, Diabetes oder Fettstoffwechselstörungen – sind akut gefährdet. Gemeinsam mit Action Medeor e. V. wurde deshalb die Mobile Apotheke ins Leben gerufen. Sie bringt genau die Medikamente dorthin, wo sie gebraucht werden, und schließt eine Versorgungslücke, die das ukrainische System derzeit nicht schließen kann.

Ein weiteres Hilfsprojekt richtet sich an Kinder. Dank einer großzügigen Spende

des RC Müllheim-Badenweiler in Höhe von 30.000 Euro konnte das Kinderkrankenhaus Clinical Center of Children's Healthcare in Lemberg mit drei modernen Herz-Kreislauf-Monitoren ausgestattet werden.

Drei Herz-Kreislauf-Monitore

Die fachliche Auswahl und Beschaffung übernahm Georg Mols (RC Lahr), Chefarzt der Anästhesie am Ortenau Klinikum Lahr. Vor Ort wird das Projekt durch Dr. Roman Kizyma, den medizinischen Leiter des Krankenhauses Lemberg, verantwortet.

Die Ukraine-Projekte des Distrikts eint ein klarer Gedanke: Hilfe muss konkret, fachkundig und zuverlässig sein. Sie stehen exemplarisch dafür, wie rotarisches Engagement in Deutschland die Lebensrealität von Menschen im Kriegsgebiet spürbar verbessern kann.

Eine schöne Auszeit von Angst und Sorgen

FALKENSEE Bereits zum fünften Mal organisierte der Rotary Club Falkensee eine dreitägige Auszeit für Frauen und Kinder, die in brandenburgischen Frauenhäusern untergebracht sind

Bereits im fünften Jahr organisierten die Clubmitglieder des Rotary Clubs Falkensee für neun Frauen und 18 Kinder aus Frauenhäusern in ganz Brandenburg ein abwechslungsreiches Programm. Ein besonderer Höhepunkt war der Besuch von Karls Erlebnisnord in Elstal, zu dem das Unternehmen die Mütter und Kinder in jedem Jahr einlädt. 17 Frauenhäuser in ganz Brandenburg sind die letzte Zuflucht für Frauen und oftmals auch ihre Kinder vor häuslicher Gewalt.

„Voraus gehen viele Jahre der Demütigung ...“

„Betroffen machen unsere Mitglieder die Gespräche mit den Müttern, wenn sie uns die Gründe ihrer Flucht von zu Hause in die Frauenhäuser beschreiben“, sagt Clubpräsident Hans-Peter Pohl. Viele Jahre der Demütigung,

der finanziellen Abhängigkeit und des Erlebens psychischer und physischer Gewalt von ihren Partnern sind dem vorausgegangen. Laura Knapp vom Netzwerk der brandenburgischen Frauenhäuser ergänzt: „Ins Frauenhaus geht man, wenn nichts anderes mehr geht, wenn man keine andere Option mehr hat.“ Die Verzweiflung über diese Lebenssituation und ihre Folgen kommt in jedem Gespräch zum Ausdruck. Diese drei Tage Auszeit sind für die Frauen und ihre Kinder eine willkommene Ablenkung von dem Erlebten. Neben vielen Gesprächen genießen die jungen Frauen und ihre Kinder die Zeit in Falkensee.

... sowie physischer und psychischer Gewalt“

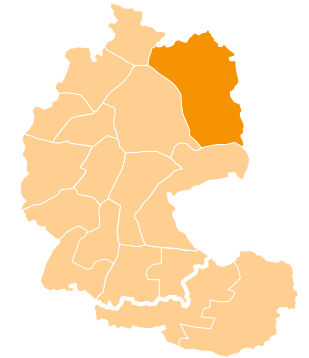
Der Rotary Club Falkensee wurde im Juni 2018 gegründet. Seine inzwischen 26 Mit-

glieder, Frauen und Männer aus unterschiedlichen Berufen und unterschiedlichem sozialem Umfeld, wollen getreu dem Motto von Rotary „selbstlos dienen und sich in einer freundschaftlichen Gruppe in und um Falkensee nützlich machen“. Dabei stehen besonders Projekte für Kinder und Jugendliche im Vordergrund. So förderte der Club zum Beispiel die Jugendfeuerwehr Falkensee, das Jugendrotkreuz in Falkensee, die Kinderstation des St.-Josef-Krankenhauses in Potsdam oder das Frauenhaus in Rathenow. Der Falkenseer Tafel werden 100 Weihnachtsgeschenkgutscheine für Kinder gespendet. Hans-Peter Pohl sagt dazu: „Der persönliche Einsatz für Kinder und Jugendliche im Rahmen von Hands-on-Aktionen ist uns sehr wichtig.“



FOTO: PRIVAT

Eine unbeschwerte Zeit: Frauen und Kinder aus den Frauenhäusern gemeinsam mit dem Rotary Club Falkensee in Karls Erlebnisnord



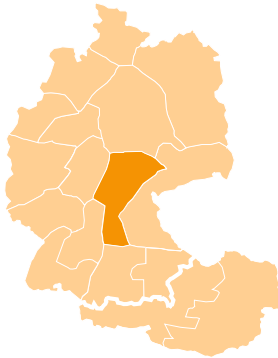
DISTRIKT-REPORTER:
Thomas Herrschelmann,
RC Berlin-Platz der Republik
berichte1940@rotary.de
rotary.de/distrikt/1940
rotary1940.org

Treffen neuer Mitglieder

Am 28. Februar 2026 um 9.30 Uhr veranstaltet der Distrikt 1940 in Berlin bei Martas Gästehäusern Hauptbahnhof Berlin in der Lehrter Straße 68 ein Treffen für unsere neuen und (rotarisch) jungen Mitglieder. Es geht um Grants als globale und distriktweite Unterstützung von Hilfsprojekten, Berufs- und Gemeindendienst, RYLA, den rotarischen Jugendaustausch, Rotaract, das KidsCamp, Rotex sowie um die Projekte 4L und Mathekiste. Auch der Rotary Verlag und Rotary digital werden vorgestellt. Natürlich freuen wir uns auch darauf, die neuen Mitglieder kennenzulernen.

➤ **Anmeldung:** rotaryinternationaldistrikt1940.ticket.io

➤ **Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter** rotary.de/distrikte/1940



DISTRIKT-REPORTER:
Matthias Gehler, RC Arnstadt
Telefon: +49 152 25 34 68 10
matthiasgeher@me.com
rotary-distrikt-1950.de

Freundschaft international

Nach einem Besuch von litauischen Gästen im Mai reiste das Rotary-Friendship-Exchange-Team (RFE) des Distrikts 1950 nach Litauen. In Vilnius, Klaipėda und Trakai erlebten die Teilnehmer herzliche Gastfreundschaft, Kultur und engagierte rotarische Freundinnen und Freunde. Höhepunkt war die „Rotariada“ in Palanga – sportlich, fröhlich und voller Begegnungen. Das ICC-Meeting brachte neue Projekte in Gang. RFE zeigt: Internationale Verständigung lebt von persönlicher Nähe – Rotary pur.

❶ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1950

FOTOS: RC ASCHAFFENBURG-SCHÖNBUSCH, PRIVAT



Past-Governor Udo Feldheim begrüßt die Gäste des Konzerts

„Ein Abend, der viel bewegt hat“



ASCHFFENBURG DORIS BEIER-STORCH im Gespräch über eine erfolgreiche End-Polio-Now-Aktion

Dazu gab es ein großes Hands-on-Buffer, das unser Club selbst vorbereitet hat. Auch der Weinverkauf hat Spenden eingebracht.

Wieso fiel die Entscheidung dahingehend, ausgerechnet für End Polio Now zu spenden?

Wir versuchen jedes Jahr eine End-Polio-Now-Aktion zu machen. Im Vorjahr lag sie näher am Welt-Polio-Tag im Oktober. Diesmal hat der Termin nicht ganz gepasst. Aber uns war wichtig, das Engagement fortzusetzen.

Wie war die Stimmung an dem Abend?

Sehr positiv. Die Musik und die Texte waren persönlich, nachdenklich und teils politisch. Die Band hatte tolle Instrumente wie Gitarren, Mundharmonika und Querflöte. Wir hatten einen stimmungsvollen Rahmen mitten in den Weinbergen und eine starke Gemeinschaftsleistung. Nach Mitternacht haben wir noch zusammen abgebaut und den Abend nachklingen lassen. Auch das hat uns verbunden.

Wie fiel die Beteiligung der Clubs aus?

Wir konnten rund 65 Gäste begrüßen. Unser Club hat erstmals ein solches Hands-on-Projekt in dieser Größenordnung gestemmt. Die anderen Clubs waren mit Spendern und ihren Präsidenten vertreten. Dazu kamen Rotary & Friends als externe Gäste.

Was hat dich am meisten gefordert?

Die Organisation kurz vor dem Termin. Zehn Clubmitglieder fielen krankheitsbedingt aus. Aber wir haben das zusammen geschafft. Mein Tipp für andere Clubs: früh starten und nicht zu knapp planen.

Was bewirkt das Spendenergebnis?

Mit den erlösten 37.500 Euro können etwa 80.000 Kinder gegen Polio geimpft werden. Das motiviert uns sehr. Es war ein Abend, der viel bewegt hat. Die Resonanz war durchweg begeistert. Viele wünschen sich eine Fortsetzung im nächsten Jahr. Das nehmen wir gern auf.

Service

Angebot und Mitarbeiter der Rotary Verlags GmbH im Überblick

IHRE ANSPRECHPARTNER

Geschäftsführung



Markus Lenz
Telefon: +49 40 34 99 97-0
E-Mail: markus.lenz@rotary-verlag.de

Office-Management



Christina Helwig
Projektorganisation, Verlagskoordination Rotaract und Interact sowie Anzeigen
Telefon: +49 40 34 99 97-120, E-Mail: christina.helwig@rotary-verlag.de

Rechnungswesen



Indira Wulff
Telefon: +49 40 34 99 97-170, E-Mail: indira.wulff@rotary-verlag.de

Aboverwaltung



Maike Hellmann
Abonnentenverwaltung, Mitgliederverzeichnis, Abrechnung Magazin und MGV
Telefon: +49 40 34 99 97-121, E-Mail: maike.hellmann@rotary-verlag.de

Leitung Prozesse/Projekte/Kreation



Sandra Köhler
Mitgliederverzeichnis, Prozessentwicklung, Print, Kreation
Telefon: +49 40 34 99 97-123, E-Mail: sandra.koehler@rotary-verlag.de

NACHRUFE IN MEMORIAM ...

... werden auf rotary.de veröffentlicht. Bitte mailen Sie Ihren Text an verlag@rotary-verlag.de. Maximale Länge: 750 Zeichen inklusive Leerzeichen (optional auch mit Bild).

Chefredakteur Rotary Magazin



Björn Lange
V.i.S.d.P.
Telefon: +49 40 34 99 97-151, E-Mail: bjoern.lange@rotary-verlag.de

Stellv. Chefredakteurin Rotary Magazin



Frauke Eichenauer
(RC Hamburg-Connect)
Telefon: +49 40 34 99 97-153, E-Mail: frauke.eichenauer@rotary-verlag.de

Redakteurin und Cvd Rotary Magazin



Insa Fölster
(RC Hamburg-Altstadt)
Telefon: +49 40 34 99 97-152, E-Mail: insa.foelster@rotary-verlag.de

Redakteur Österreich/Audio Rotary Magazin



Florian Quanz
(RC Hamburg-International)
Telefon: +49 40 34 99 97-156, E-Mail: florian.quanz@rotary-verlag.de

Redakteurin rotary.de



Sabine Meinert
(RC Hamburg-Harvestehude)
Internetangebote, Newsletter. Telefon: +49 40 34 99 97-154, E-Mail: sabine.meinert@rotary-verlag.de



Alle Verlagsprodukte unter rotary.de/verlag/shop

EXLIBRIS



Sie waren noch nie auf Island?
Dann empfehlen wir Ihnen den Bildband von
YANNIK SCHERTHAN. Diesen und weitere
interessante Werke hier in der Übersicht ...

HABEN AUCH SIE EINEN TIPP?

Wir freuen uns über jeden Hinweis auf frisch erschienene rotarische Bücher, CDs etc. Bitte senden Sie eine Mail inklusive Coverdatei an redaktion@rotary-verlag.de und nennen Sie darin Name, Rotary Club, Verlag, Seitenzahl sowie Preis.

Rudolf Virchow



er die Begriffe konstruierte.

Stefan Koch (RC Bad Saarow-Schar-
mützelsee), Deutscher Wissenschafts-
Verlag, 417 Seiten, 34,95 Euro

Anlegen mit ETF



Risiken minimieren kann. Der Ratgeber
listet außerdem grüne ETF auf, die im
Test gut abgeschnitten haben.

Brigitte Wallstabe-Watermann
(RC Deggendorf),
Stiftung Warentest,
176 Seiten, 22,90 Euro

Island

Rau und urgewaltig, sanft und urzeit-
lich: Island fasziniert mit seiner einzig-
artigen Mischung aus Feuer und Eis.
Dieser Bildband fängt die spektakuläre
Schönheit der Insel ein und entführt
mit atemberaubenden Fotos in eine Welt
voller Magie – siehe
auch die Seiten 6–9
dieses Magazins.



Yannik Scherthan
(RC Gernersheim-
Südliche Weinstraße),
Oliver Schwenn,
National Geographic,
256 Seiten, 39,99 Euro

Am Rande Berlins lebt die Intelligenz

Hier wird die Geschichte des tief in
das 20. Jahrhundert verwickelten
Künstlerdaseins von Werbegrafiker
Andreas Nießen erzählt. Es ist die
Geschichte des Überlebens und der
politischen Kompromisse in der Kultur-
und Medienszene
von der Weimarer
Republik bis zur
Wiedervereinigung.



Andreas Möller
(RC Stuttgart-
Weinsteige),
Friedenauer Presse,
298 Seiten, 25 Euro

Hexenschuss und Ischias



Zieht der Schmerz
blitzartig in den
unteren Rücken und
trifft Sie so stark, dass
Sie sich kaum noch
bewegen können,
haben Sie sich
wahrscheinlich einen
Hexenschuss zu-
gezogen. Wenn auch Sie immer wieder
an Hexenschuss und Ischias leiden,
kann der Rücken-Doc Ihnen helfen.

Stephan Klessinger (RC Biberach an der
Riß), Trias Verlag, 108 Seiten, 22 Euro

Der Realität ist ja langsam alles zuzutrauen



Seit vielen Jahren
beschäftigt sich der
Autor mit dem ver-
dichteten Notieren
von ihm umgebenden
Ereignissen. Diese
kleinen Texte hat
er nun in diesem Buch
zusammengefasst – Zeilen für Herz
und Verstand.

Jürgen Volbracht (RC Remscheid-Lennep),
BoD, 113 Seiten, 7,99 Euro

Bürger retten Denkmale



Das Buch beleuchtet
über Fachtexte, Bilder
und Interviews ak-
tuelle und zukünftige
Themen der Denk-
malpflege ebenso
wie das nunmehr
40-jährige Wirken der
Denkmalstiftung.
Die Publikation ist
ein Lesebuch und Nachschlagwerk über
Menschen in der Denkmalsanierung.

Stefan Köhler (RC Friedrichshafen-
Lindau), Denkmalstiftung, 192 Seiten,
30 Euro

Bewegte Zeiten



Die prägenden Phasen
der österreichischen
Nachkriegs-
geschichte: Die
Schlüsseljahre 1945,
1955, 1995 und 2015,
Kriegsende, Staats-
vertrag, EU-Beitritt
und Flüchtlingskrise,
markieren entscheidende Wendepunkte.
Dieses Buch behandelt die aus ihnen
entstehenden Entwicklungen in
fundierten historischen Analysen.

Danielle Spera (RC Wien-Prinz Eugen),
Amalthea Signum, 272 Seiten, 40 Euro

Wie groß ist deine Liebe, wie hoch ist dein HQ?

Jetzt gibt es den Herzquotienten
(HQ), der uns sagt, wie groß unsere
Liebe ist. In diesem Buch finden
Sie den HQ-Test.



Werner Knubben
(RC Sigmaringen), Birgit
Knubben, Christina
Kessler, Gmeiner Ver-
lag, 95 Seiten, 14 Euro

Spaghetti bolognese



Beim Besuch der
zauberhaften Stadt
Bologna stößt Kommis-
sar Mütze auf die Lei-
che eines Obdachlosen.
Unfall oder Mord? Die
Ermittlungen führen
zu den berühmten
Plätzen und Kirchen
der Stadt.

Johannes Wilkes (RC Erlangen),
Prolibris-Verlag, 188 Seiten, 13 Euro

EMPFEHLUNG DES MONATS MIT
EXKLUSIVER HÖRPROBE AUF ROTARY.DE

Lampenfieber lieben lernen



Zittrige Hände, weiche Knie
und Herzklopfen – die
meisten Menschen kennen
das: Wir können vor Präsen-
tationen oder Reden noch
so gut vorbereitet sein,
manchmal macht uns
unsere eigene Nervosität
einfach einen Strich durch
die Rechnung. Auch für
Profis wie die Schau-
spielerin und Produzen-
tin Eva Habermann und die Autorin Ida von
Wegen ist Lampenfieber ein stetiger Begleiter.
In *Lampenfieber lieben lernen* zeigen die
beiden, wie der souveräne Auftritt trotzdem
gelingt – ob im Beruf, im Privatleben oder auf der Bühne.
Denn es braucht nicht immer das ganz große Publikum,
um sich nervös zu fühlen: Prüfungen, Meetings,
Präsentationen oder das erste Date genügen oft schon.

Redline Verlag, 256 Seiten, 22 Euro



HÖRPROBE

Eine kleine Hörprobe des Buches
„Lampenfieber lieben lernen“ haben
wir für Sie unter rotary.de/online/audio



ZU DEN PERSONEN

Ida von Wegen (RC Berlin-Brandenburger Tor; links)
studierte Rechtswissenschaften, BWL,
Kunstgeschichte und Germanistik und kennt
als Speakerin und Talkgast Lampenfieber.

Eva Habermann (RC Eisenberg-Leinigerland)
ist Schauspielerin, Filmproduzentin und Gründerin
der Produktionsfirma Fantomfilm.

WICHTIGE ROTARISCHE ADRESSEN UND KONTAKTE

Rotary Deutschland
Gemeindienst e. V. (RDG)

Kreuzstraße 34
40210 Düsseldorf
Telefon: +49 211 86 39 59-0
(Mo.–Fr. 9–14 Uhr)
Fax: +49 211 367 75 77
E-Mail: rdgduesseldorf@
rdgduesseldorf.de

Der Rotary Deutschland Gemeindienst e. V. berät und unterstützt die deutschen Rotary Clubs in allen Belangen bezüglich ihrer Aktivitäten, vor allem bei der Verwaltung und Verwendung von Spendengeldern.

Konto für Zahlungen für Zwecke der Rotary Foundation (bitte nur in Euro-Währung!):
Rotary Deutschland Gemeindienst e. V., Düsseldorf,
Deutsche Bank Düsseldorf,
IBAN: DE80 3007 0010 0394 1200 00
BIC: DEUTDE33XXX

Rotary Europa/
Afrika-Büro in Zürich

Witikonstrasse 15
CH-8032 Zürich
Telefon: +41 44 387 71 11
Fax: +41 44 422 50 41

Rund 40 Mitarbeiter aus verschiedenen Nationen sind unter anderem zuständig für:

- Club- und Distriktunterstützung (Verwaltungsfragen, Infos für Amtsträger)
- Fragen rund um die Foundation (PHF-Ehrungen, Infos zu Polio Plus, TRF-Grants)
- Beratung zu RI-Halbjahresgebühren (Rechnungen, Zahlungen, Wechselkurse)

➤ Mehr Infos unter rotary.org

Deutscher Governerrat

Vorsitzende: Mechthild Exner-Herforth (RC Walsrode),
E-Mail: mechthild.exner.
herforth@t-online.de

Sekretär: Uwe Honschopp
(RC Hamburg-Volksdorf),
E-Mail: uwe@honschopp.de

Schatzmeister: Wolfgang Bülow
(RC Hamburg-Haake), E-Mail:
buelow.bendestorf@web.de

Governerrat Österreich

Vorsitz: die Governor im Wechsel. D1910: Ralf Peters
(RC Klosterneuburg),
E-Mail: ralf.peters@rckg.at
D1920: Gustav Oberwallner
(RC Gmunden), E-Mail:
g.oberwallner@gmail.com

Sekretär: Christian Bammer
(RC Oberwart-Hartberg),
E-Mail: christian.bammer@
rotary.at

Rotary International

Auf der Webseite rotary.org von Rotary International finden Sie u. a. das Brand Center mit Logos, Pressebildern, Muster-schreiben, Statistiken etc. zum problemlosen Download.
W1560 Sherman Avenue
Evanston, IL 60201 USA
Telefon: +1 847 866 30 00
Fax: +1 847 328 82 81



Eine Publikation von Rotary
Global Media Network

IMPRESSUM ROTARY MAGAZIN

HERAUSGEBER gemäß Richtlinien von Rotary International: Johann Michael Möller (RC Berlin-Brandenburger Tor), Dirk Bode (RC Oldenburg-Graf Anton Günther), Marianne Broska (RC Helmstedt), Friedhelm Dold (RC Wels-Burg), Hubert Nowak (RC Perchtoldsdorf), Ulrike Vogt (RC Müllheim-Badenweiler), Mariam Ipektchi (RC Hamburg-HafenCity), Christoph J. Schiewek (RC Westerwald)

REDAKTION: Björn Lange (Chefredakteur/V.i.S.d.P.), Frauke Eichenauer (stellv. Chefredakteurin), Insa Fölster (Redakteurin/CVD), Sabine Meinert (Online), Florian Quanz (Redakteur), Christoph Kirchner (Lektorat)

GRAFIK LEITUNG/PRODUKTION/HERSTELLUNG: Wolfgang Bundschuh

ARTDIREKTION FÜR COVER UND TITELTHEMA: Alexandra von Béry, Wolfgang Behnken (behnkenbecker.hamburg) //

LAYOUT UND BILDREDAKTION: Sandra Köhler, Wolfgang Bundschuh

REPRO: alphabeta neo GmbH, Hamburg // **DRUCK:** L.N. Schaffrath GmbH & Co. KG DruckMedien, Geldern

VERLAG: Rotary Verlags GmbH // **GESCHÄFTSFÜHRUNG:** Markus Lenz, Ferdinandstraße 25, 20095 Hamburg, Telefon: +49 40 34 99 97-0, Fax: +49 40 34 99 97-199 // **E-MAIL:** redaktion@rotary-verlag.de // **INTERNET:** rotary.de // **BANKVERBINDUNG:** Rotary Verlags GmbH, Hamburger Sparkasse, IBAN: DE68 2005 0550 1241 1329 17, BIC: HASPDE33XXX. Der Jahresbezugspreis für die Printausgabe oder das E-Paper in Deutschland und Österreich beträgt jeweils 47,40 Euro (Einzelpreis: 3,95 Euro), bei Versand der Printausgabe ins übrige Ausland: 55,80 Euro (Einzelpreis 4,65 Euro). Das kombinierte Abonnement der Printausgabe und des E-Papers (ausschließlich für deutsche und österreichische Rotarier) kostet 58,50 Euro pro Jahr.

GESELLSCHAFTER: Stiftung DER ROTARIER p. A. Rotary Verlags GmbH, Ferdinandstraße 25, 20095 Hamburg

ANZEIGENVERTRETUNGEN: Nähere Informationen erhalten Sie auf unserer Webseite rotary.de/anzeigen

Im geschützten Bereich auf rotary.de melden Sie sich genauso an wie in RO.CAS und RO.Web: mit Ihrer privaten E-Mail-Adresse und dem von Ihnen vergebenen Passwort.

Die im Rotary Magazin geäußerten Meinungen geben nicht unbedingt die Meinung von Rotary International oder der Rotary Foundation wieder. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autoren, nicht unbedingt die der Redaktion wieder.



Ein Grandhotel wie aus dem Bilderbuch – das traditionsreiche Cresta Palace inmitten der Oberengadiner Berg- und Sportwelt

Gewinnen Sie einen Kurzurlaub im Hotel

Cresta Palace
Celerina

Das 1906 inmitten der Oberengadiner Bergwelt eröffnete Grandhotel Cresta Palace Celerina steht seit 120 Jahren für exzellenten Service – und ein hohes Freizeit- und Aktivitätenangebot: ob im Sommer mit 580 Kilometern markierter Wanderwege, abwechslungsreichen Trails für Mountainbiker und verschiedenen Golfplätzen – oder im Winter mit direktem Ski-in-Ski-out-Zugang zu den Skipisten oberhalb von St. Moritz. Zum Vier-Sterne-Superior-Hotel gehören 90 Zimmer und Suiten, die Hälfte aller Zimmer wurde 2022 kernsaniert und im modernen Jugendstil renoviert. Insgesamt fünf Restaurant-Optionen gehören zum Haus, darunter das neue „Ya Mama“ mit zwei Michelin-Sternen, das orientalische Küche mit örtlichen Zutaten offeriert. Im 1200 Quadratmeter großen Vita Pura Spa werden Kosmetik- und Körperbehandlungen angeboten, des Weiteren eine Sauna, ein Fitnessbereich und ein Panorama-Hallenbad.

Im benachbarten Pontresina verfügt das Hotel mit der Jugendstilvilla Klainguti über eine separate Residenz für Familien oder Events

für bis zu elf Personen mit kulinarischer Betreuung durch das Cresta Palace. Das historische Gebäude mit klassischem Charme liegt fast fußläufig am Bahnhof Celerina mit Transfer nach St. Moritz zum legendären Bernina-Express, dem Sonderzug der Rhätischen Bahn über den Bernina-Pass nach Italien. **Zu gewinnen sind hier nun zwei Nächte für zwei Personen inklusive Halbpension, freiem Eintritt in den Wellnessbereich sowie zwei Erste-Klasse-Tageskarten für den Bernina-Express („Von den Gletschern zu den Palmen“) von St. Moritz nach Tirano.**

Quizfrage: Was bedeutet das Wort „Cresta“?
Bitte mailen Sie Ihre Antwort bis zum 18. Januar unter
Angabe Ihres Clubs an gewinnen@rotary-verlag.de

➤ **GEWINNER AUS HEFT 12/2025:** Hubert Zinkl (RC Gerolzhofen-Volkach). Er gewann einen Aufenthalt im Favorite Parkhotel, Mainz.

Drei Themen, drei Flyer:
Für Sie zusammengefasst

Rotary im
Überblick

Die praktischen Helfer für Ihre
Öffentlichkeitsarbeit



Bestellungen: Rotary Verlags GmbH
Ferdinandstraße 25
D-20095 Hamburg
+49 40 34 99 97-0
verlag@rotary-verlag.de
rotary.de/verlag/shop

Rotary
Verlags GmbH



Marktplatz

KLEINANZEIGEN-KONTAKT

adamsz Marketing GmbH
Doris Giese-Vetter
Schubertring 18
26386 Wilhelmshaven
@ info@adamsz.de
04421/77 25-774

Anzeigenschluss: sechs Wochen vor Erscheinungstermin.

Ferienhäuser

Umbrisch-toskanische Grenze.
Idyllisch gelegenes stilvolles Landhaus, großer Pool und Garten, ruhige Lage, Tel. 06172/71 384, Fotos & Info: www.toskana-umbrien-landhaus.com

Sylt-Wenningstedt, DHH, 4 Sterne, 5 SZ, 3 Bd., Sauna, Hunde erl., strandn., 0212/81 30 20, www.hausfinkenkoje.de

Föhr, reetgedecktes exklusives Ferienhaus in traumhafter Lage an rotarische Freunde zu vermieten: www.krieteshof.de; info@krieteshof.de

Ferienhaus (ehem. Bauernhaus) in Matraia, bei Lucca, Toskana, zu vermieten, wunderschöner Blick, 3 SZ, 2 Bäder, Tel. 0172/85 99 404, E-Mail: masseriadimatraia@gmail.com www.masseriadimatraia.com

KLIFFHUUS Föhr – Split-Level-Architektenhaus mit Sauna und Kaminofen, 250 m bis zum Strand am Goting Kliff, www.kliffhuus.de

Ammersee Riederau, 5-Sterne-Ferienhaus, 2–15 Pers., 4 Bäder, 5 Kamine, 2 Küchen, 1000 qm Garten, Grill, stohrerhof.de, Tel. 0151/16 76 89 31 kontakt@stohrerhof.de

Korsika-Ostküste, Moriani-Plage:
Exkl. Ferienhaus (190 qm), strandnah, 3 Schlafz. jeweils mit eig. Bad, Fotos & Info: www.mare-e-monti.de

Provence, Luxus-FH für max. 8 Pers., zentral gelegen (Süd-Lubéron), gr. Pool. Exposé: barbaraschwerin@t-online.de

Skiferien im schönsten Skigebiet Damüls Mellau
Alps-Villa.at gemütliche 100 m² App. für 2–5 Gäste in Holzhaus mit Zirbensauna
Alps-Hoamat.at Schönes Ferienhaus für 8–11 Gäste mit Hüttensauna
Alps-Romantik.at Ferienhaus für 6–8 Gäste im Zentrum, von Rotarier +43 664 340 70 18

Reethaus in Strandlage mit XL-Garten:
Erholung zu Blätter- & Wellenrauschen! Das Seehöft in Hohwacht/Ostsee: 120 qm, 2 SZ/5 P., Ofen, Strand/Wandern/Radfahren, Hunde erlaubt. Unser Tipp: Wonnemonat Mai & Goldener September www.seehoeft.de

Ferien & Freizeit

Panorama-Meerblick in Binz/Rügen
FeWo in Bäderstilvilla, 20m zum Strand 2 SZ, www.stranddeck-sinfonie.de

TOSCANA. Der idyllische Gutshof zwischen Siena und Florenz: www.palagione.com

Luxuriöse, wunderschöne Penthouse-Ferienwohnung an wildromantischer Nordseeküste zum Relaxen. Interesse? www.ferienwohnung-lotte-hooksiel.de

1000 Fasten-Wander-Wochen ab 380 €
Tel. 0631/47 472, www.fastenzentrale.de

Kunst & Kultur

www.steinway-muenster.de

Ihr Moderator: JanMartensen.de

Wein-Ankauf: Hochwertige Weine aus gepfl. Privatkellern zu Höchstpreisen gesucht, auch größere Partien.
0172/2539319,wein-zatryp@t-online.de

<https://meisterkonzerte-lohne.de>

www.steinway-baden-baden.de

Trauerrede 0176/75 41 22 15

Vier Treff - Bridge & Hobby-Versand
Bridge-Zubehör, Spielkarten + Software
www.viertreff.de Tel. 04108/49 00 29

Ihre Kunst in besten Händen
ARTES - führender Kunsthandel D, A, CH
Wir suchen Werke von Picasso, Richter, Kirchner, Baselitz, Uecker, Warhol u. a.
Ankauf oder Kommission, diskret.
kunsthaus-artes.de, 0170/558 45 95

Oldtimer

Suche Oldtimer der Nachkriegszeit, nur Zustand 1–2, helmut.streiff@streiff.de

Ghostwriter & Biografien

Ihre Lebensgeschichte verdient ein Buch.
Professionelles Ghostwriting und Buch-Mentoring für Unternehmerinnen und Unternehmer. Von der Idee bis zur Veröffentlichung – auch als Hör-Biografie.
www.lebensgeschichten-verlag.de

Firmennachfolge

KMU zur Übernahme gesucht
durch mittelständischen Unternehmer (Rotarier): EBIT ab 750 T€, ab 15 MA, alle Branchen, Nordwesten bevorzugt. Ausreichend EK über Beteiligungsgesellschaft vorhanden. Garantiert keine Restrukturierung, kein Weiterverkauf, keine Entlassungen. Nachfolge (falls nötig) durch vorhandene MBI-Kandidaten gesichert.
zimmer@tradineo.com

Stellenmarkt

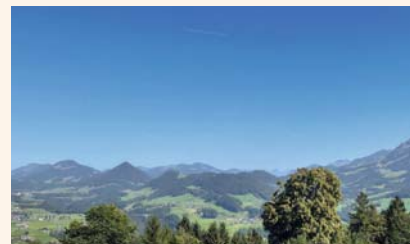
Versinkt Ihr Büro im Chaos?
Ich komme! ... im Umkreis von 10 km von 85276 Pfaffenhofen an der Ilm. Als erfahrene Büroassistentin (6 Jahre) und Grafikerin (20 Jahre) biete ich Ihnen eine einzigartige Mischung aus organisatorischer Expertise und kreativen Grafiklösungen.
Kontakt: info@andrea-hoehne.de
Tel. 08441/455 85 63

Immobilien



Kitzbühel: Blick auf Hahnenkamm und Streif, exkl. Whg. (Ferienwohnsitzbescheid), 2. Stock, 3 Schlafz., 2 Bäder, Wohnz. m. Kamin, idyll. Küche., 2 Tiefgaragenplätze: k.m.richter@t-online.de

Rotarier verkauft Bürohaus nahe Düsseldorf, Tel. 0841/82 822



Sonniges Grundstück mit Panorama-Aussicht und seltener Zweitwohnsitzwidmung in Egg, Kaltenbrunn, Bregenzerwald, Vorarlberg wird von Rotarier privat verkauft. Über 1.100 m², auch Teilung in 2 Grundstücke möglich. Anfrage an: ferienbaugrund@gmail.com

MÜNCHEN: Rotarier verkauft DHH in Neuried, Baujahr 74, Wfl. 146 qm, Nutzfl. 60 qm, Garage 19 qm, nach höchsten bau- und ingenieurtechnischen Standards renoviert. Die intakte Öl-Hzg. kann auf Wunsch kurzfristig durch eine Wärmepumpe ersetzt werden. EBK, Bad und WCs neu, ruhige, gehobene Lage, große Terrasse, Grundstück 353 qm, gepflegter uneinsehbarer Garten. Nähe Klinikum Großhadern und Forschungscampus Martinsried, Nähe Forstenrieder Park, Bus zum U-Bahn-Anschluss fußläufig erreichbar. Sofort beziehb. € 1.590.000,–
Tel. 0175/744 54 47

Frankfurt a. M.: Professorin sucht 3–4 Zi.-Whg. zum Kauf, Tel. 0151/58 84 21 69

Wohnungsmarkt

Travemünde möbl Whg. Meerbl, Golfplatz fußl, 85 qm, € 1.250 + NK
Mobil 0172/511 91 03

Rotarier, Prof. Dr. phil., 53, wechselt beruflich von Freiburg nach München und sucht für sich ab 1. 2. oder 1. 3. 2026 eine **2–3 Zi.-Whg. in München-Nymphenburg**. Bitte Angebote an: sommer@philosophie.uni-freiburg.de

WICHTIGE HINWEISE Aus gegebenem Anlass weisen wir darauf hin, dass Verlag und Anzeigenverwaltung keine Möglichkeit haben, die Angebote in den Kleinanzeigen zu überprüfen. Wir können daher keine Garantie dafür übernehmen, dass die Angaben auch tatsächlich zutreffen.

Münster: Tochter zweier Rotarier sucht gemeinsam mit ihrer kleinen, dreiköpfigen Familie und zwei älteren Hunden ein schönes, langfristiges Zuhause zur Miete in Münster. Bevorzugt ab 4-Zi.-Wohnung oder Haus, gerne mit Garten. Nichtraucher, zuverlässig, finanziell gut aufgestellt. Wir freuen uns über Kontakt: **01520/457 21 00**

Verschiedenes

Briefmarken und Münzen: Ob Sie eine Einlieferung für unsere Auktionen vornehmen oder sofort gegen bar verkaufen wollen – auch an Ihrem Wohnort –, wenden Sie sich an die richtige Adresse: **AIX-PHILA GmbH, 52062 Aachen, Lothringerstr. 13, Tel. 0241/339 95** – www.aixphila.de

Wir kaufen Ihre Weine & Champagner - Bestpreis - Abholung deutschlandweit!
Tel. 02152/55 13 120
Whatsapp Nr. 0176/40 76 37 91
info@wein-ankauf.de

www.teppichhausgermania.de
Hans Strauss
Geben Sie Ihren Teppich nur in vertrauenswürdige Hände!
Teppichwäsche/Reparatur/An-/Verk.
H 0511/768 03 243
WHV 04421/5001887
info@teppichhausgermania.de

HÖRBAR



Foto: Adobe Stock/Natalia Trushchenko

IM ANGEBOT

„Mehr als 4 Fragen“
aktuell • spritzig • unterhaltsam
Der rotarische Podcast, alle zwei Wochen neu!

„ET – der ExpertenTalk“
informativ • frisch • gehaltvoll
Jeden Monat ein spannender Gesprächspartner aus Politik, Wirtschaft oder Gesellschaft!

„Der RC Landkirchsteinberg“
humorvoll • leiwand • überraschend
Hören Sie jeden Montag eine neue Folge der beliebten Audio-Comedy: Skurriles aus dem österreichischen Rotary Club Landkirchsteinberg!

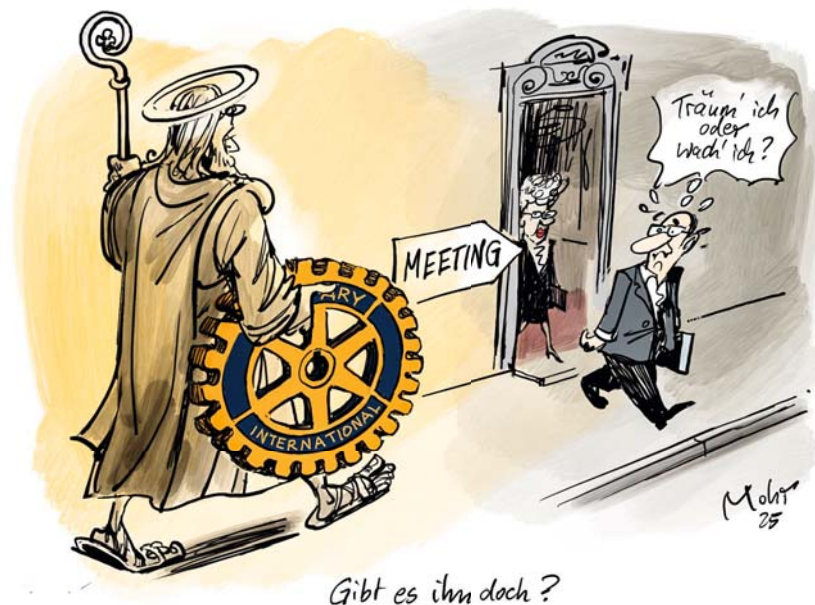
HÖRBAR AUF ALLEN GÄNGIGEN STREAMING-PLATTFORMEN

- AMAZON /
- SPOTIFY /
- DEEZER /
- APPLE PODCASTS /

UND UNTER ROTARY.DE/ONLINE/AUDIO PODCASTS DER

Rotary

Verlags GmbH



Die Suche nach einem Schutzheiligen

Eine Geschichte von **ANDRÉ T. HENSEL** (RC Villach)

Auf Einladung des RC Villach hielt eine Wiener Rotarierin, Theologin und Journalistin einen Gastvortrag zu ihrer Publikation über Heilige im Jahreslauf, die auch schon in der Rubrik Exlibris im Rotary Magazin Nr. 02/2021 vorgestellt worden war. Sie berichtete über Märtyrertum, Selig- und Heiligsprechungen sowie Attribute und Patrozinien. Die Conclusio war, dass es praktisch keinen Ort, keine Krankheit und keinen Beruf ohne die dazu passenden Schutzheiligen gebe. Bei der anschließenden Diskussion tauchte folgerichtig die Frage auf, wer eigentlich als Patron von Rotary infrage käme. Der darauffolgende Brainstorming-Prozess brachte folgende Ergebnisse: Der ideale Kandidat müsste den Namen Rotarius tragen, 1905 in Chicago geboren, im rotarischen Jahr 1937/38 den Märtyrertod erlitten und 1949/50 von den Toten wiederauferstanden sein. Als sein Attribut käme nur das Zahnrad infrage.

Daraufhin meldete sich der Agnostiker im Club zu Wort und gab zu bedenken, dass sich Rotary zu

religiöser und weltanschaulicher Neutralität verpflichtet habe, weshalb sich jedwede Diskussion über einen Schutzheiligen für Rotary verbiete. Dies wollte wiederum der Pfarrer im Club nicht unwidersprochen im Raume stehen lassen. Er gab zunächst zur allgemeinen Enttäuschung zu Protokoll, dass im *Martyrologium Romanum* kein heiliger Rotarius verzeichnet sei. Allerdings brachte er den verstorbenen Papst Franziskus ins Spiel, der doch als Ehrenmitglied des RC Buenos Aires quasi der erste Rotarier auf dem Stuhle Petri gewesen sei. Sein Nachfolger, der justament im Jahr des goldenen Gründungsjubiläums von Rotary 1955 in Chicago geboren wurde, hätte bereits anklingen lassen, dass sein Vorgänger ein heiliger Mann gewesen sei. All das seien doch himmlische Vorzeichen. Jetzt fehle nur noch ein passendes Wunder, zum Beispiel die Ausrottung von Polio.

Beseelt ging die rotarische Freundesrunde nach dem Glockenschlag auseinander. ■

ILLUSTRATION: BURKHARD MOHR

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie lassen nach! Einige von Ihnen sind unseren Aufrufen gefolgt und haben uns eine humorige Anekdote aus ihrem Cluballtag geschildert – **dafür herzlichen Dank!** Doch wir benötigen weitere Geschichten, die maximal 2000 Zeichen umfassen. Eine große Bitte: Was wir suchen, sind Schilderungen wahrer Ereignisse, kluge Texte mit liebevoller Ironie. Was wir ganz explizit nicht suchen, sind fiktive Geschichten, Bröckel-Kopien und Abrechnungen mit Andersdenkenden.

➊ Senden Sie Ihren Beitrag von maximal 2000 Zeichen (inkl. Leerzeichen) bitte an redaktion@rotary-verlag.de.

In Werten verwurzelt. Zum Wandel verpflichtet.

Als werteorientierte Gemeinschaft hat sich Rotary dem Ziel verschrieben, positive Impulse für das Leben auf unserem Planeten zu setzen. Um möglichst viele Menschen daran teilhaben zu lassen, braucht es eine Kommunikation, die den neuesten Informationsbedürfnissen entspricht.

Mit der neuen Rotary Webseite gehen wir nun den ersten konsequenten Schritt. Viele weitere werden folgen. Die Reise in die neue Kommunikationswelt von Rotary hat also gerade erst begonnen. Ab sofort erwartet Mitglieder wie Interessierte unter www.rotary.de ein weit geöffnetes Schaufenster in die rotarische Welt. Schauen Sie gern hinein:





ROTARY INTERNATIONAL CONVENTION

TAIPEH, TAIWAN | 13.-17. JUNI 2026



Anmeldung unter convention.rotary.org